Allgemeine Geschichte

der

Kriege der Franzosen und ihrer Alliirten,

vom Anfange der Revolution bis zum Ende der Regierung Napoleons.

Nach den einzelnen Feldzügen für Leser aller Stände erzählt.

Mit Napoleon's Leben.

Wohlfeile Taschenausgabe, mit Schlachtplanen.

Aus dem Französischen.

Darmstadt 1831.
Druck und Verlag von Carl Wilhelm Leske.

Geschichte

des

Feldzugs in Russland,

im Jahre 1812.

Von

Mortonval.

Aus dem Französischen, mit Anmerkungen und Zusätzen.

Drittes Bändchen.

Darmstadt 1831.
Druck und Verlag von Carl Wilhelm Leske.

Der

Feldzug gegen Rußland,

im Jahre 1812.

Drittes Bändchen.

Siebenzehntes Kapitel.

bmarsch von Moskau. — Schlacht von Malo-Jaroslawetz.
(Vom 19. bis 24. Oct. 1812.)

Die Verlängerung des Aufenthaltes des Kaisers zu Moskau und die Art Waffenstillstand, welche seit dem 5. October den Feindseligkeiten vor dem Lager von Tarutino Einhalt that, waren von unberechenbarem Vortheil für Kutusof gewesen. Seine Reiterei, der unserigen an Zahl und durch ihre kräftigen Pferde schon allzusehr überlegen, war seit Anfang des Monats durch 22 Don'sche Kosaken-Regimenter verstärkt worden. Kutusof bildete daraus zahlreiche Detaschements, deren jedem mehrere Compagnieen regulärer Truppen beigegeben wurden. Die Hauptanführer dieser Guerillas, welche in unzählige Unterabtheilungen zerfielen, waren der General Dorokof, die Obersten Davidof und Jefremof, der Fürst Kudakof (Kudaschef), die Hauptleute Figner und Seslawin.

Diese zahlreichen Parteigänger, von den Landeseinwohnern begünstigt, beunruhigten unsere Verbin-

dungen auf der ganzen Straße von Moskau nach Smolensk, griffen die Zufuhren an und hoben die Detaschements auf oder machten sie nieder, welche die Seltenheit der Fourage in den Umgebungen der Stadt zu oft zwang, sich auf weitere Züge zu wagen. Im Norden der Hauptstadt befehligte der General Winzingerode *) ein zahlreiches leichtes Reitercorps, welches, in zwei Hauptabtheilungen, unter dem Obersten Benkendorf und dem Major Prendel, einen eben so lebhaften als grausamen kleinen Krieg gegen sie führte.

Während so, auf allen Punkten zusammengeengt und von der Annäherung des Winters bedroht, die um Moskau cantonirten Truppen jeden Tag ihre schwachen Hülfsquellen sich vermindern sahen, verzehrten die auf der Straße über Mosaisk und Dorogobush nach Smolensk aufgestellten Truppen die

*) „Alexanders General-Adjutant, Baron Winzingerode, der sich mit einer beträchtlichen Anzahl Kosacken und andern leichten Truppen auf die Straßen nach St. Petersburg, Jaroslaw und Wladimir gezogen, that den auf jenen Straßen detaschirten französischen Heeresabtheilungen unsäglichen Schaden und hatte in den letztverflossenen drei Wochen schon 3000 Gefangene, worunter 50 Offiziere, abgenommen, als das französische Bulletin seine Gefangennehmung (da er sich am 22. October in Moskau selbst zu weit vorgewagt) als einen bedeutenden Triumph verkündete." (Chronik des 19. Jahrh. IX. S. 702.) Der Uebers.

wenigen Lebensmittel vollends, welche den Verheerungen und der Plünderung der russischen und französischen Armeen auf ihrem schnellen Zuge durch diese Gegenden entgangen waren. Deßhalb entschloß sich auch Napoleon, seinen Rückzug durch ein Land zu nehmen, welches ohnedieß reich und fruchtbar, bis jetzt vom Kriege verschont geblieben war. Er wollte zuerst Kaluga erreichen, 35 Stunden südwestlich von Moskau an der Oka, und von diesem Punkte aus hoffte er, sich eben so weit rechts westlich bis nach Jelnia wendend, leicht nach Smolensk zu gelangen, welches von diesem Orte höchstens 20 Stunden entfernt ist.

Zwei Wege führen, in ihrer weitesten Entfernung 10 bis 12 Stunden von einander, von Moskau nach Kaluga: links die alte Straße über Waro-Nowo und Tarutino *); rechts die neue über Borowsk und Malo-Jaroslawetz. Kutusof sperrte uns die erste mit seiner ganzen Armee; die zweite war noch frei, und der feindliche Feldherr, der über eine so große Menge leichter Reiterei verfügen konnte,

*) Auf der dem 1. Bd. beigefügten Uebersichtskarte ist auf dieser Straße bloß Winkowo angeführt (Inkowo in den russischen Berichten); Tarutino liegt, von Moskau aus, jenseit Winkowo, an der Nara, die sich unweit Serpuchow (südwestlich davon) in die Oka ergießt; Waronowo diesseit Winkowo; das gegen Ende des vorigen Kapitels erwähnte Spas-Kuplia zwischen beiden. D. U.

hatte kein Corps nach dieser Seite entsendet, nicht einmal um die Bewegungen der französischen Armee in seiner linken Flanke zu beobachten. Von dieser Nachlässigkeit in Kenntniß gesetzt, beschloß Napoleon die Stellung Kutusofs über Malo-Jaroslawetz zu umgehen. Man sieht, daß der Erfolg seines Rückzugsplanes ganz darauf beruhte, diese Stadt in Besitz zu nehmen und zu durchziehen, bevor die russische Armee, vom Marsche der Franzosen benachrichtigt, herbeikäme, ihnen den Durchzug streitig zu machen: ein Manövre, welches Kutusof leicht war, da er sich von Tarutino in weniger als einem Tage nach Malo-Jaroslawetz begeben konnte, während Napoleon drei Tage bedurfte, um von Moskau dahin zu gelangen.

Napoleon setzte am Abend des 18. Octobers, sobald er von dem raschen Angriffe des Feindes auf seine Vorhut benachrichtigt worden war, seine Colonnen auf der alten Straße von Kaluga in Bewegung. Er ließ 6000 Mann von der jungen Garde unter dem Marschall Mortier in dem Kremlin, mit dem Befehle, sich bis zum 23. darin zu behaupten, die Waffen und Munition zu zerstören, die Kanonen zu vernageln, hierauf vermittelst Minen die Mauern dieser Citadelle zu sprengen und sodann über Wereia und Medin wieder zur Armee zu stoßen.

Nachdem diese Anordnungen getroffen waren, verließ der Kaiser am 19. October endlich Moskau mit

dem Reste der Garde. Die Armee rückte langsam vor *). Die Corps hatten sich auf 20 Tage mit Lebensmitteln versehen müssen, und diese Maßregel, wiewohl sie aus Mangel an Subsistenzmitteln nur unvollständig vollzogen worden war, erforderte doch eine große Menge Transportmittel.

Um sich eine Idee zu machen von der Schwerfälligkeit der Armee im Augenblicke des Abmarsches, muß man sich zuerst 600 Geschütze und 2000 Munitionswagen vorstellen, welche entkräftete Pferde mühsam dahinschleppten; hierauf die Kaleschen der Generale, ihre Rüstwagen, sowie die der Verwaltungszweige, die Fuhrwerke jeder Art der Angestellten, die der französischen oder fremden Familien, welche aus Moskau flohen, in der Furcht wieder in die Hände des wilden Rostopschin zu fallen; endlich Tausende von kleinen, in jenem Lande gebräuchlichen Wagen, welche sich die meisten Offiziere von jedem Grade verschafft hatten, und die, mit Mundvorrath und Bekleidungsgegenständen beladen, den Regimentern folgten.

Nach so vielen peinlichen Entbehrungen während eines siegreichen Marsches und in einer minder ungünstigen Jahreszeit, konnten die Vorkehrungen für

---

*) Ueber die Stärke der Armee bei ihrem Abmarsche von Moskau s. Anhang I. Der Uebers.

den Rückweg beim Eintritt des Winters ohne Zweifel nicht zu weit getrieben werden, und der Kaiser glaubte sie nicht untersagen zu dürfen. Jedoch vermehrte dieser Umstand noch die Gefahren des Rückzugs, indem er dazu beitrug, den Marsch der Armee in dem Augenblicke zu erschweren, wo für sie Alles von der Schnelligkeit ihrer Bewegungen abhängen sollte *).

Während der beiden ersten Tage legte man nur ungefähr 10 Stunden zurück, indem man der alten

*) M. s. die Anmerkung Anhang II. Chambray tadelt es bitter (II. S. 22), daß Napoleon all den Troß beibehielt, welcher den Marsch der Truppen erschwerte. Man hätte die ganze Regimentsartillerie und sogar die der Reservebatterien, im Kreml zurücklassen müssen, meint er, die Pulverwagen in die Luft sprengen, aus allen Geschützen einen Transport bilden und sie unter dem Schutze des Mortier'schen Corps von den disponibel gewordenen Artillerie-Compagnien escortiren lassen sollen. Das Gepäck, bei dem der Marschalle und Napoleons selbst angefangen, hätte auf das unentbehrlichste beschränkt, geplünderte Gegenstände mitzunehmen, bei Todesstrafe verboten werden müssen 2c. 2c. Napoleon würde dann, meint er weiter, mit einer auf diese Weise mobiler gemachten Armee Malo-Jaroslawetz schon am 21. erreicht haben und hätte von da über Juchnow, Masalsk und Jelnia, auf der Kalugaer Straße, durch eine mit Hülfsquellen versehene Gegend, nach Smolensk zurückgehen können.

Der Uebers.

Straße von Kaluga gerade folgte, als ob man Kutusof zu Tarutino in der Fronte angreifen wollte. Allein am 21. wandte sich die Armee rechts und erreichte auf einem Seitenwege die neue Straße, da wo sie über die Nara zieht, bei Fominskoe, 6 Stunden nördlich von Borowsk. Von diesem Dorfe, wo der Kaiser am 22. gegen Mittag anlangte, wandte sich der Vicekönig, der ihm mit der Armee von Italien vorausgegangen war, unverzüglich nach Borowsk, welches er am Abend besetzte. So stand also unsere Vorhut schon im Begriffe über Tarutino hinauszurücken, während Kutusof hier noch unbeweglich den Angriff Napoleons erwartete, in der Meinung, dieser stehe ihm gegenüber und sey bereit, sich auf seine Vorhut zu stürzen.

Während diese Bewegungen vollzogen wurden, hatte Murat eine Reiterschaar vor dem Feinde gelassen, um dadurch seinen Marsch zu maskiren, und hierauf seinen Rückzug bewerkstelligt. Am 23. stieß er zur Hauptarmee. An demselben Tage sprengte der Herzog von Treviso den Kreml *) und rückte mit der jungen Garde nach Wereia. Delzons, dessen Division die Vorhut der Armee von Italien bildete, ließ am Abend Malo-Jaroslawetz durch zwei Bataillone besetzen. Napoleon stand also auf dem

*) M. s. Anhang II. Der Uebers.

Punkte, seinen geschickt entworfenen Plan völlig gelingen zu sehen; er verlegte an diesem Abend sein Hauptquartier nach Borowsk.

Unterdessen glaubte Kutusof, der in der Nacht des 22. durch die Meldungen der Einwohner erfuhr, daß man eine große Truppenbewegung nördlich von Borowsk bemerke, dieses könne nur das Corps Junots seyn, welches von Mosaisk aus manövrire, um den Angriff des Kaisers zu unterstützen. Er begnügte sich deßhalb, das Corps Doctorofs, nebst der leichten Reiterei der russischen Garde, nach dieser Seite rücken zu lassen. Doctorof brach aus dem Lager von Tarutino auf und befand sich am 22. bei dem Dorfe Aristowo, 4 Stunden von Borowsk, in dem Augenblicke, als Eugen im Begriffe stand, diese Stadt zu besetzen. Der Kaiser war zu Fominskoe geblieben.

Der Parteigänger Seslawin, von Doctorof auf Recognoscirung ausgesandt, berichtete ihm bald, daß er die ganze französische Armee im Marsche auf Kaluga bemerkt habe. Da Doctorof diesen unwahrscheinlichen Bericht nicht glauben wollte, so eilte der Kosak, ungeduldig, dessen Richtigkeit zu beweisen, mit seiner Schaar im gestreckten Galopp bis an die Posten von Borowsk, wo er das Glück hatte, einen französischen Offizier aufzufangen, mit dem er schnell

in das Dorf Aristowo zurückkehrte. Nach den Antworten des Gefangenen, welche Seslawins Nachricht bestätigten, berichtete Doctorof sogleich in das Hauptquartier, daß die ganze französische Armee sich auf der neuen Straße von Kaluga befinde.

Miloradowitsch, der Kutusofs Vorhut befehligte, hatte endlich Murats Abmarsch bemerkt und setzte den Obergeneral nun gleichfalls davon in Kenntniß. Alsbald wurde der Befehl ertheilt, das Lager von Tarutino aufzuheben. Am Abend des 23. setzte sich die ganze russische Armee gegen Malo=Jaroslawetz in Bewegung, in der Hoffnung, Napoleon hier zuvorzukommen. Doctorof, der sich näher an dieser Stadt befand, eilte schon dahin, in paralleler Richtung mit der Armee von Italien. Dieses Manöver erregte Besorgnisse bei dem Prinzen Eugen, und da er weder die Stärke, noch den Bestimmungsort des Corps kannte, das seit einigen Stunden seine linke Flanke bedrohte, so setzte er am Abend des 23. seine Bewegung nur langsam fort. Infolge dieser Anordnung begnügte sich Delzons, welcher in dieser Nacht Malo=Jaroslawetz mit seiner ganzen Division hätte besetzen können, nur zwei Bataillone dahin zu senden, wie wir gesehen haben. Auch drang Doctorof, der am 24. des Morgens um 4 Uhr mit 25,000 Mann auserlesener Truppen vor Malo=Jaroslawetz anlangte, augenblicklich in diese offene Stadt und

nahm sie ohne Mühe den beiden französischen Bataillonen.

Eugen rückte mit allen seinen Streitkräften schnell zu ihrer Unterstützung vor. Die Division Delzons ging voraus, mit dem Auftrage, augenblicklich anzugreifen. Der erste Stoß war furchtbar, und erschüttert wichen die Russen bis an das Plateau zurück, welches sich am südlichen Eingange der Stadt befindet. Hier jedoch stellen sie sich alsbald her und ergreifen die Offensive wieder. Doctorof rückt von neuem durch die Straßen, die er eben fliehend durchzogen hatte; er bemächtigt sich aller Ausgänge und drängt die Franzosen bis auf den Hauptplatz zurück. Hier entspinnt sich ein wüthender Kampf. Von einer Kugel getroffen, sinkt der tapfere Delzons; sein Bruder stürzt herbei, um ihn den Feinden zu entreißen, die im Begriffe stehen, sich seiner zu bemächtigen; allein diese edelmüthige Anstrengung kostet ihm das Leben, ohne das des Generals Delzons zu retten: die beiden Brüder werden einander in den Armen getödtet.

Ohne Führer, durch die Zahl überwältigt, weichen die Franzosen und verlassen ihre Eroberung zum zweitenmale. Doch Guilleminot hatte das Commando ergriffen und durch Grenadiercompagnien eine Kirche und zwei Häuser am Ende der Straße, durch welche

die Feinde schon gedrungen waren, besetzen lassen. Diese Reserve fällt unversehens über die Russen her, während zu gleicher Zeit die Truppen, welche vor ihnen flohen, sich umwenden und sie von neuem angreifen. Der Feind befindet sich zwischen zwei Feuern. Die vordersten Reihen werden zu Boden geworfen, die andern erreichen in Unordnung den Hauptplatz wieder, wohin die Franzosen sie verfolgen und der Kampf mit neuer Wuth beginnt.

Bis jetzt hatten die Russen den Vortheil der Zahl gehabt. Der Vicekönig langte endlich an und ließ die Division Broussier dem General Guilleminot zu Hülfe rücken. Unglücklicherweise bot diese Stadt auf der Seite von Borowsk, wo sie auf der Kante eines steilen Hügels liegt, nur einen schwierigen Zugang. Waldige und von tiefen Schluchten durchschnittene Anhöhen begrenzen rechts und links das enge Thal, in welchem sich die Armee von Italien gleichsam eingeschlossen befand und keinen andern Ausgang hatte, um Theil an dem Kampfe zu nehmen, als die Heerstraße, auf welcher die Division Broussier heranklimmte. Dennoch nahm Guilleminot, mit Hülfe dieser Reserve, bald die Stadt wieder. Dieser dritte Triumph war aber kurz; die Russen verdoppelten ihre Anstrengungen und es gelang ihnen nochmals, die Franzosen bis jenseit der nördlichen Mauern der Stadt zurückzuwerfen.

Während dieser abwechselnden Erfolge und Unfälle war der Kaiser, von dem Kampfe benachrichtigt, im Galopp von Borowsk aufgebrochen. Am Mittag langte er bei der Lonjea- (Lusha-) Brücke, nicht weit von der Stadt an, und nahm seinen Platz auf einer Erhöhung, von welcher er alle Operationen der Truppen überblicken konnte. Die Garde und das Corps Davoust's zeigten sich bald. Napoleon ließ schleunigst eine zweite Brücke auf Böcken erbauen und ertheilte der Division Gerard den Befehl, unverzüglich über den Fluß zu gehen und rechts von Malo-Jaroslawetz zu rücken, sich bis zum Walde von Terentiewa ausdehnend, während die Division Compans links ein ähnliches Manöver vollzog. Allein Napoleon sah, von seinem Standpunkte aus, bald die Colonnenspitzen Kutusofs südöstlich in die Ebene rücken, und einige Stunden hernach entwickelte dieser 70,000 Streiter vor der Südseite der Stadt *).

Das Geschütz der Divisionen Gerard und Compans hielt die Russen rechts und links auf, und die Schwierigkeiten des Terrains hinderten sie nicht minder, die französische Armee zu beunruhigen, zu wel-

---

*) Nach Chambray II. S. 10, war Kutusof's Armee, welche seit dem Gefechte bei Winkowo durch eingetroffene Verstärkungen noch vermehrt worden war, 110,000 Streiter stark. Der Uebers.

cher bis jetzt weder der Marschall Ney, noch Mortier, so wenig als Junot und Poniatowski gestoßen waren.

Man schlug sich deßhalb bloß in Malo-Jaroslawetz, wo die Flammen, welche die hölzernen Häuser verschlangen, noch das Schauderhafte dieses Kampfes, des blutigsten und hartnäckigsten des ganzen Feldzugs, vermehrten.

Der Kampf währte indessen stets unentschieden fort. Der Prinz Eugen hatte die Division Pino ins Gefecht gebracht und die glänzende Tapferkeit dieses Corps, welches ganz aus Italienern bestand, belebte den Muth der Franzosen wieder, deren Kräfte sich zu erschöpfen begannen, und der Feind räumte die Stadt zum sechsten Male. Kutusof aber sendet den Seinigen frische Truppen zur Unterstützung und die Franzosen standen auf dem Punkte, nochmals auf den Abhang des Hügels zurückgeworfen zu werden. Da versucht Eugen eine letzte Anstrengung; er stürzt sich mit der königlichen Garde auf die Russen und stellt das Gefecht wieder her. Durch die tapferen Italiener unterstützt, finden die Franzosen all' ihre Kraft wieder; sie stürzen vorwärts, werfen den Feind über den Haufen und dringen siegreich in die Stadt und mitten durch die Flammen bis auf den Hauptplatz vor. Hier aber finden sie einen neuen und furchtbareren Feind: Kutusof hatte soeben die er-

schöpften Colonnen Doctorofs durch das ganze Corps Rajewski's ablösen lassen.

Vergebens jedoch erhebt sich diese furchtbare Schranke vor den Franzosen und Italienern; die Artillerie, welche nicht mehr am engen Eingange der Stadt zurückgehalten wird, rückt endlich hinter ihnen vor: sie machen ihr Platz; die Geschütze stellen sich vor ihren Reihen auf und beginnen ein furchtbares Feuer; die russische Mauer wird erschüttert; unsere Tapferen erhalten ihren Aufschwung wieder und dringen mit dem Bajonet voran. Anfangs hält der Feind diesen Stoß mit Tapferkeit aus; allein bald weicht er und zieht sich langsam durch viele Ausgänge zurück, den Boden mit seinen Todten und Verwundeten bedeckt lassend. Das Geschütz bahnt sich einen Weg über die zuckenden Körper und mitten durch die Trümmer des Brandes. Die Artillerie, zu lange unthätig, dringt endlich auf das Plateau vor, welches die Ebene südlich von Malo-Jaroslawetz beherrscht. Hier bildet sie zahlreiche Batterien und beginnt die Colonnen Rajewski's darnieder zu schmettern, welche ihren Rückzug schleunigst fortsetzen.

Eugen entwickelte, seinen Sieg verfolgend, die ruhmbedeckten Trümmer seiner kleinen Armee, höchstens 17,000 Mann stark, außerhalb der Stadt vor den 80,000 Streitern Kutusofs. Er setzte das Ge-

schützfeuer gegen denselben bis zur Nacht fort, welche bald dem Kampfe ein Ende machte. Von Malo-Jaroslawetz blieben nur rauchende Trümmer übrig, unter welchen 8000 russische und 4000 französische oder italienische Leichen begraben lagen. Man hatte während dieses zwölfstündigen, anhaltenden Gemetzels keine Gefangenen gemacht. Noch nie hatten sich die französischen Krieger durch größere Tapferkeit und Standhaftigkeit ausgezeichnet; die Italiener kamen ihnen gleich; und die Russen, welche sich würdig zeigten, sie zu bekämpfen, haben den Ruhm so edler Gegner selbst bestätigt *).

Kutusof, gezwungen, der Wahrheit die Ehre zu geben und auf seine gewöhnlichen Großsprechereien verzichtend, gestand selbst in seinem Berichte zum ersten Male ein, daß er nicht Sieger gewesen sey.

---

*) Histoire de la Campagne de Russie, par le colonel Boutourlin, tome 2, page 64.

„Uebrigens können wir nicht umhin, einzugestehen, daß das Treffen von Malo-Jaroslawetz den Truppen des Vicekönigs, welche die ungestümen Angriffe der Russen mit bewundernswerther Tapferkeit und Standhaftigkeit aushielten, die größte Ehre macht." D. Vf.

Der russische General Doctorof wurde tödtlich verwundet und der französische General Levie getödtet. (Blesson in seiner Uebersetzung Chambray's II. 14.)
Der Uebers.

Achtzehntes Kapitel.

Beide Armeen, die russische und die französische, ziehen sich zugleich zurück, die eine südlich die andere nördlich.

(Vom 24. bis 28. October 1812.)

Der Kaiser begab sich erst in völliger Nacht nach dem Dorfe Gorodnia, wo sein Hauptquartier aufgeschlagen war, anderthalb Stunden hinter dem Schlachtfelde. Vor Tagesanbruch hatte er aus allen eingegangenen Meldungen entnommen, daß der Feind noch dieselben Stellungen besetzt hielt, wie am Abend zuvor. Gegen halb 6 Uhr kam der General Gourgaud, der von ihm beauftragt gewesen war, die Nacht bei den Vorposten zuzubringen, um sichere Nachrichten einzuziehen, und bestätigte dasselbe. Er setzte hinzu, daß sich auf dem rechten Flügel ein Geräusch von Reiterei habe hören lassen, welches, nach des Generals Gerard und seiner Meinung, eine Bewegung des Feindes in der Richtung von Medin anzudeuten schien. Der Kaiser ließ jetzt den König von Neapel, den Marschall Bessieres und den Grafen Lobau in die elende Hütte rufen, in welcher er einige Stunden geruht hatte, und sprach zu ihnen:

„Es scheint, daß der Feind Stand hält und wir eine Schlacht haben werden; ist es vortheilhaft in der Lage, worin sich die Armee befindet, sie zu liefern, oder sie zu vermeiden *)?

Murat und Bessieres sprachen die Meinung aus, daß eine Schlacht, deren glücklicher Ausgang ihnen jedoch nicht zweifelhaft schien, sicher verderbliche Folgen für die Armee haben werde, wegen der allgemeinen Abmattung der Reiterei und Geschützbespannung; sie erklärten, daß man aus Mangel an Transportmitteln, nebst den 2000 Verwundeten vom vorhergehenden Tage, auch diejenigen zurücklassen müsse, welche

---

*) Der Verfasser hat diese Worte des Kaisers wiederholen zu müssen geglaubt, so wie man sie in dem kritischen Werke des Generals Gourgaud liest, der Zeuge dieser Scene und aller derer war, welche er anführt. Die Erzählungen des Generals tragen so augenscheinlich den Charakter der Wahrheit, daß man nicht zweifeln kann, er habe das, was er gehört, genau wiederholt. Es heißt also seiner historischen Treue huldigen, wenn man ihm Züge entleiht, die man nicht mehr verändern darf, seitdem sein Zeugniß sie bestätigt hat. Aus demselben Grunde kann man auch Napoleon mit Zuversicht nach Herrn Fain sprechen lassen. Dagegen würde man sich den Vorwurf eines Plagiats zuziehen und das „Privateigenthum“ verletzen, wenn man aus einer oder der andern berühmten Erzählung des Feldzugs von Rußland die Reden Napoleons entnehmen wollte, welche nur zu augenscheinlich dem Schriftsteller angehören. Anm. d. Verf.

ein neuer Kampf unfehlbar kosten werde; sie fanden es zu gewagt, um den Preis eines so kostspieligen Sieges, den Weg über Kaluga nach Smolensk zu erkaufen. „Und Sie, Mouton," fragte der Kaiser den Grafen Lobau, „was ist Ihre Meinung?" — „Sire," antwortete der General, „meine Meinung ist, sich auf der kürzesten und bekanntesten Straße an den Niemen zurückzuziehen; über Mosaisk, und so schnell, als möglich."

Diese Worte, welche der Graf Lobau mehrmals wiederholte, machten Eindruck auf Napoleon; allein bevor er einen Entschluß ergriffe, wollte er das Schlachtfeld besichtigen, und stieg auf der Stelle zu Pferde. Kaum war er auf der Straße von Malo-Jaroslawetz, als sich plötzlich links von ihm ein Lärmgeschrei erhob. Platof war während der Nacht an der Spitze eines Regiments Kosacken und eines Jägerregiments bei Gorodnia durch die Lusha gegangen und versuchte einen Ueberfall auf einen nicht weit von diesem Dorfe stehenden Artilleriepark. Napoleon, der den Schwadronen der Garde, die ihm folgen sollten, voraus geeilt war, hatte gerade nur drei Pelotons vom Dienste bei sich, welche ihn stets begleiteten. Diese schwache Escorte, nebst einigen Ordonnanz- und Generalstabs-Offizieren, war hinreichend, um den hier vorgedrungenen Kosacken zu imponiren; sie zogen sich alsbald auf ihren Haupt-

trupp zurück. Die polnischen Lanciers und die Jäger der Garde eilten zu den Waffen; sie warfen Platof und seine Kosacken wieder über den Fluß. Dieses Scharmützel hatte keine weitere Folgen.

Zu Malo-Jaroslawetz angelangt, wo ihn der Vicekönig mitten unter den Trophäen von gestern empfing, ließ Napoleon der Tapferkeit des Prinzen und seiner Truppen glänzende Gerechtigkeit widerfahren: „Eugen, sprach er, ihn umarmend, dieser Kampf ist Ihre schönste Waffenthat." Er begab sich hierauf vorwärts, um die feindliche Armee zu beobachten, und erkannte, daß sie eine vortreffliche Stellung eine Stunde vor der Stadt, hinter dem Bache Korigea, besetzt hielt. Die zahlreichen Berichte, welche ihm zukamen und mit den Antworten der Gefangenen, die er selbst befragte, so wie mit seinen eigenen Bemerkungen übereinstimmten, überzeugten ihn, daß es in der That Kutusofs Absicht sey, sich in dieser Stellung zu behaupten, welche er zu verschanzen suchte.

Alles deutet an, daß gerade diese Gewißheit den Kaiser in der Meinung bestärkte, daß es vorzuziehen sey, die Russen anzugreifen. In der That schien es wahrscheinlich, daß sie, von den Resultaten des Kampfes vom vorhergehenden Tage erschreckt, die Schlacht verweigern und sich zurückziehen würden; wenn sie dieselbe dagegen annahmen, so waren die

Vorbedeutungen des Sieges ganz zu Gunsten der Franzosen, wie diejenigen selbst zugaben, welche am meisten zu dem Rückzuge riethen. Allein nach der sehr richtigen Bemerkung des Generals Gourgaud kann der Erfolg der schönsten Operation gefährdet werden, wenn alle Generale der Meinung des Feldherrn entgegen sind. Diese gewichtige Betrachtung mußte mächtig auf das Gemüth des Kaisers wirken, der in einer so kritischen Lage zum erstenmal alle Meinungen einstimmig gegen sich fand.

Indessen befahl ihm die Klugheit, die verschiedenen Wechselfälle, welche sich jetzt seinem Nachdenken darboten, reiflich zu überlegen und sorgfältig gegeneinander abzuwägen, und Napoleon erfüllte diese Pflicht. Er verwandte den Rest des Tages dazu, das Schlachtfeld nochmals zu besichtigen, neue Berichte anzuhören und vielfache Recognoscirungen anzustellen. Erst in der Nacht und nachdem er das Commando der Vorhut dem Marschall Davoust anvertraut hatte, kehrte er in das Dorf Gorodnia zurück; allein stets in tiefes Nachdenken versunken, zeigte er noch nicht, daß er irgend einen Plan fest beschlossen habe.

Kutusof war seinerseits nicht minder unentschlossen über das, was er thun solle. Er hatte eben eine Täuschung theuer bezahlt und eingesehen, daß die französische Armee noch lange nicht so geschwächt sey,

wie er gehofft hatte. Während er noch schwankte, benachrichtigte man ihn, daß sich ein beträchtliches Corps bei Medin in seiner linken Flanke zeige. Es waren die Polen unter Poniatowski, welche der Kaiser nach Kremenskoe, zwischen jener Stadt und Wereia, gesandt hatte. Alsbald erklärte Kutusof, seine Besorgnisse unter dem Scheine einer klugen Umsicht verbergend, seinen Generalen, daß die Franzosen ihn über Medin von Kaluga abzuschneiden suchten, und daß es für das Heil der Armee wichtig sey, dieser Bewegung zuvorzukommen, um die Verbindungen mit Tschitschakof zu erhalten. Dieser Ansicht gemäß wurde der Rückzug der Russen unverzüglich befohlen und am 26. um 5 Uhr des Morgens begonnen. Miloradowitsch, der die Nachhut bilden sollte, blieb allein einen Theil des Tages über in dem Lager von Malo=Jaroslawetz, um den Franzosen so lange als möglich die rückgängige Bewegung Kutusof's zu verbergen.

Die ungeheuere Menge leichter Truppen, worüber der feindliche Feldherr verfügen konnte, erleichterte das Gelingen seiner List. Als am 26. der Tag anbrach, hatte im Lager der Russen Alles noch denselben Anschein, wie den Tag zuvor. Jetzt erst entschloß sich der Kaiser, gegen seine innere Ueberzeugung, dem allgemeinen Wunsche der Führer der Armee nachzugeben, und der Rückzug wurde beschlossen.

Nach allen Seiten zugleich ausgefertigte Befehle veranlaßten bald die Ausführung dieser großen Frontveränderung, infolge deren der, plötzlich Befehlshaber der Nachhut gewordene, Marschall Davoust den Feind auf der Straße von Kaluga mit zwei seiner Divisionen bis zur Nacht beschäftigen, hierauf sich unter Begünstigung der Dunkelheit auf die drei andern, zu Malo-Jaroslawetz gebliebenen zurückziehen und sodann über Borowsk und Wereia nach Mosaisk gehen sollte.

Am andern Ende der Linie veränderte das Corps Junots zu Mosaisk, wo es die Nachhut der Armee bilden sollte, gleichfalls seine Rolle, wurde zur Vorhut und marschirte über Wiasma nach Smolensk. Der Marschall Mortier, der schon von Moskau nach Wereia *) gekommen war, brach mit der jungen Garde von da auf, um Junot zu Mosaisk zu ersetzen und seiner Bewegung zu folgen. Ney, der Mortier auf dem Fuße nachrückte, machte zu Borowsk der Garde und der Reservereiterei Platz. Der Vicekönig marschirte nach diesen beiden Corps. Endlich bewerkstelligte Poniatowski von Kremenskoe bei Medin gleichfalls seinen Rückzug in nördlicher Richtung und begab sich zuerst nach Jegoriewskoe

*) Wereia liegt südöstlich von Mosaisk und nordwestlich von Borowsk. Der Uebers.

auf der Straße von Mosaisk, um die linke Flanke der Armee zu decken.

Alles sollte mithin in diesem unheilvollen Feldzuge das Gepräge eines verderblichen Verhängnisses tragen. Durch eine bizarre Laune des Glücks, wozu man vergebens ein anderes Beispiel in der Geschichte suchen würde, machten nach dem mörderischen Kampfe von Malo-Jaroslawetz Sieger und Besiegte, nachdem sie einen ganzen Tag einander gegenüber geblieben waren, zugleich und wie in Uebereinstimmung rechtsumkehrt und jeder zog sich nach seiner Seite zurück.

Die Russen aber wandten sich nach einer reichen Stadt, nach fruchtbaren und gleichsam noch neuen Gegenden; sie näherten sich ihren Hülfsquellen jeder Art. Die Franzosen dagegen stürzten sich in einen Abgrund von Elend, indem sie sich, bei Annäherung des furchtbaren moskowitischen Winters, auf einer aller Hülfsquellen und jeden Obdachs beraubten, völlig verheerten Straße, noch weiter nördlich wandten.

Neunzehntes Kapitel.

Rückkehr nach Smolensk.

(Vom 28. Oct. bis 13. Nov. 1812.)

Zu Gonczarewo, wo er angehalten hatte, erfuhr Kutusof den Rückzug der Franzosen nach Borowsk, hob sein Lager am 27. auf und begab sich nach Medin, um ihnen diesen Weg zu sperren *). Bald vernahm er jedoch, daß sie darauf verzichteten, Kaluga zu erreichen; da er aber sich nicht überzeugen konnte, daß sie auf ihrem Rückwege dieselbe Straße wieder einschlagen würden, deren Hülfsmittel sie auf dem Marsche nach Moskau schon erschöpft hatten, so glaubte der russische Feldherr anfangs, daß sie über Wolokolansk (Woloklamsk), Zubtzof (Subtzow), Beloi und Welitschie (Welish) manövriren würden, um Witepsk zu erreichen, einen ungeheuern Umweg in

---

*) Gonczarewo und Borowsk liegen beide an der Straße von Moskau nach Kaluga, das erstere südlich, das letztere nördlich von Malo-Jaroslawetz, welches gleichfalls an dieser Straße liegt, östlich von Medin und in gleicher Höhe mit demselben. Der Uebers.

einem weiten Bogen gegen Norden, allein durch ein mit Hülfsmitteln reich versehenes Land. Diese Meinung schien ihm so wahrscheinlich, daß er vier Tage mit unnützen Märschen und Gegenmärschen in der Richtung von Mosaisk zubrachte, um die Spur der französischen Armee nicht zu verlieren, welcher er sonst leicht würde haben zuvorkommen können, wenn er sich links gegen Dorogobush gewandt hätte.

Ueberdieß läßt es sich nicht bestreiten, daß Kutusof zum voraus den Entschluß gefaßt hatte, sich in keine allgemeine Schlacht mehr mit einem noch zu furchtbaren Feinde einzulassen und sich darauf zu beschränken, dessen Marsch zu beobachten, die Gelegenheit erspähend, ihn einzeln anzugreifen und zu vernichten, bis Hunger und Frost die Ueberreste seiner Streitkräfte vollends darniederwerfen und sie ihm wehrlos und halbbesiegt überliefern würden.

In der That konnte Kutusof, als er nicht mehr daran zweifeln durfte, daß Napoleon wirklich nach Smolensk marschire, ihm noch zu Wiasma zuvorkommen. Allein weit entfernt, seinen Marsch zu beschleunigen, begnügte er sich, Miloradowitsch mit 25,000 Mann nach dieser Gegend vorrücken zu lassen, und folgte ihm langsam mit der Hauptarmee, während Platof an der Spitze seiner Kosacken die Nachhut der Franzosen neckte.

Napoleon langte am 31. October mit der Garde zu Wiasma an und rastete hier, um die anderen Corps zu erwarten, deren Marsch jeden Tag beschwerlicher wurde. Seit dem 28. wehte Nordostwind, und die Nachtfröste, welche ungeachtet des Mangels an Obdach für die Menschen noch erträglich waren, begannen unter den schlechtgenährten und ganz abgematteten Pferden große Verheerungen anzurichten *). Ney traf am ersten ein; Eugen und Poniatowski rückten langsamer vor, um sich nicht von Davoust zu trennen, welcher die Nachhut bilden und die schwerfällige Masse von Gepäck, Verwunde-

*) Napoleon hatte am 26. gegen Mittag den Bivac bei dem Thale der Lusha verlassen und in Borowsk übernachtet, am 27. in Wereia. Der Winter trat jetzt förmlich ein. Das Thermometer fiel in der Nacht 4 Grad unter den Gefrierpunkt. Am 28. war Napoleon jenseit Mosaisk, am 29. mit Tagesanbruch kam er über das Schlachtfeld von Borodino. „Noch von Kälte erstarrt, von seinem widrigen Geschicke ergriffen, marschirte der Soldat, ohne Aufenthalt und ohne selbst einen letzten Blick auf diese für ihn so denkwürdige Gegend zu werfen. Es war der 52. Tag seit jener Schlacht, und der furchtbare Anblick dieser Blutgefilde hatte sich noch nicht verändert. Sie waren dicht mit Menschen- und Pferdeleichen bedeckt, deren Verwesung die Kälte aufgehalten hatte, und besäet mit Waffen, mit Pferdegeschirren, Kleidungsstücken und allen den Trümmern, welche die Schlachtfelder bezeichnen!" — Bald darauf kam Napoleon an dem Kloster Kolotskoi vorbei, einem

ten und sich von Stunde zu Stunde vermehrenden Nachzüglern gegen die Kosacken schützen sollte. Er hatte schon an 100 Munitionswagen und viel anderes Fuhrwerk opfern müssen, welches man in Brand steckte.

Am 2. November befand sich indessen Davoust einen kleinen Tagemarsch von Wiasma; Eugen und Poniatowski waren nur noch ungefähr drei Stunden davon entfernt. Der Kaiser, welcher sich den Rasttag über mit Cabinetsarbeiten beschäftigt und zum erstenmal die Gouverneurs von Minsk, Mohilew, Witepsk und Wilna von dem Rückzuge der Armee benachrichtigt hatte, ließ den Marschall Ney zu

ungeheuern Leichenhause. Er befahl, die noch vorhandenen Verwundeten, in den Reise-, Marketenter-, Lebensmittel- und Bagagewagen unterzubringen, was dem Heere nachtheilig und diesen Unglücklichen selbst verderblich wurde. Der Kaiser ging an diesem Tage bis nach Gshat. Nach seinem Eintreffen in Wiasma (31.) ward die Kälte strenger, wiewohl das Wetter immer noch hell und gut blieb. Das Thermometer fiel in der Nacht 8 Grad unter Null. Napoleon trug von jetzt an eine polnische Pelzkleidung und reisete gewöhnlich im Wagen. Die Infanterie der alten Garde bivakirte immer um sein Hauptquartier, das er, wo möglich, in einem Schlosse oder andern Hause aufschlug. — Kutusof war am 31. October zu Spas (nordöstlich von Krasnoe), von wo er seinem Heere die Räumung Moskau's bekannt machte. M. s. Anhang III. (Chambray II. 28 ff.) Der Uebers.

Wiasma, brach gegen Mittag auf und legte sein Hauptquartier nach Semlowo *). Kutusof bedrohte jetzt in geringer Entfernung die linke Flanke der also getheilten französischen Armee; allein seinem Systeme bedächtiger Vorsicht getreu, ließ er bloß Miloradowitsch mit der aus 25,000 Mann bestehenden Vorhut angreifen und hielt selbst bei dem Dorfe Bykowo an, drei Stunden östlich von der Heerstraße, wo er mit dem Reste seiner Streitkräfte ruhiger Zuschauer der Ereignisse blieb.

Am Abend dieses Tages verkündeten die öfteren Hurra's der „Wilden vom Don" die Annäherung Miloradowitsch's, welcher bald gegen das Dorf Glodowo **) vorrückte, wo Platof mit seinen 20 Regimentern regulärer Kosacken sich mit ihm vereinigte. Ney nahm eine vortheilhafte Stellung auf den Höhen von Wiasma, so daß er die Straßen von Smolensk und Juchnof ***) deckte. Der Feind suchte sich zwischen ihn und die drei zurückgebliebenen Armeecorps zu werfen. Eugen, der, bevor er nach der Stadt marschirte, gewartet hatte, bis sich Davoust

*) Südwestlich von Wiasma, an der Heerstraße nach Dorogobush. Der Uebers.

**) Oestlich von Wiasma diesseit der Heerstraße. D. U.

***) Juchnof, nordwestlich von Kaluga, an der sich oberhalb letzterer Stadt in die Oka ergießenden Ugra. Der Uebers.

mit ihm vereinigte, rückte gegen 8 Uhr Morgens vor. Kaum war er durch den Wald von Mezajedowa gegangen, als er eine russische Division vor sich fand, welche die Heerstraße besetzt hielt, während zugleich zwei andere Divisionen, Infanterie und Reiterei, in seiner linken Flanke vorrückten. Er hielt an und traf seine Anordnungen zum Gefechte, welches sich alsbald entspann. Die Russen griffen zugleich vorne den Marschall Ney und die Nachhut, das Corps Davoust's, an, welches sie Anfangs, jedoch ohne Erfolg, von dem Vicekönig zu trennen sich bemühten.

Sie hatten den Vortheil einer zahlreichen und im besten Stande befindlichen Reiterei; die Franzosen den einer trefflichen Infanterie, welche in Gegenwart des Feindes ihre ganze Energie wieder fand. Auf unserer Seite verzögerte aber die Entkräftung der Pferde den Dienst der Artillerie zu sehr und machte ihn zuweilen sogar ganz unwirksam. Das Gefecht war hartnäckig und sehr mörderisch; es dauerte über 5 Stunden, nach welchen der lange unentschiedene Sieg endlich die wundervollen Anstrengungen der Franzosen krönte. Sie blieben Herren des Schlachtfeldes und der Straße von Wiasma, auf welcher sie noch an demselben Abend weiter zogen, nachdem sie einen Theil der Russen hinter die Ulitza geworfen und den Rest gezwungen hatten, sich in

Unordnung auf der Straße von Syczewa zurückzuziehen *).

Dieser wichtige Erfolg wurde theuer bezahlt. Wir ließen 4000 Todte bei Wiasma und viele vereinzelte Leute fielen in die Gewalt des Feindes. Die Armee, mit einer noch größeren Anzahl Verwundeter beschwert, setzte ihren Marsch nach Dorogobush mühsam fort. Der Kaiser befahl, daß Davoust von nun an hinter dem Vicekönig marschire. Ney, dessen Truppen seit dem Abmarsche von Moskau minder gelitten hatten, wurde mit der Nachhut beauftragt, welcher Platof fortwährend folgte und sie beständig neckte.

Es war am 6. Novbr. als der furchtbare Winter Rußlands völlig eintrat **). Die Nordwinde ver-

*) Nach Chambray (II. 39 ff.) war es ein Unglück für die Franzosen, daß Niemand den Oberbefehl führte. Die Marschälle kamen auf der Hauptstraße, zwischen dem 4. und 5. Corps zu einer Berathung zusammen und beschlossen den Rückzug, da jeder Augenblick Verzögerung neues Unglück brachte. Um 2 Uhr Nachmittags ward der Rückzug unter fortgesetztem Gefechte angetreten. Ney bildete den Nachtrab und blieb hinter der Wiäsma stehen, nachdem die Stadt vollends niedergebrannt worden war. Die andern Corps bivakirten in einem großen Walde, nicht weit davon. „Welch' eine Nacht! ruft Chambray; es war die gräßlichste seit dem Aufbruche aus Moskau." Der Uebers.

**) Schon am 4. war Schnee gefallen, als Vorbote der großen Kälte. Die Lage der Armee ward dadurch noch

doppelten ihre Wuth und bedeckten plötzlich den Himmel mit schwarzem Gewölke; dichte Schneeflocken wirbelten um unsere Truppen und verbargen ihren Blicken auch die nächsten Gegenstände, so daß sie sich verirrten. Am Abend erstarrte der Frost, der sich mit der Dunkelheit von Augenblick zu Augenblick vermehrte, ihre Glieder. Viele ließen ihre Waffen fallen, irrten auf geradewohl umher und fielen den Kosacken in die Hände, welche sie ohne Erbarmen niedermetzelten. Doch boten die meisten unserer Tapferen dem neuen Feinde muthig die Stirne, wiewohl der scharfe Wind eine Decke von Glatteis über die Erde verbreitet hatte und der Boden unter ihren Schritten entschwand. Die Pferde litten mehr: man hatte weder die Zeit noch die Mittel gehabt, sie zu schärfen; sie konnten nicht fort und fielen hundertweise. Man mußte die Wagen im Stiche lassen, welche noch einige Lebensmittel, die letzte Hoffnung so vieler ausgehungerter Menschen, führten. Der Tod der Pferde gewährte ihnen wenigstens in ihrem Elende eine köstliche Hülfsquelle. Sobald die Pferde fielen, zerhieben sie die Soldaten, theilten sich in die Stücke, welche sie hierauf in Scheiben zerschnitten und am Bivacfeuer rösteten. Für die meisten war

viel trauriger. Man konnte nicht mehr auf den Seiten der Straße marschiren und die übriggebliebenen Heerden nicht mehr ernähren. Der Uebers.

dieß die einzige Nahrung, welche sie während des ganzen Rückzuges erhielt *).

In einem so kläglichen Zustande schon erreichten die letzten Colonnen der Armee Dorogobush. Am folgenden Tage theilte sie sich. Der Kaiser mit der Garde, Davoust und Ney folgten der geraden Straße von Smolensk; der Vicekönig und Poniatowski schlugen die von Duchowszina, in der Richtung von Witepsk, ein. Eugen hatte schon bei dem Marsche nach Moskau diesen schwierigen und überall von Schluchten durchschnittenen, allein damals practicabelen Weg durchzogen: es war in den schönsten Tagen des Sommers. Jetzt setzten die geringsten Unebenheiten den Zugpferden unübersteigliche Hindernisse entgegen; der mit Eis bedeckte Boden hielt die Kanonen und die Munitionswagen an jeder Erhöhung auf, und wenn es den verzweifelten Anstrengungen der Führer gelungen war, sie hinaufzuschaffen, so vermochte nichts mehr, sie zurückzuhalten; sie glitten gewaltsam bis an den Fuß des entgegengesetzten Hanges hinab, rissen Pferde und Menschen mit sich und zerschmetterten sie oder stürzten mit ihnen in die Schluchten.

---

*) Ueber das von nun an bei der französischen Armee herrschende fürchterliche Elend vergl. man Anhang IV.
Der Uebers.

Platof folgte dieser Colonne; seine Kosacken, raubgierig und feige wie die Geier, welche nur Leichname verschlingen, warfen sich auf die vereinzelten, vom Froste besiegten und entwaffneten Menschen; sie beraubten sie und ließen sie nackt und verstümmelt auf dem blutigen Schnee liegen.

Aehnliche Scenen bezeichneten die Wuth dieser barbarischen Scythen bei der Nachhut des Marschalls Ney, auf der Straße von Dorogobush. Er hatte bloß zwei Gefechte von kurzer Dauer gegen die russische Infanterie zu bestehen: am 7. gegen Miloradowitsch und am 9. gegen eine Division unter dem Generalmajor Zurkof. Bei beiden Gelegenheiten wurden die Russen mit großem Verluste zurückgeschlagen. Diese Angriffe, weit entfernt, den Muth unserer Krieger darniederzubeugen, hielten ihn vielmehr aufrecht. Sie stießen so bei Smolensk wieder zur Armee, wo der Kaiser am 9. mit der Garde eingerückt war. Davoust folgte ihm ganz nahe. Eugen langte zuletzt an, nachdem er bei dem Uebergange über den Wop große Verluste erlitten hatte. Die zwar nicht tiefen, allein gleich einem Bergstrome reißend gewordenen Gewässer dieses Flusses hatten eine kaum vollendete Brücke durchbrochen und weggerissen. Man hatte ihn durchwaten müssen, gegen große Eisstücke, welche sich an einander stemmten, kämpfend. Sechszig Geschütze und Tausende von

Wagen, mit der Habe und den Vorräthen eines Theils der Einwohner von Moskau beladen, welche sich der Armee nachschleppten, waren auf dem linken Ufer stehen geblieben. Am Morgen nach diesem peinlichen Tage hatte sich das 4. Corps gezwungen gesehen, sich mit dem Degen in der Faust den Weg nach der Stadt Duchowszina zu bahnen, zu welcher ihm die Kosacken den Eintritt zu sperren suchten. Diese feigen Feinde wurden zwar besiegt und zerstreut, hatten sich aber am folgenden Tage auf der Straße von Smolensk wieder gefunden. Hier erlangten sie, durch die plötzlich bis zu einem unerträglichen Grade gestiegene Kälte unterstützt, einige theilweise Vortheile und stillten wie gewöhnlich ihre blutdürstige Wuth an den Nachzüglern. Ueber 1200 Pferde fielen auf diesem kurzen Zuge; allein am 13. erreichten die Trümmer der Armee von Italien endlich gleichfalls Smolensk.

Zwanzigstes Kapitel.

Aufenthalt zu Smolensk. — Schätzung der von dem Zuge nach Moskau zurückgekehrten Streitkräfte. — Operationen der auf den Flügeln der Armee detaschirten Corps. — Marsch Kutusofs bis zum 13. November.

Alle Corps, welche wenig Monate zuvor die Linie des Dniepers überschritten hatten, um bis Moskau vorzudringen, befanden sich jetzt zu Smolensk vereinigt. Der Kaiser konnte nun den Ueberrest jener Streitkräfte schätzen. Hier eine Uebersicht der Stärke derselben:

Die Garde, welche keinen Theil an der Schlacht an der Moskwa genommen hatte, stets mehr geschont und besser verpflegt wurde, als die andern Corps, zählte noch 13000 Mann zu Fuß und 2000 Reiter, also . . . . 15000 M.

Davoust, erstes Corps, war ohne Reiterei, und seine Truppen nicht über	8500 —
Ney, drittes Corps, hatte nur .	5500 —
Der Vicekönig, viertes Corps .	5000 —
Summa . . .	34000 M.

Uebertrag . .	34,000 M.
Poniatowski, fünftes Corps . .	800 —
Junot, achtes Corps	700 —
Unberittene als Infanterie organisirte Cavalerie	500 —
Die vier Reserve-Reitercorps . . .	1900 —
Leichte Reiterei bei den verschiedenen Armeecorps	1200 —
Summa . .	39,100 M.

Zu dieser Zahl muß man 1000 Mann von der Garde und 1500 vom ersten Corps hinzufügen, welche man zu Smolensk antraf. Die Streitkräfte, worüber der Kaiser verfügen konnte, bestanden also aus 36,000 Mann Infanterie und ungefähr 5000 Mann Reiterei, deren Pferde meistens in dem schlechtesten Zustande waren. Die kranken Leute, die Verwundeten, sowie diejenigen, welche durch die Kälte entmuthigt ihre Waffen weggeworfen hatten, bildeten schon eine zahllose Menge, die in verworrener Masse jedem der Armeecorps nachfolgte. Napoleon hätte das Corps des Marschalls Victor zu Smolensk finden sollen; er hatte darauf gerechnet, daß das Corps Schwarzenbergs zu Minsk seyn werde, die Erhaltung der in dieser S adt aufgehäuften unermeßlichen Vorräthe sichernd und den Uebergang über die Beresina zu Borisow deckend. Gouvion-

Saint-Cyr sollte seinerseits Wittgenstein auf dem rechten Düna-Ufer im Schach halten und Witepsk decken. In allen diesen Beziehungen hatten aber die Ereignisse die Erwartungen des Kaisers getäuscht. Seit dem Abmarsche von Moskau hatte sich Folgendes zugetragen.

Erstlich erinnern wir uns, daß gegen die Mitte Septembers die russischen Truppen aus Finnland unter den Befehlen Steinheils zu Riga gelandet waren und nach einem vergeblichen Zuge gegen das 10. Corps zu Mitau die Streitkräfte Wittgensteins verstärkt hatten, welcher nun 55,000 Streiter vereinigte; daß hierauf der russische Feldherr an der Spitze dieser Armee um den 15. October die Offensive wieder ergriff und gegen Polotzk marschirte, wo der Marschall Gouvion-Saint-Cyr, mit 27,000 Mann unter den Mauern dieser Stadt stark verschanzt, ihn erwartete. Sodann erinnern wir uns noch, daß um diese Zeit der Marschall Victor 30,000 Mann nach Smolensk geführt hatte, wo er, nach den Instructionen des Kaisers, die allgemeine Reserve bildete, um nach den Umständen Schwarzenberg zu unterstützen und Minsk zu decken, oder Gouvion-Saint-Cyr zu helfen und Witepsk *) zu schützen, oder nach Moskau zu gehen, um die große Armee zu verstärken.

---

*) Wilna, nach Chambray I. 259. Der Uebers.

Sobald Victor von der Vermehrung der Streitkräfte Wittgensteins und seiner Bewegung gegen Polotzk benachrichtigt worden war, sandte er eine seiner Divisionen unter dem General Daendels, mit einem Reiterregiment nach Witepsk, um diese Stadt zu vertheidigen, in welcher nur eine schwache Besatzung geblieben war. Er selbst näherte sich Gouvion-Saint-Cyr und nahm zu Senno Stellung, nachdem er die Division Baraguay-d'Hilliers zu Smolensk gelassen und die Division Girard nach Orsza gesandt hatte.

So war die Stellung der Armeecorps auf diesem Theile des Kriegsschauplatzes, als Wittgenstein am 16. October von der Nordseite her gegen Polotzk vorrückte, während Steinheil zu Disna über die Düna ging, um den Marschall von der Südseite anzugreifen. Bei der Annäherung des Feindes stellte Saint-Cyr, der eine Brigade leichter Reiterei und drei Bataillone Baiern abgeschickt hatte, um Steinheil zu beobachten und im Schach zu halten, den Rest seiner Truppen vor der Nordseite der Stadt auf *).

*) Das Corps von Wrede (der seit dem Tode des Generals Deroi die Baiern commandirte) jenseit der Polota auf dem äußersten linken Flügel, an die Düna gelehnt; rechts davon die Division Merle; in dem einspringenden Winkel zwischen der Düna und Polota,

Am 18. mit Tagesanbruch begann Wittgenstein das Gefecht, ohne abzuwarten, bis Steinheil seine Bewegung über Disna vollzogen hätte. Nach einer lebhaften Kanonade stürzte er seine Bataillone auf die an die Spitze der französischen Colonnen gestellten Batterien. Der Feind zeigte große Unerschrokkenheit bei diesem ungestümen Angriffe; allein unsere Tapferen setzten ihm einen Widerstand entgegen, welcher vom Morgen an bis nach 4 Uhr Abends über alle seine Anstrengungen triumphirte. Schon war der Verlust von beiden Seiten beträchtlich; die Batterien, welche die Fronte der Division Maison deckten, waren mehreremal genommen und wieder genommen worden; bei Annäherung der Nacht eroberten sie die Franzosen wieder.

Wittgenstein ließ jetzt zwei Divisionen frischer Truppen vorrücken, denen er befahl, um jeden Preis zwei vorliegende Redouten zu nehmen, welche die Baiern unter General Vicenti vertheidigten und deren Besitz ihm den Sieg zu seinen Gunsten entscheiden zu müssen schien. Die russischen Colonnen

---

mit dem linken Flügel an diese gelehnt, die Division Legrand; rechts von ihr die Division Maison; die vier Schwadronen Reiterei, welche der Marschall allein auf dem rechten Düna-Ufer behalten hatte, am äußersten rechten Flügel längs der Düna. (Chambray ꝛc. I. 254.)
Der Uebers.

rückten, ihren Eifer verdoppelnd, ungestüm vor; allein sie brachen sich an den verpalisadirten und mit Geschütz bespickten Verschanzungen. Gerne sah sie der Marschall auf dem Angriffe dieses unüberwindlichen Punktes hartnäckig beharren; er hatte seinen Truppen befohlen, sich in ihren Linien zu behaupten. Unglücklicherweise stürzten aber die Schweizer und Kroaten der Division Merle, von ihrem unfügsamen Muthe hingerissen, auf den Feind und suchten ihn zurückzuschlagen. Dieser unkluge Ausfall hatte, wiewohl mit seltener Tapferkeit unternommen, einen unglücklichen Ausgang. Von der Zahl überwältigt, wurden sie in Unordnung zurückgetrieben und bis jenseit der Redouten geworfen, welche sie auf diese Weise entblößt ließen. Die Russen verfolgten sie bis unter die Mauern des Platzes, dessen Geschütz aber sie anzuhalten und ihrerseits zurückzuweichen zwang *).

Die Nacht war eingebrochen; sie machte dem Blutbade ein Ende, welches seit dem Morgen ohne Unterbrechung dauerte. Am andern Tage (19.) blieb

---

*) Wittgenstein hatte seine Armee in drei Theile getheilt. Rechts rückte Yachwill auf der Straße von Petersburg vor; im Centrum Sasonof auf der Straße von Newel; links er selbst zwischen der Polota und Düna. Hier erfolgte denn auch der erste Angriff; erst gegen 4 Uhr Nachmittags ließ er, an dem Gelingen verzweifelnd, auch Yachwill und Sasonof angreifen. To

Wittgenstein unbeweglich in seinen Stellungen; er wartete, um den Kampf wieder zu beginnen, daß sich Steinheil auf der andern Seite des Stroms zeige. Wirklich nahte sich dieser General, die leichten Truppen, welche ihn festzuhalten abgesandt worden waren, vor sich hertreibend. Gegen 10 Uhr Morgens beauftragte der Marschall, der erfuhr, daß er nicht mehr weit entfernt sey, den General Wrede, ihm mit zwei Brigaden entgegen zu rücken und ihn den Rest des Tages über aufzuhalten. Nachdem diese Anordnung getroffen war, begann er seine Vorkehrungen zum Rückzuge.

Wrede nahm vorwärts der Defileen von Rononia Stellung und erwartete hier den Feind, welcher auch alsbald erschien; er griff ihn sogleich an und warf ihn nach einem Kampfe von einigen Stunden über eine halbe Stunde weit bis jenseit des Waldes zurück.

Unterdessen behielt Wittgenstein dieselbe drohende Stellung. Gouvion-Saint-Cyr benutzte diese Art

---

des Unfalles der Schweizerbrigade, vermochten die Russen aber nicht die Redouten zu erstürmen. „Auf diesem Punkte kämpfte zum erstenmal die petersburger Landwehr, welche schlecht bewaffnet und wenig eingeübt war, sich aber von einer an Wahnsinn grenzenden Tapferkeit beseelt zeigte.“ (Chambray rc. I. 255 ff.)

Der Uebers.

Waffenstillstand, um vollends alles anzuordnen, daß er unter Begünstigung der Nacht die Stadt räumen könne. Schon waren die Geschütze aus den Redouten zurückgezogen, und nebst dem Gepäcke, der Munition und den Verwundeten in Sicherheit auf dem andern Ufer der Düna. Diese Bewegungen waren der Aufmerksamkeit Wittgensteins entgangen. Dunkelheit herrschte endlich in beiden Lagern, und die französische Armee zog sich ohne Geräusch zurück, als plötzlich in den von der Division Legrand verlassenen Barracken Feuer ausbrach, welches dem Feinde das Geheimniß dieses Rückzugs entdeckte.

Alsbald beginnt der Donner der russischen Batterien, welche die entwaffneten Werke der Franzosen zusammenschmettern und die Stadt mit Bomben und Granaten überschütten, so daß die Häuser in Brand gerathen. Auf dieses Zeichen setzen sich die Feinde im Centrum und auf beiden Flügeln in Bewegung und greifen von allen Seiten zugleich kräftig an. Während sie ein Theil unserer Infanterie, hinter den Palisaden geschützt, durch ein furchtbares Gewehrfeuer aufhält, räumt die Artillerie vollends die Stadt. Als sie sämmtlich auf dem linken Düna-Ufer in Schutz war, zogen die Truppen abtheilungsweise gleichfalls über den Fluß, das Terrain nur Schritt für Schritt abtretend. Um 3 Uhr Morgens war der Uebergang völlig bewerkstelligt. Der Mar-

schall ließ jetzt die Brücke zerstören und überließ den Russen die brennenden Trümmer von Polotzk *).

Saint-Cyr hatte die Absicht, sich Senno zu nähern, um hier seine Vereinigung mit dem Herzoge von Belluno zu bewerkstelligen; allein Steinheil stand vor ihm, und er mußte zuerst diesen zurückwerfen. Am Fuße hart verwundet, ertheilte der Marschall dem General Wrede diesen Auftrag. Der baierische General schlug den Feind vollständig, verfolgte ihn und zwang ihn, zu Disna Zuflucht zu suchen. Nach dieser kurzen Expedition vereinigte sich Wrede wieder mit dem Armeecorps unter den Mauern von Polötzk. Der Marschall setzte hierauf seine rückgängige Bewegung in drei Colonnen langsam fort. Die Colonne rechts, unter dem General Legrand, vereinigte sich zu Beszenkowiczi, vorwärts Witepsk, mit der Division Daendels; Wrede begab sich links, Wilna deckend, über Glubokoe nach Dockzitzi **). Da der Schmerz seiner Wunde den Marschall hinderte, zu Pferd zu steigen, so beauftragte er den General

*) Um halb 3 Uhr Morgens war der Rückzug ausgeführt und zwei Schiffbrücken, durch welche die Verbindung bewirkt war, wurden sogleich den Flammen übergeben. (Chambray rc. I. 257.) Der Uebers.

**) Das baierische Corps war damals auf weniger als 2000 Mann zusammengeschmolzen. (Chambray I. 260.) Der Uebers.

Merle mit dem Commando der mittleren Colonne, welche über Uszacz und Lepel dem Marschall Victor entgegenging.

Achtzehntausend Todte und Verwundete, von welchen wenigstens zwei Drittel Russen waren, bezeugten, wie groß die Anstrengungen des Angriffs und die Hartnäckigkeit der Vertheidigung während der drei blutigen Tage des 18., 19. und 20. Octobers gewesen waren. Wittgenstein, der vorsichtiger geworden war, folgte dem Marschall Saint-Cyr auf seinem Rückzuge auf dem Fuße, ohne ihn jedoch zu stören. Am 29. October traf dieser zu Smoliani, hinter der Lukomlia, den Herzog von Belluno, der ihm entgegengekommen war, und übergab ihm das Commando seines Armeecorps.

Infolge dieser Vereinigung befand sich Victor zu Smoliani an der Spitze von 36,000 Mann, worunter 4000 Reiter *). Von der Annäherung Wittgensteins benachrichtigt und entschlossen, ihm eine Schlacht zu liefern, rief der Marschall die durch die Division Legrand verstärkte Division Dändels an sich und ließ 2000 zu Senno zurückgebliebene Pferde schleunigst vorrücken. Unglücklicherweise traf Dändels am 31. frühe, als die Russen erschienen und

*) Das zweite Corps zählte ungefähr 14,000 Mann, das neunte 22,000. (Chambray I. 261.) Der Uebers.

den Kompf anboten, allein ein. Infolge eines Mißverständnisses hatte er die 4000 Mann unter Legrand rechts gegen Boiszikowa entsendet, und von den 2000 Pferden war man noch ohne Nachricht.

Dieser mächtigen Unterstützung beraubt, nahm Victor Anstand, sich in ein Gefecht einzulassen. Da ihn Wittgenstein unentschlossen sah, griff er rasch die französischen Vorposten an und zwang sie, sich auf ihr Hauptcorps zurückzuziehen. Bald nöthigte eine lebhafte, gegen das Centrum des Marschalls gerichtete Kanonade denselben, weiter rückwärts eine Stellung zu beziehen, wo seine Artillerie mit Erfolg der des Feindes antwortete und ihn bis zum Abend aufhielt. Während der Nacht ging Belluno bis nach Senno zurück, wohin ihm die Russen nicht folgten.

Dieser Rückzug ließ Wittgenstein alle Vortheile, welche er sich von einem Siege hätte versprechen können; er schnitt die Verbindungslinien Macdonalds mit dem Kaiser ab und fand nun zugleich die Straßen von Minsk, Witepsk und Wilna vor sich offen. Zuerst entsendete er eine Division, welche sich am 7. November Witepsk bemächtigte, wo der General Poujet und der Bataillonschef Chevardès mit einem Theile der Besatzung gefangen wurden. Während dieser Expedition erhielt Wittgenstein, der hinter der Lukomlia verschanzt stand, durch eine Depesche des Admirals Tschitschakof vom 3. November

Nachricht, daß die Moldauarmee sich mit ihm über Minsk in Verbindung zu setzen suche, damit sie hierauf gemeinschaftlich manövriren könnten, um Napoleon den Rückzug an die Linie der Beresina abzuschneiden.

Wir sahen, daß Tschitschakof, um die Mitte Septembers an der Spitze der Moldauarmee in Volhinien angelangt, das Commando der Truppen unter Tormassofs Befehlen übernommen hatte; daß er hierauf, über eine Macht von ungefähr 60,000 Mann verfügend, zuerst gegen die Weichsel vorgerückt war, den Fürsten Schwarzenberg vor sich hertreibend, der sich nordöstlich von Warschau zurückgezogen und dadurch einerseits diese Hauptstadt und andererseits die Stadt Minsk, wohin er marschiren sollte, bloß gegeben hatte. Seit jenem Momente bis zum 27. October war der Admiral unthätig zu Brzesc-Litewski geblieben. Es ist schwer zu glauben, daß die Richtung des Rückzugs der Oestreicher und die Unbeweglichkeit der Russen bei dieser Gelegenheit nicht ein geheimes Einverständniß zwischen den Cabinetten von Wien und St. Petersburg, die Folge der Intriguen Englands, znm Grunde gehabt habe. Die nachfolgenden Ereignisse geben dieser Muthmaßung Gewicht und rechtfertigen die Meinung derjenigen, welche zu den Hauptursachen des Sturzes Napoleons sein verderbliches Vertrauen in die Ge-

sinnungen des Kaisers Franz hinsichtlich seiner rechnen, das er hegte, seitdem ihn Familienbande mit diesem Monarchen vereinten.

Wie dem nun auch sey, in den letzten Tagen des Octobers rückte der Admiral, der den General Sacken mit 27,000 Mann zu Brzesk-Litewski ließ, bis Prujani vor, wo er den General Essen mit 5000 Streitern aufstellte. Diese beiden Corps waren bestimmt, Schwarzenberg und Reynier im Schach zu halten, welche sich nun ganz von der großen Armee abgeschnitten befanden. Ohne Besorgnisse für seinen Rücken, wandte sich Tschitschakof jetzt mit 28,000 Streitern gegen Minsk. Lieders, welcher 3000 Mann von den Grenzen Serviens herbeiführte, erhielt den Befehl, seiner Bewegung zu folgen, und der General Hertzel (Hertel) sollte zu gleicher Zeit von Bobruisk abgehen und an der Spitze von 8000 Mann zu Minsk zu ihm stoßen, wo ihm der 12. November zur Zusammenkunft bestimmt war.

Während der Sturm sich also vor Napoleon auf seiner Rückzugslinie immer stärker zusammenzog, rückte Kutusof, seine linke Flanke beständig bedrohend, stets weiter vor. Die russische Armee, in zwei Colonnen getheilt, richtete ihren Marsch nach dem der Franzosen. Zuschauerin ihres Elendes und ihres furchtbaren Mangels, lebte sie im Schooße des

Ueberflusses (?) und wählte sich in einem bis dahin geschonten Lande das bequemste Obdach und die mit Lebensmitteln am reichlichsten versehenen Orte; überdieß konnte sie ihre Subsistenzmittel auch in aller Sicherheit aus der Ferne herbeiholen. Auf diese Weise langte Kutusof am 8. Novbr. zu Jelnia an, 16 Stunden südöstlich von Smolensk. Am andern Tage, dem Tage, wo Napoleon in dieser Stadt eintraf, verabredeten sich die russischen Parteigänger, welche ihrer Vorhut vorausgingen, als sie erfuhren, daß die französischen Truppen einige Dörfer auf der Straße von Jelnia besetzt hielten, sie hier zu überfallen.

Es war die Division Baraguay-d'Hilliers, welche der Marschall Victor in Smolensk gelassen hatte, als er von hier aufgebrochen war, um Gouvion-Saint-Cyr zu Hülfe zu eilen. Der Kaiser, der vor der Schlacht von Malo-Jaroslawetz noch hoffte, den Weg über Kaluga frei zu finden, hatte dem General Baraguay-d'Hilliers befehlen lassen, ihm in dieser Richtung entgegen zu kommen. Infolge dieses Befehls nahm der General im Flecken Dolgomostie, halbwegs von Smolensk nach Jelnia, Stellung, ließ seine Truppen in den benachbarten Dörfern cantonniren und sandte die Brigade Augereau, welche aus 1500 Mann Infanterie und 500 Pferden bestand, drei Stunden vorwärts nach Liakowo.

Nach der Schlacht von Malo-Jaroslawetz, als die Marschroute für den Rückzug geändert worden war, ließ der Kaiser von Wiasma aus an den Gouverneur von Smolensk, General Charpentier, schreiben, daß er Baraguay-d'Hilliers von der neuen Bewegung der Armee in Kenntniß setzen und ihm befehlen solle, auf seiner Hut zu seyn *). Trotz dieser bestimmten Weisung, änderte dieser General nichts an seinen ersten Anordnungen, und die Brigade Augereau blieb stets auf eine zu große Entfernung von der übrigen Division vorgeschoben und dadurch

---

*) Zu Wiasma hatte Napoleon durch eine Depesche Victors den Rückzug Saint-Cyr's und die Bewegungen zur Bewirkung der Vereinigung des 2. und 9. Corps erfahren. Er ließ dem Marschall Victor durch Berthier Folgendes antworten (Chambray I. S. 32 ff.):

„Der Fürst von Neufchatel und Wagram an den Herzog von Belluno.

„Wiasma, 2. Nov., um 5 Uhr Morgens.

„Der Kaiser erfährt die Ereignisse von Polozk und Ihren Marsch nach jener Gegend. Seine Majestät hoffen, daß Sie Wittgenstein zurückgeworfen und Polozk wieder genommen haben werden. Die Armee ist auf dem Marsche. Seine Majestät haben erachtet, daß der Winter zu lang sey, um ihn so entfernt von ihren Flanken zuzubringen. Es ist wahrscheinlich, daß der Kaiser sich mit dem rechten Flügel an der Düna, mit dem linken am Borysthenes, aufstellen wird, und so werden wir in Berührung kommen." Der Uebers.

großer Gefahr ausgesetzt. Am 9. November wurde sie plötzlich von den vereinigten Corps der Parteigänger Orlof-Denisof, Dawidof, Seslawin und Figuer überfallen und umringt. Vergebens suchte Augereau nach Dolgomostie durchzubrechen. In Liakowo durch ein furchtbares Artilleriefeuer zurückgeschlagen und von der Uebermacht überwältigt, mußten 2000 Franzosen das Gewehr strecken!

Baraguay-d'Hilliers hatte Zeit, nach Smolensk zurückzugehen, wo er, ohne verfolgt zu werden, mit dem Reste seiner Division anlangte.

Ueber diesen empfindlichen Verlust, welchen die Umstände noch schmerzlicher machten, mit Recht aufgebracht, suspendirte der Kaiser den General, dessen Unvorsichtigkeit das Unglück so vieler tapferen Leute veranlaßt und die Armee eines so kostbaren Beistandes beraubt hatte, von seiner Stelle. Baraguay-d'Hilliers erhielt den Befehl, auf einem seiner Landgüter in Frankreich zu warten, bis eine gerichtliche Untersuchung seines Benehmens die ihm Schuld gegebenen Thatsachen aufgeklärt habe. Sein Tod kam dieser Untersuchung zuvor.

Kutusof rastete zu Jelnia und setzte dann seine Seitenbewegung gegen die linke Flanke der zu Smolensk stehenden französischen Armee fort. Am 13. November, dem Tage, wo der Vicekönig daselbst anlangte, hatte der Feldmarschall sein Hauptquartier

zu Tschelkanowo, acht Stunden südlich dieser Stadt, und schob seine Vorposten bis drei Stunden von der Heerstraße nicht weit von Krasnoi, welcher Stadt er schon näher stand als Napoleon. In dieser Stellung konnten die Russen, an Zahl sehr überlegen, mit Lebensmitteln, Fourage und Munition reichlich versehen, mit einer zahlreichen gut bespannten Artillerie und einer trefflichen Reiterei, den durch Hunger und Krankheiten zusammengeschmolzenen, von Ermattung darniedergebeugten Franzosen, welche ohne Pferde und fast ohne Geschütz waren, und denen die Strenge eines mörderischen Klimas die Waffen aus den Händen fallen ließ, die Straße nach Orsza ganz nach ihrem Belieben, auf verschiedenen Punkten, abschneiden.

Doch so viele Leiden hatten die Geduld der Krieger Napoleons noch nicht erschöpft. Weder die über ihren Häuptern schwebenden Gefahren, noch die größeren Uebel, welche sie voraussahen, erstickten den Muth in ihren edlen Herzen. Sie waren bereit, allen diesen Gefahren und Leiden von neuem zu trotzen. Napoleon konnte auf sie rechnen. Der Feind wußte es; deßhalb zauderte er, trotz seiner ungeheueren Vortheile, die Verzweiflung so furchtbarer Gegner aufzureizen.

Einundzwanzigstes Kapitel.

Marsch von Smolensk nach Orsza. — Gefechte bei Krasnoi.

(Vom 14. bis 17. Novbr. 1812.)

Die zu Witespk aufgehäuften beträchtlichen Vorräthe waren in die Gewalt des Feindes gefallen; die von Smolensk, welche im Augenblicke der Rückkehr Napoleons fast erschöpft waren, würden keine hinreichende Hülfsquelle dargeboten haben, wenn es auch möglich gewesen wäre, sie unter alle Corps der Armee gleich zu vertheilen. Die Ungeduld der Truppen und ihr reißender Hunger hatten aber eine regelmäßige Austheilung nicht erwarten können; die Soldaten waren über die Magazine hergefallen und durch diese Plünderungen der zuerst Angelangten wurde ein großer Theil der später Angekommenen dieser schwachen Hülfsquelle beraubt *).

Erst in der Stadt Minsk durfte man hoffen, wieder Ueberfluß zu finden, und auf dieser Straße wollte

*) S. Anhang V. Der Uebers.

denn auch Napoleon seinen Rückzug vollenden. Die Entfernung dahin betrug noch über 60 Stunden und man mußte bis Orsza, wo die Armee über den Dnieper gehen sollte, dem Laufe dieses Stroms folgen. Von Orsza aus mußte man Borisow zu erreichen suchen, um hier über die Beresina zu gehen. War dieses letztere Hinderniß überschritten, so hatte man nur noch einen Tagemarsch bis Minsk und Alles schien dann in Sicherheit zu seyn. Borisow war mit einem, von einer guten Besatzung vertheidigten, Brückenkopfe versehen. Dombrowski hatte den Befehl erhalten, mit seinen 6000 Polen die Gegend von Bobruisk, wo er das in dieser Festung eingeschlossene Corps Hertzels (Hertels) beobachtete, zu verlassen, und rückte heran, um die Verbindung zwischen Borisow und Minsk zu sichern. Ueberdieß befanden sich 4000 Streiter in letzterem Platze und der Kaiser hoffte, daß Schwarzenberg den Admiral Tschitschakof hinlänglich beschäftigen würde, um ihn bis zur Ankunft der großen Armee davon entfernt zu halten. Ungeachtet ihrer unermeßlichen Verluste, hatte diese zu Smolensk noch ihre ursprüngliche Organisation. Es war zu vermuthen, daß dieser Anschein von Stärke und die Erinnerung an Malo-Jaroslawetz und Wiasma Kutusof genug imponiren würden, um ihn zu bestimmen, eine Schlacht zu vermeiden.

Wittgenstein war es deßhalb, welcher Napoleon jetzt die meisten Besorgnisse einflößte. Dieser General hielt, von der Lukomlia gedeckt, zu Czazniki (zwischen Senno und Lepel) eine starke Stellung an der Linie der Ula besetzt. Das Gelingen des Rückzugs der großen Armee konnte gefährdet werden, wenn er, den Rückzug Victors nach Senno benutzend, gegen Borisow vorrückte, wovon er höchstens nur 20 Stunden entfernt war, und sich der Uebergänge über die Beresina bemächtigte.

Aus diesem Grunde beeilte sich auch Napoleon, kaum zu Smolensk angelangt, Victor den Befehl zu senden, Wittgenstein unverzüglich anzugreifen und hinter die Düna zurückzuwerfen *). Oudinot, der von seiner Wunde wieder hergestellt war, hatte eben das Commando des 2. Corps wieder übernommen, welches der gleichfalls verwundete Marschall Saint-Cyr hatte abgeben müssen. Der Kaiser schrieb den beiden Marschällen vor, sich nicht zu trennen und gemeinschaftlich den Plan zu einer Schlacht zu verabreden, welche für das Heil der ganzen Armee unumgänglich nothwendig sey. In der That vereinigten sie sich bald zu Czereia und rückten am 14. Novbr. über Lukoml gegen den Feind, auf dessen Vorhut sie bei dem Dorfe Smoliani (diesseit Czazniki) stießen. Allein Victor, der als der älteste Marschall mit

*) S. Anhang VI. Der Uebers.

dem Oberbefehle bekleidet war, hielt die Stellung der Russen für zu stark, als daß man sie daraus leicht zu vertreiben hoffen dürfe. Sie waren überdieß an Zahl sehr überlegen und eine Niederlage an diesem Punkte konnte Alles verderben. Diese Rücksichten bestimmten ihn, nichts zu wagen. Nach einer ziemlich lebhaften Kanonade und der Eroberung des Dorfes Smoliani, welches lange streitig gemacht wurde, zog sich Victor am 15. nach Czereia zurück und beschränkte sich darauf, Wittgenstein im Schach zu halten und durch Bewegungen zu beunruhigen, welche ihn zwängen, seine Flügel von Boiszikowa bis nach Lukoml auszudehnen, ohne es zu wagen, sich in einen Kampf einzulassen.

Während so die Lage der Dinge zwischen den Ufern der Ula und Beresina unentschieden blieb, setzte Napoleon seinen Rückzug fort. Am 14., dem Tage des Gefechtes von Smoliani, ging er mit der alten Garde, die Mortier befehligte, von Smolensk ab und legte sein Hauptquartier nach Koritnia. Die Division Claparede, welche einen Tagemarsch vorausging und den Schatz, die Trophäen von Moskau und das Gepäck des Kaisers escortirte, sollte Krasnoi besetzen. Der Vicekönig sollte Smolensk den 15. verlassen; Davoust den folgenden Tag; und Ney hatte Befehl, erst am 17. daselbst abzumarschiren, vorher aber die Thürme des äußeren Umfangs in

die Luft sprengen, die Munition vernichten, die Gewehre und Munitionswagen zerstören und die Kanonen vernageln zu lassen.

Schon hielt aber Kutusof, der seine dichten Colonnen von Jurowa, wo er angelangt war, bis Krasnoi ausdehnte, die ganze Strecke südlich der Heerstraße zwischen dieser Stadt und dem Dorfe Rjawka besetzt. Er vereinigte in einem Halbkreise auf diesem Raume von sechs Stunden über 80,000 Streiter und 500 Geschütze. Napoleon konnte es vermeiden, auf ihn zu stoßen, wenn er auf dem rechten Ufer des Dniepers Orsza zu erreichen suchte, so daß er den Strom zwischen sich und den Russen hatte. Er würde auch dann jedem Gefechte mit dem Feinde zuvorgekommen seyn, wenn er von Smolensk mit der ganzen Masse seiner Streitkräfte in drei Colonnen abgegangen wäre, wie früher auf seinem Marsche nach Moskau. Sicher würde der Kaiser, wenn er einen geschickten und entschlossenen Feldherrn an der Spitze der imposanten Streitkräfte, worüber Kutusof verfügte, vor sich gehabt hätte, diesem eine leichte Beute dargeboten haben, dadurch daß er, wie er es that, seine geschwächte Armee in vier Divisionen theilte, welche mit einem Tage Zwischenraum auf einander folgten. Die Ereignisse bewiesen aber, daß Napoleon nicht zu sehr auf den Kleinmuth jenes hochbetagten Kampfhelden gerechnet habe.

Während des ersten Tages wurde der Kaiser selbst nur durch unbedeutende Hurra's einzelner Kosacken beunruhigt; allein Claparede sah sich genöthigt, der Division Dojarorofskoi (Ozarowski's) den Eingang in Krasnoi streitig zu machen; er warf sie in südlicher Richtung zurück. Am andern Tage (15.) erreichte Napoleon Krasnoi, indem er an dem ganzen Corps Miloradowitsch's vorüberzog, welches sich begnügte, diese Colonne aus der Ferne zu beschießen. An demselben Abend befahl Napoleon, der erfuhr, daß das Corps Dojarorofskoi's (Ozarowski's) sich nicht weit von der Stadt behaupte, dem General Roguet, augenblicklich mit seiner Division von der jungen Garde aufzubrechen, mit dem Bajonnet über die Russen herzufallen und sie zurückzuschlagen. Dieser nächtliche Angriff, der mit der glänzendsten Tapferkeit ausgeführt wurde, verbreitete Schrecken in dem feindlichen Lager. Die russische Division wich eine Stunde weiter bis zum Dorfe Kutkowo zurück, wo sie sich bis zum andern Tage ruhig hielt.

Der Vicekönig, der an demselben Tage (15.) aus Smolensk aufbrach, hatte nicht über Lubnia hinauskommen können. Die Kälte wurde immer heftiger; der Thermometer zeigte 19 bis 20 Grade unter dem Eispunkte. Die wenige Artillerie, welche die Armee von Italien noch nachschleppte, fand sich bei der geringsten Erhöhung des Bodens aufgehalten; eine

Schlucht hemmte den Marsch der Armee lange. Anfangs ersetzten die Menschen die aufs äußerste abgematteten Zugpferde; sie zogen und schoben die Geschütze selbst. Allein bald fehlten die Pferde gänzlich; sie vermochten ihre erstarrten Glieder nicht mehr zu bewegen; manche starben aufrecht stehend, sie erfroren unter dem Geschirr; alle kamen um, und Kanonen und Gepäck mußten im Stiche gelassen werden.

Man setzte sich wieder in Marsch. Eugen, von den Officieren seines Generalstabs umringt und zwei Abtheilungen Sappeuren und Marine-Soldaten der Garde gefolgt, marschirte eine halbe Stunde vor seinen erstarrten Truppen. Eine Menge Officiere jeden Grades, unberittener Reiter, von ihren Regimentern getrennter Infanteristen und eine große Anzahl Verwaltungsbeamte, alle voller Begierde, ins Nachtquartier zu kommen, eilten dem Vicekönig voraus. Die Nacht nahte heran. Nicht weit von dem Dorfe Mikulnio sieht Eugen plötzlich diese Menge, von Kosacken-Schwärmen verfolgt, auf die Spitze der Colonne zurückstürzen. Bald erschien Miloradowitsch mit seinem ganzen Armeecorps aus dem Walde, welcher ihn verbarg, und sperrte dem Vicekönig die Straße von Krasnoi.

Eugen behält in dieser dringenden Gefahr seine ganze Kaltblütigkeit und befiehlt Guilleminot, die

vereinzelten Leute und die beiden Abtheilungen Sappeure und Seesoldaten in ein Bataillon zu sammeln. Während diese kleine Vorhut, in deren Reihen acht Generale als gemeine Soldaten eingetreten sind, dem ersten Schock der Kosacken tapfer widersteht und sie aufhält, ordnet der Vicekönig seine Armee zur Schlacht. Er stellt die italienische Garde rechts auf die Straße, die Divisionen Philippon und Broussier links, die dritte Division weiter rückwärts. Miloradowitsch rückte vor, den kleinen Phalanx Guilleminot's, welchen seine Artillerie zusammenschmetterte, vor sich herdrängend. Diese Tapferen, welchen die Gegenwart des Feindes ihren ganzen Muth wiedergegeben hat, weichen nur fechtend und ihr Widerstand verschafft Eugen Zeit, seine Anordnungen zu vollenden. Nahe genug beim Hauptcorps angelangt, um nichts mehr von der Verfolgung der Kosacken befürchten zu müssen, zerstreuen sie sich in einem Augenblicke und eilen, in den Reihen der Krieger des Vicekönigs Schutz zu suchen, welche sie mit Freudengeschrei aufnehmen.

Eugen befand sich jetzt mit seinen 5000 Mann den 25,000 Streitern Miloradowitsch's gegenüber. Er hält den Kampf tapfer aus und bedroht durch seine Manöver den rechten Flügel der Russen, welche nun den größten Theil ihrer Streitkräfte nach dieser Seite zogen und dadurch ihren linken Flügel zwi-

schen dem Strom und der Heerstraße entblößten. Die Nacht trat ein und man hörte zu fechten auf. Miloradowitsch, der sich auf den doppelten Vortheil der Ueberlegenheit an Zahl und einer starken Artillerie verließ, forderte Eugen auf, die Waffen zu strecken. Ein allgemeiner Schrei des Unwillens der Führer und Soldaten erstickte die Stimme des Parlementärs, und während die Russen sich anschickten, den Kampf mit Tagesanbruch wieder zu beginnen, benutzt der Vicekönig, dessen geschickte Manöver den Feind gezwungen haben, seinen linken Flügel zu schwächen, die Dunkelheit, um sich in der Stille nach dieser Seite zu begeben. Er nähert sich dem Dnieper und wendet sich hierauf gegen Krasnoi. In geringer Entfernung stößt seine Vorhut auf einen feindlichen Posten. Auf den Ruf der Vedette antwortet ein polnischer Officier, der russisch spricht, mit halblauter Stimme: Wir gehen auf eine geheime Expedition. Die Franzosen ziehen vorüber, und ohne auf ein anderes Hinderniß zu stoßen, treffen sie vor Tages Anbruch zu Krasnoi bei dem Kaiser ein.

Unterdessen schickt sich Kutusof, endlich seiner Unthätigkeit sich schämend und von dem englischen Commissär Wilson lebhaft bedrängt, an, einen entscheidenden Schlag zu führen. Er entwickelt seine ganze Armee in einer halbkreisförmigen Linie, im Süden

der Stadt, welche seine beiden Flügel zugleich umfassen, und stellt sich selbst im Centrum auf. So steht er im Begriff vorzurücken und Alles ist für den 17. Morgens zum Angriffe bereit. Napoleon aber kommt ihm zuvor; kaum erscheint der Tag, so rückt er aus Krasnoi, zu Fuß an der Spitze seiner unüberwindlichen Garde, Berthier ihm zur Seite. Er befehligt keine 12,000 Mann und hat nur 200 Pferde und einige Geschütze. Claparede bewacht die Stadt; Eugen rüstet sich, über Liady nach Orsza zu marschiren. Napoleon rückt vor; Kutusof erschrickt bei diesem Anblicke; er zieht seine 80,000 Streiter um sich zusammen, ruft schleunigst Miloradowitsch von seinem rechten und Tormassof von seinem linken Flügel zurück. Der erstere überläßt dem eben anlangenden Marschall Davoust die Heerstraße von Smolensk und dadurch den Weg nach Krasnoi; der andere eröffnet dem Vicekönig den Weg nach Liady, so daß dieser nun seinen Rückzug gegen Orsza ruhig fortsetzt.

Der Zweck des Kaisers ist erreicht. Er hat sich mit Davoust vereinigt, die Vorposten des feindlichen Centrums geworfen, läßt hierauf die Kaisergarde anhalten und zieht sich langsam nach Krasnoi zurück, wohin ihn die Russen nicht zu verfolgen wagen. Kutusof ist es jetzt, der sich von einer augenscheinlichen Gefahr befreit glaubt; allein noch zitternd,

macht er seinen Triumph bekannt, den er in einem lobpreisenden Bülletin seinen Sieg von Krasnoi nennt. In der That kann er 8000 Gefangene und mehrere Hundert Geschütze aufzählen, die in seine Gewalt gefallen sind ..... schimpfliche Trophäen, welche er auf den Heerstraßen aufgelesen hat! Und jene Tausende von Todten, welche weithin die Ebene bedeckten, fielen sie nicht ein Opfer des Winters? Mit fünffach überlegenen Streitkräften, rüstigen Kriegern, einer furchtbaren Reiterei und 500 Kanonen, vermochte Kutusof nicht den Anblick der Trümmer der Kaisergarde auszuhalten; er wich vor dem Schatten der großen Armee zurück *)!

Jedoch erntete Napoleon nicht alle die Früchte seiner heldenmüthigen Anstrengung, die er davon erwartete. Der Marschall Ney war noch nicht zu ihm gestoßen, und doch mußte er seinen Rückzug beschleunigen, bevor die Feinde von ihrem panischen Schrekken sich wieder erholten! Er würde alles gefährdet haben, wenn er das dritte Corps zu Krasnoi hätte erwarten oder es versuchen wollen, sich bis zu ihm

*) Wir kennen die Art der Franzosen sich auszudrücken, mit selbstgefälliger Eitelkeit nur sich zu loben, Andere aber in der Regel zu verachten. Der Uebersetzer dieser Kriegsgeschichte muß wiederholt erklären, ihn nicht damit einverstanden zu wähnen, wenn er auch nicht jedesmal eine Bemerkung dazu macht.

durchzuschlagen. Die gebieterische Nothwendigkeit befahl und die Armee setzte deßhalb ihre Bewegung nach Orsza fort. Napoleon machte den Weg zu Fuß und stützte sich an einen Birkenstock, um sich auf dem glatten Boden aufrecht zu halten. So erreichte er in der Nacht vom 17. auf den 18. Dubrowna und erhielt da die Nachricht von der Eroberung von Minsk.

Dieser Schlag war darniederbeugend, und doch schien Napoleon davon nicht erschüttert. Er hoffte noch sich einen Weg zu eröffnen, indem er Tschitschakof vor sich über den Haufen werfe, und erließ deßhalb augenblicklich die zur Ausführung dieses Planes nothwendigen Anordnungen. Der Fürst von Neufchatel schrieb an Oudinot, unverzüglich nach Bobr zu kommen, um die Vorhut der Armee zu bilden, sich hierauf nach Borisow zu begeben und hier das Commando der Besatzung des Platzes sowie der polnischen Truppen zu übernehmen, welche Dombrowski dahin geführt haben sollte. Der Kaiser nahm an, daß Oudinot alsdann 14,000 Mann haben würde, und befahl ihm deßhalb, hierauf gerade gegen Minsk zu marschiren, mit dem Bemerken, daß er ihm ganz nahe folgen werde. Victor erhielt zu gleicher Zeit den Befehl, Wittgenstein zu beschäftigen, um ihm die Bewegung Oudinots zu verbergen und zu Czereia, zwischen den Seen, Stellung zu

nehmen, so daß er auf dieser Seite die Russen im Schach hielte, bis die Armee zu Borisow angelangt sey, deren Nachhut er hierauf bilden solle.

Bevor der Kaiser Dubrowna verließ, ertheilte er, stets mit dem Schicksale Neys und des dritten Corps beschäftigt, Davoust den Befehl, sich hier so lange als möglich zu behaupten, in der Hoffnung, daß man noch Nachrichten von dem Marsche jenes Corps erhalten würde. Vergebens wartete aber Davoust bis zum Mittage des andern Tags, ließ hierauf die Brücke über den Dnieper zerstören und folgte der Bewegung der Armee.

Orsza, wo der Kaiser am 19. anlangte, enthielt einige Vorräthe und es wurde Brot, Branntwein und Mehl an die Truppen ausgetheilt. Man gab einem Theil der vereinzelten Leute, welche wieder in die Glieder traten, Gewehre und Munition. Ein Artilleriepark lieferte sechs vollständige, gut bespannte Batterien, welche unter die verschiedenen Corps vertheilt wurden. Im Augenblicke, wo eine so kostbare Hülfe die Kräfte der Truppen Napoleons wieder aufrichtete, und ihre Hoffnungen wieder belebte, legte sich auch die Kälte plötzlich. Sie hatte am 18. merklich abgenommen und am folgenden Tage zeigte sich Thauwetter. Das Glück, für einen Augenblick minder hart, schien dem Strome der furchtbaren Leiden, welche die Armee mit einer nahen Auflösung

bedroheten, Einhalt thun zu wollen; und um diese vorübergehende Rückkehr seiner Gunst glänzend zu bezeichnen, gab es auch zu Orsza „den Tapferen der Tapferen" und seine braven Krieger den Wünschen ihrer Waffenbrüder wieder, welche sie schon rettungslos verloren glaubten.

Zweiundzwanzigstes Kapitel.

Schöner Rückzug des Marschalls Ney.
(Vom 17. bis 21. November 1812.)

Der Marschall Ney sollte nach seinen Instructionen erst am 17. von Smolensk abgehen. Davoust, der am 16. erfuhr, daß der Feind sich mit Macht auf der Straße von Krasnoi befinde und dem Vicekönig den Weg lebhaft streitig gemacht habe, beeilte sich Ney hiervon Nachricht zu geben, und ihn aufzufordern, die Stadt unverzüglich zu verlassen. Der Marschall, der sich nicht überzeugen konnte, daß Kutusof schon über Smolensk hinaus gerückt sey, antwortete, daß alle Kosacken Rußlands ihn nicht einzuschüchtern vermöchten und er die Befehle des Kaisers buchstäblich erfüllen werde. In der That setzte er sich erst am andern Tage um 2 Uhr des Morgens in Marsch *); und unsere Truppen hatten

*) Sein Corps bestand jetzt aus 6000 Mann Infanterie, 300 Reitern und 12 Geschützen; ungefähr 7000 Nachzügler folgten ihm und erschwerten seinen Marsch. Man ließ 5000 Verwundete und Kranke, ohne Chirurgen,

noch keine halbe Stunde zurückgelegt, als durch die Explosion der vor ihrem Abmarsche angelegten Minen die Erde unter ihren Schritten erbebte; die Mauern von Smolensk waren zusammengestürzt. An diesem Tage bivakirte das dritte Corps bei dem Dorfe Koritnia.

Von dem Marsche des Marschalls benachrichtigt, hoffte Kutusof durch einen leichten Sieg die Schande seiner zwiefachen Niederlage zu rächen; er hoffte durch das Gewicht seiner 80,000 Streiter diese schwache, von der Armee Napoleons gänzlich getrennte Nachhut zu erdrücken. Seine erste Sorge war, den Franzosen den Weg zu versperren, auf welchem Eugen den Tag zuvor nach Krasnoi durchgedrungen war. Er ließ deßhalb das Dorf Siro-

ohne sie der Menschlichkeit der Russen zu empfehlen in Smolensk zurück, wie verächtliche, nunmehr unnütz gewordene Werkzeuge. Die Unglücklichen wurden noch überdieß das Opfer einer rohen unsinnigen Rache, denn man hatte zur Zerstörung der Mauern von Smolensk eben so wenig Veranlassung, als zu der der Mauern des Kremls. Die durch die Minen bewirkte Erschütterung stürzte mehrere der Gebäude ein, in welchen sich diese Unglücklichen befanden, und begrub sie unter den Trümmern. Dieser Krieg zeigt uns so viele Scenen des schrecklichsten Elendes und der Barbarei, daß wir bei weitem nur die wenigsten derselben anführen können. (Chambray II. 110 ff.)

Der Uebers.

korenie in der Nähe des Dniepers, zwischen dem Strome und dem großen Walde von Netiowki besetzen, dessen Fronte er dadurch deckte, daß er zwei Divisionen zu Czernitz und auf den beiden Seiten dieses Weilers aufstellte. Nachdem diese Vertheidigungsmaßregeln auf dem linken Flügel getroffen waren, nahm Miloradowitsch mit 20,000 Mann im Centrum auf der Heerstraße vor dem Dorfe Nikulina, anderthalb Stunden von Krasnoi, Stellung, und Kutusof wollte mit dem Reste seiner Armee alle Ausgänge auf dem rechten Flügel vertheidigen.

Ein dichter Nebel, der Vorläufer des Thauwetters, verdunkelte den Tag bei seiner Neige, am 18. um 3 Uhr Nachmittags *), als die Kosacken Miloradowitsch's die Vorhut des dritten Corps entdeckten. Ricard, der sie befehligte, nahte sich arglos; kein Geräusch, nicht die mindeste Bewegnng zeigte die Gegenwart des Feindes an, welchen der Nebel seinen Blicken verbarg. Plötzlich aber donnerten fünfzig Geschütze zugleich auf Kartätschschußweite gegen ihn los. Sie waren auf der Straße aufgestellt und krönten links und rechts Anhöhen, vor deren Fronte eine tiefe Schlucht hinläuft. Wiederholte

*) Es ist zu bemerken, daß die Tage unter diesem Breitegrad im Sommer viel länger, als in Frankreich, in demselben Verhältnisse im Winter kürzer sind.

Der Verf.

Salven trafen die ersten Reihen der Vorhut, während zugleich ein Schwarm Kosacken aus den benachbarten Wäldern hervorbrach und sie mit furchtbarem Geheul im Rücken angriff. Die Franzosen weichen, einen Augenblick erschüttert; allein, sich der Menge Nichtkämpfender entledigend, welche ihre Manöver hemmen, ordnen sie sich wieder und nehmen eine gute Stellung, worin sie sich, die Ankunft des Marschalls erwartend, tapfer vertheidigen. Bald sehen sie ihn mit dem Reste seiner Truppen herbeieilen, und die Vorhut erblickt kaum diese Unterstützung, als sie sogleich die Offensive wieder ergreift. Das 15. leichte Infanterie-Regiment auf dem linken Flügel, das 23. Linien-Regiment im Centrum und der Oberst Pelet mit dem 48. Regiment auf dem rechten Flügel stürzen zugleich gegen den Feind.

Sie haben keine Artillerie, die Unterstützung ist noch nicht angelangt; keine Diversion zieht die Masse der sie trotzen, von diesem kühnen Angriffe ab; dennoch stürzen sie sich in die Schlucht, erklimmen die Anhöhen und ihr furchtbarer Angriff bringt die erste Linie Miloradowitsch's zum Wanken. Der Marschall langt endlich auf dem Kampfplatze an, entwickelt seine kleine Armee, seine zwölf Geschütze und bringt mehr Ordnung in den Kampf. Er läßt hierauf zwei Compagnien Sappeure und Mineure, welche der Oberst Bouvier befehligt, auf die feindlichen Ge-

schütze losstürzen, deren Feuer seine Heftigkeit verdoppelt. Diese Tapfern werden Anfangs zurückgeschlagen, erneuern aber ihre Angriffe mit hartnäckiger Erbitterung, und alle, bis auf den letzten Mann, fallen unter den feindlichen Kartätschschüssen.

Ihr Tod schreckt die Nachfolgenden nicht ab; im Gegentheile, der Eifer dieser muthigen Männer wächst mit der Gefahr; Ney trotzt ihr, mitten unter den Seinigen, mit einem heroischen Muthe, der alle Herzen entflammt; neue Stürmende stürzen sich auf die Mündungen der Kanonen und fallen so ruhmvoll, wie die ersten. Das Glück erklärt sich gegen die Franzosen, welche von der Zahl überwältigt werden. Ricard und seine beiden Brigade-Generale sind schwer verwundet und kampfesunfähig; dem Obersten Pelet hat ein Kartätschschuß beide Beine und einen Arm zerschmettert; das Feuer der Russen läßt nicht nach und die Angriffe der Kosacken werden immer beschwerlicher, immer mörderischer. Jetzt befiehlt Ney den Rückzug; allein statt ihn zu verfolgen, bleibt Miloradowitsch stehen, erstaunt über die verzweifelten Anstrengungen dieser Handvoll Menschen, welche er so leicht zu zermalmen geglaubt hatte, und stellt die Reihen seiner in Unordnung gerathenen Armee wieder her.

Der Marschall sammelt die seinige und zieht sie enger zusammen, indem er langsam auf einige Ent-

fernung von der Schlucht zurückweicht, welche der Feind noch zu überschreiten zaudert. Die Nacht wurde von Augenblick zu Augenblick dunkler. Ueberzeugt, daß seine Beute, von allen Seiten umringt, ihm nicht mehr entschlüpfen kann, stellt der russische General das Gefecht gänzlich ein und sendet einen Parlementär an Ney, um ihn aufzufordern, sich zu ergeben. Der Marschall schlägt dieß standhaft, jedoch ohne alle Ruhmredigkeit, ab. Er stellt alsbald den Marsch seiner Truppen ein und durcheilt ihre Reihen, um seinen Verlust kennen zu lernen und zu sehen, was ihm von Streitkräften übrig geblieben ist. Als er zum 48. Regiment kommt, ergreift ihn innige Rührung beim Anblicke des Obersten, welcher von Blut triefend und mit zerschmetterten Gliedern noch eine imposante Haltung behauptete auf dem Pferde, auf welches ihn seine Soldaten so eben wieder gesetzt hatten. Ney kannte die ausgezeichneten Talente dieses jungen Kriegers, der nicht minder geschickt im Rathe, als tapfer auf dem Schlachtfelde war, und theilte ihm seine Besorgnisse mit. „Wir sind verlassen, sagte er zu ihm, was ist zu thun?" — „Lassen Sie uns an den Dnieper marschiren, antwortete ihm Pelet kaltblütig, wir sind nicht weiter als eine Stunde davon entfernt; er ist zugefroren, wir werden über denselben gehen können; und wenn wir hierauf an dem rechten Ufer fortziehen, so wer-

den wir zu Orsza zu dem Kaiser stoßen, der uns daselbst erwartet."

Ney, der zuletzt diesen sehr klugen Rath annahm, bekämpfte ihn anfangs; er wollte sich links wenden, um Mohilew zu erreichen. Allein dadurch würde er sich mitten unter die Streitkräfte Kutusofs gestürzt und sich selbst überliefert haben. Pelet machte dem Marschall diese Bemerkung; er hatte eine Karte von Rußland, welche er vorlegte, um ihm die Nachtheile des einen und die Vortheile des anderen der beiden Plane begreiflicher zu machen. Ueberzeugt trat nun Ney, ohne längeren Widerstand, der Meinung des Obersten bei.

Wenn der Muth und die Geschicklichkeit des unsterblichen Marschalls bei der Ausführung dieses klugen Manövers, die Bewunderung der Nachwelt verdient haben, so wird diese auch der Seelenstärke jenes jungen Franzosen gerechtes Lob zollen, welcher von den schrecklichsten Qualen gefoltert, wozu der Mensch verdammt werden kann, dennoch den Schmerz beherrscht, Klagen und Seufzen erstickt, mit Ruhe wichtige Fragen erörtert und eine Meinung durchsetzt, von welcher das Heil der Armee abhängen sollte.

In diesem Augenblick erscheint der schon dagewesene Parlementär von neuem und fordert den Marschall zum zweitenmale auf, sich mit seiner ganzen Schaar Kutusof zu ergeben. Der russische Offizier verkündete, daß der Kaiser nach dem Verluste einer

entscheidenden Schlacht von Krasnoi entflohen sey und daß die Corps Davoust's und des Vicekönigs vernichtet wären. Er sprach noch, als mehrere von den Vorposten Miloradowitschs abgeschossene Kanonenkugeln mitten in das Lager der Franzosen fielen. Aufgebracht über diese, trotz seiner schon gegebenen, energischen Antwort, wiederholte Aufforderung, ergriff der Marschall den Vorwand eines so unloyalen Angriffs in dem Augenblicke selbst, wo man unterhandelte, um diesen Offizier als Spion zu behandeln. Er befahl, daß man ihn ergreife und mit verbundenen Augen der Armee folgen lasse.

In der größten Stille setzte man sich in Marsch, indem man sich anfangs rechts nördlich zwischen den Dörfern Fomina und Litwinowa hinauf, sodann nordwestlich wandte und die östliche Spitze des großen Waldes von Netiowki erreichte. Die Franzosen hatten unter Begünstigung der tiefen Dunkelheit, welche sie beschützte, anderthalb Stunden quer durch das ganze russische 6. Corps zurückgelegt, durch dessen letzte Posten sie eben gekommen waren; sie befanden sich nun nur noch 500 Klafter (etwa 1/4 Stunde) vom Dnieper entfernt und erreichten denselben bald. Man folgte hierauf dem Laufe dieses Stroms, bis seine minder steilen Ufer dem Uebergange der Artillerie und des Gepäcks nicht mehr so viele Hindernisse entgegensetzten.

Jetzt aber bewegte eine neue Furcht die Gemüther. Wird das so lange gewünschte Thauwetter, welches endlich eingetreten ist, nicht das Eis schon zu gebrechlich gemacht haben? Wird es die Last der Armee noch tragen? Beunruhigt hierüber, ließ es der Marschall nicht weit von dem Dorfe Warickzi, wo die Ufer des Stroms einen leichteren Zugang gewährten, untersuchen; es schien stark genug und man unternahm den Uebergang. Bald jedoch brach es an beiden Ufern und man mußte die Kanonen und Wagen im Stiche lassen. Die Leute waren gezwungen, auf beiden Seiten des Stromes bis an den Gürtel im Eiswasser zu waten; jedoch hatten die Franzosen, bevor noch der Anbruch des Tages das Geheimniß ihres Rückzuges verrathen konnte, den Dnieper zwischen sich und der russischen Armee.

Mit Tagesanbruch (den 19.) erreichten sie, längs dem rechten Ufer des Stromes hinziehend, das Dörfchen Gusinoe, wo sie einige Kosacken überfielen. Diese Leute gehörten zu der Vorhut Platofs, der am Tage vorher von Smolensk abgegangen war und sich auf dieser Straße nach Orsza begab. Von dieser neuen Gefahr bedroht, konnte der Marschall seine Schaar das Obdach und die Lebensmittel nicht genießen lassen, welche man in diesem Weiler fand. Man mußte sich schleunigst wieder auf den Weg begeben. Der Kampf und die Schnelligkeit des Nacht-

marsches hatten die flüchtige kleine Armee sehr verringert. Ney zählte nur noch 3000 bewaffnete Krieger; eine gleiche Anzahl Nichtstreitbarer hemmte seine Bewegungen. Glücklicher Weise hatte man wenigstens durch die Pferde der gefangenen Kosacken Mittel zum Fortschaffen der am schwersten Verwundeten erhalten.

Platof, von dem unvermutheten Erscheinen der Franzosen auf dem rechten Ufer des Dniepers benachrichtigt, hatte sich beeilt, ihnen zuvorzukommen. Am 19. gegen Mittag entdeckte man die Kosacken in Schlachtordnung aufgestellt in einer weiten Ebene, welche man durchziehen mußte. Der Marschall drang ohne Zaudern in dieselbe vor. Bald aber zwang ihn eine lebhafte Kanonade, sich abzuwenden und einen benachbarten Wald zu erreichen, welcher seinen Truppen Schutz gegen die Artillerie zu versprechen schien. Eben wollten sie in denselben eindringen, als eine andere, im Gehölze verborgene Batterie einen Hagel von Kartätschen gegen die Spitze der Colonne spie. Ney gibt seinem Perde die Spornen und eilt diesem unsichtbaren Feinde entgegen, dem verdoppelten Feuer seines Geschützes trotzend. Die Soldaten stürzen mit lautem Geschrei ihrem Führer nach *). Bei ihrer

*) Chambray erzählt dieses Ereigniß folgendermaßen (II. 116): „Eben war Ney im Begriff, den Wald zu erreichen, als eine dort verborgene Batterie die Spitze seiner Colonnen, bei der er selbst war, mit Kartätschen

Annäherung weichen die auf Schlitten liegenden russischen Geschütze schnell zurück; kräftige Pferde eilen mit ihnen im gestreckten Galopp davon. Von dieser Gefahr befreit, dringen die Franzosen in den Wald, wohin sie Platof ohne Infanterie nicht zu verfolgen vermag. Allein der Weg, den sie sich durch ein unebenes und mit Felsen besäetes Terrain bahnen, setzt den Pferden zu viel Schwierigkeiten entgegen. Man konnte nur eine kleine Anzahl derselben behalten. Der Marsch ward den Rest des Tages über fortgesetzt, ohne daß man die Ufer des Stromes, welcher mitten in diesen wüsten Wäldern den Flüchtlingen zum Führer dient, aus den Augen verliert. In der Nacht entdeckte man ein Dorf, welches Obdach und Lebensmittel gewährte, und zum erstenmal kann man endlich nach so schrecklichen Strapazen mit Sicherheit einige Stunden Ruhe genießen.

---

begrüßte und Zerstörung und Unordnung hineinbrachte. Jetzt ergreift Muthlosigkeit plötzlich die Soldaten; sie werfen ihre Waffen von sich und rufen zum erstenmal, man müsse sich ergeben. Ney, der Einzige fast, der zu Pferde geblieben war, schäumte vor Wuth. Er durcheilt die Colonnen, ermuthigt die Soldaten mit furchtbarer Stimme, zeigt ihnen auf der einen Seite Frankreich, auf der andern die gräßlichste Gefangenschaft, und es gelingt ihm endlich, sie mit seinem Muthe zu erfüllen. Sie nehmen ihre Waffen wieder auf und stürzen sich mit entsetzlichem Geschrei auf die Batterie, die nur Zeit hatte, zu entfliehen.“ Der Uebers.

Am 20. November, sobald der Tag erschien, setzte Ney seinen Marsch durch den Wald, dessen Dickicht ihn gegen die Reiterei Platofs schützte, fort. So oft jedoch im Laufe dieses Tages die Truppen auf offenem Terrain sich zu entwickelen begannen, fanden sie auch stets die Kosacken wieder; allein doch wenigstens ohne ihre Artillerie, welche sie hinter dem Walde hatten zurücklassen müssen und welche einen großen Umweg machte, um ihnen zu folgen. Die Hurra's hielten den Marsch der Colonne nicht auf und so groß auch die Zahl dieser feigen Angreifer war, stets reichte das Feuer der Tirailleure hin, um sie zu Tausenden in Respect zu halten.

So erreichte man um 3 Uhr Nachmittags das Dorf Jakubowo, am Ufer des Dniepers, und war nur noch ungefähr acht Stunden von Orsza entfernt, wo, wie man glaubte, die Armee angehalten habe, um das 3. Corps zu erwarten. Es schien unmöglich, dem Kaiser von der Annäherung des Marschalls Nachricht zu geben, denn man durfte nicht auf den guten Willen der Einwohner rechnen. Da erboten sich zwei polnische Offiziere, diese gefährliche Sendung zu erfüllen, und eilten augenblicklich auf Bauernpferden, welche man in dem Dorfe fand, fort.

Die Dreitausend, welche die Hoffnung mit neuer Kraft belebt, bleiben zu Jakubowo nur so lange, als nöthig ist, einige Nahrung zu nehmen. Nach Ein-

tritt der Nacht brechen sie ohne Geräusch auf und haben die Sorgfalt, viele Feuer rings um das Dorf angezündet zu lassen, um den Feind zu täuschen, und ihn in der Meinung zu erhalten, daß sie noch da seyen.

Nachdem sie mühselig gegen die Hindernisse eines andern Waldes, der noch dichter war, als die vorhergehenden, gekämpft hatten, erreichten sie endlich eine Stunde von Jakubowo dessen Ende. Der Nebel vermehrte noch die Finsterniß der Nacht. Sie erklimmten eine steile Höhe, welche sie von einer großen Ebene trennte. Auf dem Gipfel angelangt, entdeckten sie in geringer Entfernung eine lange Linie von Feuern, welche sich kreisförmig im Thale hinzieht und ihnen ein Lager von 20,000 Mann zeigt. Das Wirbeln der Trommeln deutete die Gegenwart eines zahlreichen Infanteriecorps an. Die Franzosen hielten sich für verloren.

Der Furcht unzugänglich dringt jedoch der Tapfere der Tapferen, der unerschrockene Ney, gerade auf den Feind ein. Eines solchen Führers würdig, folgen ihm seine Soldaten im Laufschritte, entschlossen, sich einen Weg durch die ganze Armee zu bahnen, oder ruhmvoll mit den Waffen in der Hand zu fallen . . . Sie stürzen hinab . . . das Lager ist verlassen . . . nichts bietet sich ihren Streichen dar! Es war eine Kriegslist; Platof hatte gehofft, Ney zu erschrecken!

Allein endlich sollte dieser die Frucht seines muthigen Unternehmens ernten. Die den Tag zuvor von Jakubowo abgegangenen polnischen Offiziere hatten Orsza erreicht. Kaum erfuhr der Vicekönig durch sie die Annäherung des Marschalls, als er sogleich an der Spitze der Armee von Italien aufbrach, um ihm entgegen zu eilen. Drei Stunden von der Stadt begegneten sich ihre Avantgarden und bald nachher lagen Eugen und Ney einander in den Armen. Der Kaiser war schon auf der Straße von Borisow. Als er zu Baranui diese glückliche Nachricht erfuhr, welche der General Gourgaud ihm zu überbringen sich beeilte, überließ sich Napoleon dem Entzücken der lebhaftesten Freude. „Ich habe 200 Millionen in meinen Gewölben der Tuilerien, rief er aus; ich würde sie dafür gegeben haben, den Marschall Ney zu retten." *)

Zu Rom bestimmte die öffentliche Dankbarkeit demjenigen eine Eichenkrone, welcher das Leben eines Bürgers rettete. Ney gab dem Vaterlande 3000 Franzosen wieder! Wenn der Ruhm des Kriegers,

*) Napoleon ernannte Ney wegen seines Heldenmuthes auf diesem Rückzuge zum Fürsten von der Moskwa; Alexander ertheilte dem Feldmarschall Kutusof wegen des Sieges von Krasnoi (17. u. 18. Nov.) den Beinamen Smolenskoi. Der Uebers.

wenn so viele Hochthaten, welche seinen Namen unsterblich gemacht haben, am Tage des Unglücks vergessen wurden; hätte ihn nicht wenigstens diese Bürgerkrone schützen sollen? . . . Allein das edle Opfer war bezeichnet,

„Und jene heiligen Zweige, die man in Staub verwandelt hat,
Schützten sein Haupt nicht vor dem zermalmenden Blitze." *)

---

*) Wer die Consequenz, die Logik der Franzosen kennt, die sich nirgends verläugnet, den wird es nicht befremden, wie unser Verfasser, gleich fast allen seinen Landsleuten, den Marschall Ney dessen Heldenruhm wir übrigens gerne unsere Achtung zollen, als unschuldigen Märtyrer hinstellt, während er doch seinem Könige den eben erst geleisteten Eid gebrochen und das Jahr zuvor (1814) eigentlich auch seinen früheren Herrn und Meister verrathen hatte; dagegen den teutschen General, den braven York, welcher den hochherzigen Entschluß faßte, sein Vaterland von der tiefsten Schmach zu befreien, als einen gemeinen Verräther schildert (s. weiter unten, das 26. Kapitel)!! So finden wir den Franzosen überall, bis zu seiner neuesten intervenirenden Nichtintervention!

Der Uebers.

Dreiundzwanzigstes Kapitel.

Operationen Schwarzenbergs. — Marsch des Admirals Tschitschakof gegen Minsk. — Er erobert Borisow an der Beresina.

(Ende Octbrs. bis 21. Novbr.)

Beruhigt durch die Rückkehr des Marschalls Ney und nicht mehr im Kampfe mit einer so strengen Kälte, marschirte die Armee, ganz versammelt, mit einigen Lebensmitteln und einer guten Artillerie versehen, am 21. unter besseren Auspicien nach der Beresina *). Napoleon eilte ihr voraus, um auf der

*) Chambray sagt (II. 124 f.), daß wenn auch die Armee einige Erleichterung durch die Abnahme der Kälte und in Hinsicht der Lebensmittel hatte (Brei, aus Mehl und Schneewasser, und Pferdefleisch waren aber immer noch die gewöhnliche Nahrung), so führten doch die beständigen Märsche und Bivaks die Auflösung des Heeres immer mehr herbei. Die feuchte Kälte während des Thauwetters war nachtheiliger, als ein mäßiger trockner Frost gewesen seyn würde. Ein neues, aus moralischen Gründen entstehendes Uebel gesellte sich dem furchtbaren Elende bei, dem die Armee erlag. Wer nicht Kraft genug besaß, die Gräuelscenen jeder Art, die man stets erblickte, und die schreckliche Zukunft

Brücke von Borisow schleunigst über diesen Fluß zu gehen; allein an demselben Tage fiel diese Stadt in die Gewalt der Russen; sie waren Herren dieses wichtigen Uebergangspunktes! Nichts setzte sich nun mehr der Vereinigung Wittgensteins und Tschitschakofs entgegen; 90,000 Streiter, welche zum Theil von den Grenzen Schwedens, zum Theil von denen der Türkei abgegangen waren, vereinigten sich vor den Schritten des Kaisers, welchem Platof folgte und den Kutusof fortwährend in seiner linken Flanke bedrohte.

Um bis zur Quelle dieses unglücklichen Ereignisses hinaufzusteigen, müssen wir, bevor wir die Erzählung des Rückzuges fortsetzen, die Beschreibung

---

mit stoischem Auge zu betrachten, der fiel in gänzliche Muthlosigkeit, ja in Verstandeszerrüttung. Viele wurden so die Beute des Todes. Die Indisciplin und Insubordination machten immer größere Fortschritte. In Smolensk überstieg die Zahl der Streiter noch die der Nachzügler; nach dem Gefechte von Krasnoi verhielt es sich schon umgekehrt und von da an nahm die Zahl der Streiter täglich reißend schnell ab. Nach der Rückkehr über den Dnieper hatte die Armee, außer der mit Napoleon marschirenden Gardereiterei, welche noch 1600 Mann zählte, eigentlich keine Reiterei mehr. Die gesammte Reservereiterei unter Latour-Maubourg war nur noch 200 Mann stark und die Reiterei der Armeecorps noch schwächer. „Welch' einen bedauernswürdigen Anblick bot jetzt dieß jüngst noch so furchtbare Heer

der Operationen Schwarzenbergs wieder beginnen, zu der Zeit, wo seine rückgängige Bewegung an den Bug der Moldau-Armee den Weg nach Minsk und der Beresina eröffnete.

In den letzten Tagen des Octobers war die 10,000 Mann starke Division Durutte, welche Warschau decken sollte, zur Verstärkung des unter Schwarzenbergs Befehlen stehenden Corps von Reynier eingetroffen *). Die Nachricht dieses Ereignisses bestimmte Tschitschakof, als er gegen Minsk aufbrach, 27,000 Mann unter dem General Sacken zu Brzesc-Litewski und 5000 unter Essen zu Prujani zu lassen, um den östreichischen Feldherrn zu beobachten.

---

dar! Mitten unter einer verworrenen Masse ohne Waffen und in die abenteuerlichsten Kleidungen gehüllt, die Füße mit Lappen oder Thierhäuten umwikkelt, sah man einige zerstreute Corporalschaften marschiren. Die Garde allein, obgleich sehr zusammengeschmolzen, bildete noch eine einiges Widerstandes fähige Masse. Stumm war der Marsch des Heeres und Bestürzung herrschte auf allen den blassen, abgemagerten und durch den Rauch der Bivaks geschwärzten Gesichtern, die ein langer Bart noch mehr verunstaltete."

Der Uebers.

*) Nach Chambray bestand die Division Durutte, welche Anfangs November sich mit Schwarzenbergs Truppen wirklich vereinigte, aus 12,000 Mann, hatte aber ein Regiment in Warschau zurückgelassen. Schwarzenberg zählte jetzt 46,500 M. (worunter 5500 Reiter), nämlich:

Während der Admiral über Slonim, Nieswish und Minsk an die Beresina marschirte, entschloß sich Schwarzenberg endlich, ihm von ferne zu folgen. Er ging am 1. Novbr. zu Drogiczin wieder über den Bug und begab sich zuerst nach Bialistok, hierauf nach Wolkowisk, wo er am 5. anlangte und bis zum 10. blieb. Am 13. war er zu Slonim und hatte die von dem General Reynier befehligten beiden Divisionen, eine sächsische und eine französische, zwischen Wolkowisk und Bialistok, mehr als zwanzig Stunden hinter sich zurückgelassen. Von diesen Anordnungen in Kenntniß gesetzt, rückte Sacken von Brzesc-Litewski rasch vor, während zu gleicher Zeit Essen auf seinen Befehl von Prujani abging. Beide suchten, in Uebereinstimmung mit einander, durch ihre Manöver Reynier von Schwarzenberg abzuschneiden und ihn zugleich anzugreifen.

Oestreichisches Corps	. . 25,000	Mann.
Siebentes Corps	 8,500	—
Brigade Kosinski	. . . 4,000	—
Division Durutte	. . . 9,000	—
Summa	. . 46,500	Mann.

S. Chambray II. S. 62. 253. Der Admiral Tschitschakof hatte 55,000 Mann regulärer Truppen, ohne die 3600 Mann starke Brigade Lieders, welche aus der Moldau anlangte. (Ebendas. S. 59.)

Der Uebers.

Zwei Tage lang vereitelte der französische General durch seine klugen Manöver alle Anstrengungen der Russen; war jedoch kaum noch so glücklich, ihnen zu entkommen und in der Nacht vom 13. auf den 14. in Wolkowisk einzurücken. Er hatte Schwarzenberg von der Gefahr in Kenntniß gesetzt, welche ihm durch die beträchtlichen Streitkräfte, die ihn bedrängten, drohte, und den schnellen Beistand des östreichischen Corps begehrt. Schwarzenberg kehrte deßhalb von Slonim zurück und langte am 17. vor Wolkowisk an, in dem Augenblicke, als Sacken, nachdem er Reynier und Durutte aus der Stadt geworfen hatte, schon mit seinen 32,000 Mann ihre 15,000 Streiter umringte *). Das Gefecht entspann sich sogleich. Völlig geschlagen, zogen sich die Russen in Unordnung nach Kobrin zurück, Sacken über Prujani, Essen über Szereszew. Sie ließen 3000 Todte und Verwundete auf dem Schlachtfelde und

*) Die Sachsen (bei denen sich auch die großherz. würzburgischen Truppen befanden) hatten in den Gefechten vom 13. bis 17. den Russen mit der größten Tapferkeit widerstanden und dadurch den größten Theil ihrer Equipagen ꝛc. gerettet. Die Existenz des ganzen sächs. Armeecorps stand bei dem Kampfe in Wolkowisk auf dem Spiele. Die Stadt selbst ging in Flammen auf. (Chronik des 19. Jahrhunderts. IX. S. 717 ff.)

Der Uebers.

verloren eben so viel Gefangene, all ihr Gepäck und den größten Theil ihrer Artillerie.

Es ist hinreichend, einen Blick auf die Karte zu werfen, um sich zu überzeugen, daß Schwarzenberg in dieser neuen Lage alle Vortheile wieder erlangte, welche er durch seinen unüberlegten Rückzug hinter den Bug verloren hatte. Es handelte sich nur noch darum, sie benutzen zu wollen. Tschitschakof war es jetzt, der sich von der Hälfte seiner Streitkräfte abgeschnitten befand. Sacken, in Unordnung nach dem Süden zurückgeworfen, fast ohne Artillerie, mit 6000 Mann weniger *), ließ nun seinerseits die Straße nach Minsk den Siegern frei. Eine Division reichte hin, um dieses geschwächte und entmuthigte Corps zu beobachten; und Schwarzenberg mußte, wenn er Tschitschakof nacheilte, ihn zwingen, anzuhalten oder zu kämpfen.

Vom Schlachtfelde von Wolkowisk bis Minsk sind höchstens 50 Stunden guten Wegs. Wenn der östreichische General am 18. Nov., dem Tage nach

*) Nach Chambray (II. S. 67.) hatte Sacken, der seine Armee in Rudnia theilte und sich in Eilmärschen nach Brzesc-Litewski und Kobrin zog, wo er am 24. Nov. anlangte und dann weiter nach Liuboml und Kowel zurückging, ungefähr 10,000 Mann verloren, von denen 7000 gefangen worden waren; auch hatte er fast sein ganzes Gepäck und einiges Geschütz eingebüßt.

Der Uebers.

seinem Siege, aufbrach, so konnte er leicht in acht Märschen daselbst anlangen; er würde sich also am 26. keine zwölf Stunden mehr von Borisow befunden haben. Dieses Manöver hätte offenbar Tschitschakof genöthigt, sich gegen ihn zu wenden, um nicht zwischen zwei Feuer zu gerathen, im Augenblicke, wo der Kaiser sich der Beresina näherte. Wie vielem Unglücke würde diese Unterstützung, auf welche Napoleon hatte rechnen müssen, nicht zuvorgekommen seyn!

Doch weit entfernt hiervon, beharrte Schwarzenberg, ohne irgend einen wahrscheinlichen Grund, auf der unnützen Verfolgung Sacken's und begann am 18. einen Contremarsch gegen Volhinien. Diese Bewegung führte ihn von neuem nach Brzesc-Litewski, von wo er erst am 28. Nov. auf demselben Wege zurückkehrte. Er befand sich jetzt an 100 Stunden von der Beresina, und an diesem Tage wurde der Uebergang der französischen Armee über diesen Fluß unter den unheilvollsten Auspicien vollzogen.

Die Nachwelt wird, indem sie diese Thatsachen mit allen anderen Handlungen Schwarzenbergs während des Feldzugs von 1812 zusammenstellt, urtheilen, ob er nur ein ungeschickter Feldherr oder ein treuloser Verbündeter war; oder ob er vielmehr zum Werkzeuge der hinterlistigen Politik eines Hofes diente, der stets feindliche Gesinnungen gegen uns

hegte, selbst dann, wenn er Friedensverträge unterzeichnete, ja sogar in solchen Handlungen, welche ein innigeres Bündniß heiligen zu müssen schienen *). Wie dem nun auch sey, Tschitschakof marschirte, seitdem ihm Schwarzenberg nicht mehr folgte, ohne alle Besorgnisse gegen Borisow. Seine Vorhut, von General Lambert befehligt, warf jenseit Nieswish 2000 Mann, welche der Gouverneur von Minsk, Bronikowski, nach dieser Seite entsendet hatte, sobald er von der Annäherung der Russen in Kenntniß gesetzt worden war, über den Haufen und machte sie zu Gefangenen **). Dieser polnische General befehligte in allem nur 4000 Mann, um eine offene Stadt zu schützen, in welcher sich unermeßliche Magazine und viele Hospitäler befanden. Beim Anblicke der Gefahr, welche ihn bedrohte, sandte er an Dombrowski, dessen 6000 Mann starkes Corps nur

---

*) Diese Vorwürfe gegen den Fürsten Schwarzenberg sind, wie man in Teutschland längst weiß, ganz ungegründet. Auch Chambray gibt dieß zu und Blesson erläutert es näher in seiner Uebersetzung dessen Histoire de l'Expédition de Russie par M*** (II. S. 69. 70.). Man vergl. auch v. Prokesch Biographie des Feldmarschalls Schwarzenberg ꝛc. Der Uebers.

**) Bronikowski hatte den polnischen General Kochetzki mit ungefähr 2300 Mann Infanterie und 300 Reitern, theils um Nachrichten einzuziehen, theils um dem Feinde durch ein keckes Verhalten zu imponiren,

zwei Tagemärsche von ihm entfernt in der Richtung von Bobruisk stand. Er drang in ihn, herbeizueilen; allein Dombrowski, zu entfernt, um zeitig genug anzulangen, hielt es für angemessener, seinen Instructionen zu folgen, und näherte sich Igumen, um der großen Armee nach Borisow entgegen zu gehen. Auf höchstens 2000 Mann herabgekommen, vermochte sich Bronikowski nicht zu Minsk zu behaupten; er entschloß sich, es am 16. mit seinem Trupp zu räumen und überließ dem Feinde zwei Millionen Rationen Lebensmittel jeder Art und 4700 Kranke und Verwundete. An demselben Tage erreichte er Borisow.

Diese Stadt hatte einen Brückenkopf, zwar in schlechtem Vertheidigungszustande, allein eine Besatzung von 1200 Mann mit einer zahlreichen Artillerie. Der Gouverneur von Minsk, welcher 2000

nach Nowoi-Swerjin am Niemen entsendet. Am 13. Nov. griff Lambert diesen General an und nahm ihm ein Bataillon ab. Lebhaft verfolgt und 4 Stunden jenseit Keidanow umzingelt, mußten diese Truppen das Gewehr strecken (15. Nov.). Nur Kochetzki entkam mit 100 Reitern. Er hatte noch ein französisches Bataillon und zwei Bataillone Litthauer neuer Aushebung. Als die Letzteren sich umringt sahen, legten sie sich platt auf die Erde und waren nicht mehr zum Aufstehen zu bringen. (Chambray rc. II. S. 62 f.)

Der Uebers.

Mann herbeiführte, konnte, während er Dombrowski erwartete, die Werke verstärken, neue Batterieen errichten, die Verschanzungen besetzen lassen; alles dieß ward vernachlässigt. Jedoch ließ ihn Tschitschakof fünf Tage ruhig in dieser Stellung. Schon näherte sich Oudinot Bohr, zehn Stunden hinter Borisow, auf der Straße von Orsza; aber Bronikowski setzte ihn von nichts in Kenntniß. Kaum hier angelangt, erfuhr der Marschall ziemlich unbestimmt den Verlust von Minsk und beauftragte den General Pampelone sich mit einigen Truppen nach Borisow zu begeben, um genauere Nachrichten einzuziehen und ihm zu übersenden. Bronikowski verwandte diese Unterstützung zu einer Recognoscirung vorwärts der Stadt und übernahm es selbst, den Marschall von der Lage der Dinge in Kenntniß zu setzen; allein er schickte keine Botschaft an ihn ab.

Dombrowski eilte herbei, vermochte aber erst in der Nacht vom 20. auf den 21. nach Borisow zu gelangen, und hatte sich genöthigt gesehen, einen Theil seiner Division zurück zu lassen; es blieben ihm jedoch noch 4500 Mann und 20 Geschütze. Verwirrung und Unglück herrschten schon überall an den Ufern der Beresina. Die polnische Division, welche sich gegen 1 Uhr Morgens vor dem Brückenkopfe zeigte, fand niemanden, um ihr die Stellung anzuweisen, welche sie einnehmen sollte, und doch standen

die Russen, welche am Tage vorher von Minsk aufgebrochen waren, im Begriff, noch vor Tag vor Borisow zu erscheinen! Ungeachtet der dringenden Gefahr war noch nichts vorbereitet; der Gouverneur hatte nicht einmal den General Pampelone zurückgerufen, der auf einer Straße zum Recognosciren abgeschickt war, auf welcher der Feind gar nicht heranrückte. Die Polen stellten sich aufs gerademohl in der Dunkelheit rechts des Brückenkopfs auf, von welchem ihr linker Flügel sich ganz getrennt fand.

Kaum begann der Tag zu grauen, als der Gouverneur endlich darauf dachte, einige Vertheidigungs-Anstalten zu treffen; er ließ ein Bataillon des 95. Regiments aus dem Brückenkopf rücken, auf der den Polen entgegengesetzten Seite und ohne Verbindung mit ihnen. Fast in demselben Augenblicke stürzten sich die Russen, welche ohne Geräusch vorgerückt waren, auf dieses vereinzelte Bataillon, warfen es über den Haufen und verfolgten es bis in die Verschanzungen, in welche sie zugleich mit den Franzosen eindrangen, als ein zweites Bataillon, welches auf das Getöse des Gewehrfeuers bie Waffen ergriffen hatte, schleunigst anlangte und das Gefecht auf dieser Seite wieder herstellte. Zu gleicher Zeit wurde der General Dombrowski von dem Hauptcorps der Division Lambert, welche noch allein vor Borisow stand und

gehofft hatte, die Stadt durch einen Handstreich zu nehmen, angegriffen, von dem Brückenkopf getrennt und fast von dem an Zahl sehr überlegenen Feinde umringt. Allein trotz aller Anstrengungen der Russen, diesen Vortheil, welchen sie nur einem Ueberfalle verdankten, zu behaupten, gelang es Dombrowski durch ein geschicktes Manöver, nach einem erbitterten Kampfe von mehreren Stunden, sich quer über die Heerstraße aufzustellen.

Von den Batterieen des Brückenkopfs geschützt, welchen auch die Besatzung von Borisow und die Trümmer der Besatzung von Minsk vertheidigten, behauptete er sich den ganzen Tag in dieser Stellung. Gegen 5 Uhr Abends entwickelten die Russen, deren Zahl sich von Augenblick zu Augenblick vermehrte, 10,000 Mann Infanterie und 6000 Reiter vor den Polen. Bald darauf warfen sie in einem allgemeinen Angriff die erste Linie der Polen über den Haufen. Zum Rückzuge gezwungen, wich Dombrowski in guter Ordnung nach der Stadt, welche er Schritt für Schritt vertheidigte, bis seine Geschütze übergegangen waren. Hierauf setzte er seine rückgängige Bewegung fort und nahm zwei Stunden weiter auf den Höhen von Niemantza Stellung.

Wiewohl unglücklich, war dieser Tag nicht ohne Ruhm für die Polen, und die anhaltende Verthei-

digung von Borisow machte den Talenten Dombrowski's die größe Ehre. Die Russen verloren in diesem Kampfe 2000 Todte und Verwundete; unter letzeren befand sich der General Lambert. Dombrowski hatte den Verlust von 1000 Todten und eben so viel Gefangenen zu bedauern.

Vierundzwanzigstes Kapitel.

Uebergang über die Beresina.

(Vom 22. bis 29 Nov. 1812.)

Oudinot war zu Bohr (Bobr) noch von nichts in Kenntniß gesetzt worden. Ganz beschäftigt mit dem Marsche Napoleons, welcher in dieser Nacht (vom 21. auf den 22.) sein Hauptquartier zehn Stunden weiter in dem Flecken Kochanow aufschlug, erfuhr der Marschall den Verlust von Borisow erst durch die Rückkunft des Generals Pampelone. Er machte auf der Stelle dem Kaiser Meldung hiervon, setzte sich am 22. in Bewegung, um Dombrowski zu unterstützen und fand ihn am Morgen des 23. verschanzt auf den Höhen von Niemantza. So durch die polnische Division verstärkt, aus welcher er seine Vorhut bildete, rückte Oudinot gegen Borisow.

Tschitschakof erwartete hier ruhig Nachrichten von Wittgenstein, an welchen er, um ihn von seiner Ankunft an der Beresina zu unterrichten, den bekannten Czernitschef als Courier abgeschickt hatte, jenen nämlichen Adjutanten des Kaisers Alexander, welcher im

Monat April die Liste der Stärke der französischen Armee von Paris mitnahm *). Der Admiral war in der größten Sicherheit, glaubte nicht, daß die Vorhut Napoleons schon so nahe sey, und hatte sich darauf beschränkt, die Division Lambert, welche jetzt der General Pahlen befehligte, zur Verfolgung Dombrowski's abzusenden. Die Spitzen dieser beiden feindlichen Colonnen stießen halbwegs von Niemantza auf einander. Da der Marschall schnell zur Unterstützung Dombrowski's herbeieilte, so dauerte der Kampf nicht lange. Völlig geschlagen, ergriff Pahlen die Flucht. Er hatte viele Leute an Todten, Verwundeten und Gefangenen und sein ganzes Gepäck verloren.

Oudinot verfolgte ihn hitzig bis in die Stadt. Schon war aber die Division Pahlen in der größten

---

*) Tschitschakof schickte bereits am 8. Nov. den Obersten Czernitschef mit einem Regimente Kosacken ab. Sie marschirten bei Tag und Nacht durch die feindlichen Truppenlinien, setzten schwimmend über vier Flüsse, vernichteten viele Proviantfuhren, fingen drei Cabinets-Couriere auf und befreiten den in Moskau gefangenen Generallieutenant Winzingerode, nebst dem Generalmajor Swetschwin. Czernitschef traf am 17. Nov. zu Czasniki bei Wittgenstein ein. (Man vergl. Czernitschefs Bericht. Allgem. Zeitg. 1814. Nr. 16. 17. Chambray II. 60.) Der Uebers.

Unordnung durch dieselbe gezogen und über die Beresina zurückgegangen. Die Franzosen fanden die Brücke abgebrochen und entdeckten jetzt auf der andern Seite des Flusses die ganze Armee Tschitschakofs, welche die Höhen besetzt hielt, die sich amphitheatralisch vor ihnen erhoben und deren Kamm überall mit einer furchtbaren Artillerie bespickt war.

Der Kaiser langte an demselben Tage (23.) in Bobr an *). Die Umstände erheischten unverzüglich einen Entschluß zu fassen. Mehrere Punkte an der Beresina, besonders unterhalb der Stadt konnten noch zum Uebergange dienen. Der Marschall Oudinot wurde beauftragt, sie zu untersuchen. Man wußte, daß 15 Stunden südlich von Borisow der Flecken Beresino, wo die über Bobr führende Straße von Lepel eintrifft, ein günstiger Ort zum Schlagen einer Brücke sey. Vier Stunden näher war auch das Dorf Ucza zum Uebergange geeignet. Endlich hätte man in derselben Richtung, in geringer Ent-

*) Den 22. hatte Napoleon sein Hauptquartier in Toloczin. Kurz vorher, ehe er diesen Flecken erreichte, erfuhr er durch einen Courier von Oudinot den Verlust Borisow's. Wider seine Gewohnheit ließ er einige Unruhe blicken bei dieser Nachricht und rief aus: „so ist es denn ausgemacht, daß wir nichts als Dummheiten begehen werden.“ Bestürzung verbreitete sich auf den Gesichtern seiner Umgebung. (Chambray II. S. 127 f.)
Der Uebers.

fernung von Borisow, den Fluß zu Ukoloda passiren können. Allein alle Straßen, welche man sich auf dieser Seite eröffnet hätte, führten nach Minsk auf Umwegen, welche nothwendiger Weise die auf dem Rückzuge befindliche Armee dem Heere Kutusofs nähern mußten, welches man schon im Begriffe glaubte, weiter südlich die Beresina gleichfalls zu überschreiten.

Nördlich von Borisow, ungefähr 4 Stunden davon entfernt, zeigten die Karten des Generalstabs eine Fuhrt vor dem Dorfe Weselowo. Oudinot fand auf seiner Recognoscirung, daß sie ein wenig näher an der Stadt liege, dem Flecken Studienka gegenüber, durch welchen der Weg von Lepel nach Zembin führt, einer kleinen Stadt, von der man auf einem Seitenwege zu Malodeczno die Heerstraße von Wilna erreichen kann. Auf dieser Seite hatte man aber zu befürchten, daß Wittgenstein den Franzosen zuvorkommen werde. Glücklicher Weise beharrte dieser General, anstatt sich von Lepel auf das rechte Beresinaufer zu begeben, auf der Verfolgung Victors und marschirte langsam hinter ihm her über Czereia, Protilza und Cholopetriczi (Kolopeniczi). Der Kaiser, durch einen Bericht des Marschalls hiervon in Kenntniß gesetzt, ertheilte ihm den Befehl, Wittgenstein anzugreifen und sich zu bemühen, ihn zurückzuschlagen oder wenigstens seine Bewegung so lange als möglich aufzuhalten.

So konnte also die Fuhrt von Studienka Napoleon nur durch einen Theil der Truppen Tschitschakof's streitig gemacht werden. Es handelte sich bloß darum, den Admiral irre zu führen, seine Aufmerksamkeit auf einen andern Punkt zu ziehen. Der Kaiser versammelte deßhalb am 24. und 25. viele Truppen, sowie die ganze Masse der Nichtstreitbaren zu Borisow und schob beträchtliche Abtheilungen mit Geschütz unterhalb der Stadt in die Gegend von Ukoloda vor. Diese Kriegslist hatte ganz den Erfolg, den er sich davon versprach. Ueberzeugt, daß Napoleon, stets auf die Ankunft Schwarzenbergs rechnend, sich vorgenommen habe, den Uebergang zu Borisow zu erzwingen, um dieser mächtigen Unterstützung nach Minsk entgegen zu gehen, behielt der Admiral Tschitschakof während dieser beiden Tage seine Stellung vor dem Brückenkopf. Er begnügte sich, die Division Tschaplitz zu Zembin aufzustellen, um die Straße von Wilna und die Uebergangspunkte auf dieser Seite zu beobachten, während er die Ankunft Wittgensteins erwartete.

Unterdessen hatte der Kaiser Oudinot beauftragt, alles anzuordnen, um zwei Brücken an der Fuhrt von Studienka zu schlagen, und die Artillerie des zweiten Corps begab sich alsbald ans Werk. In den benachbarten Wäldern wurden Bäume ausgewählt, gefällt und zu Balken ausgehauen. Die ab-

getragenen Häuser des Dorfes lieferten Bretter und Eisen, so daß man Böcke verfertigen konnte. Wenn diese Arbeit gut geleitet worden wäre, so hätte sie am 24. Abends fertig seyn können. Der General Eblé *), der an diesem Tage anlangte, erklärte aber die Böcke für untauglich, und man mußte alles von neuem anfangen. Wiewohl man zu Orsza aus Mangel an Bespannung zwei vollständige Brückenzüge hatte aufopfern müssen, so waren doch auf Befehl des Kaisers das Handwerkszeug, die Schmieden, die Kohlen und alles sonst zum Brückenbau nöthige Geräthe sorgfältig aufbewahrt worden, und der General Eblé befehligte mehrere Compagnien Eliten-Sappeure. Bessere Materialien gingen nun aus den Händen geschickterer Arbeiter hervor; allein es mußte hierzu Tag und Nacht vom 24. bis 26. verwendet werden. Während der Vollendung dieser Arbeiten ließ Oudinot die Beresina untersuchen; man fand,

*) Die Generale Eblé, Chasseloup und Jomini waren von Napoleon befehligt, Oudinot bei Recognoscirung der Beresina behülflich zu seyn. Ersterer war Generaldirector der Brückenequipage, der zweite Befehlshaber des Ingenieurcorps, der dritte gehörte zum großen Generalstabe. Napoleon ließ zugleich einen großen Theil der Fuhrwerke der Armee verbrennen und berechtigte die Artillerie-Offiziere, alle Pferde, seine eigenen nicht ausgenommen, wegzunehmen, ehe sie ein Artilleriefahrzeug im Stiche ließen. (Chambray rc. II. S. 139.)
Der Uebers.

daß an der Fuhrt von Studienka ihr Bette damals 5 bis 6 Fuß tief und über 50 Klafter breit sey. Dieser Fluß fließt langsam durch ein flaches Land, welches gegen Süden eine unmerkliche Abdachung hat. Er überschwemmt es mit seinem sumpfigen Gewässer, welches auf weite Strecken an beiden Ufern für das Fuhrwerk unzugängliche Moräste bildet. Das Thauwetter, der Gegenstand so vieler Wünsche, hatte eben diese Lage der Dinge noch verschlimmert, besonders an dem Orte des rechten Ufers, wo die Armee in die Ebene vorrücken sollte. Am 24. jedoch machte der Frost, der plötzlich wieder mit Strenge eintrat, in wenigen Stunden den Boden an dem Flusse fest; und da sich die Kälte während der Nacht noch vermehrte, so waren am andern Tage die Moräste und sumpfigen Weiher an dem rechten Ufer mit einem dicken Eise bedeckt, welches selbst das Gewicht der Artillerie zu tragen vermochte.

Alles schien deßhalb jetzt dem Unternehmen Napoleons einen minder ungünstigen Ausgang zu versprechen, als man ihn anfangs gefürchtet hatte. Die in der Gegend von Borisow versammelte Armee zählte über 45,000 wohl bewaffnete und auf einige Tage mit Lebensmitteln versehene Streiter *). Die

---

*) Nach Chambray hatte Napoleon am 26. frühe nur noch 29,700 Mann unter den Waffen, nämlich:

Garde besonders und die Corps von Oudinot, Victor und Dombrowski waren in vortrefflichem Zustande. Ihre Kanonen und die aus dem Park von Orsza gelieferten Geschütze, in Verbindung mit denen, welche den andern Corps übrig geblieben wa-

---

		Inf.	Reit.
Alte Garde	Lefevre . . .	3500	—
Junge Garde	Mortier . . .	1500	—
Garde Reiterei	Bessieres . .	—	1400
I. Corps	Davoust . . .	1200	—
II. Corps, mit der Div. Dombrowski u. d. Besatzung von Minsk .	Oudinot. . .	5000	1400
III. u. V. Corps, mit der Div. Claparede u. der Besatzung v. Mohilew	Ney.	2700	300
IV. Corps	Eugen. . . .	1200	—
VIII. Corps, mit der unberittenen, als Infant. organisirten Reiterei, war völlig aufgelöst .	Junot. . . .	—	—
IX. Corps	Victor . . .	10000	800
Die vier Reserve-Reiter-Corps.	Latour-Maubourg . . .	—	100*)
	Summa . .	25,700	4000

*) worunter 80 sächsische Kürassiere.

Die Zahl der isolirten Militärs betrug ungefähr eben so viel (30,000 Mann). Schon am Abend hatte die Anzahl der Streitbaren wieder bedeutend abgenommen und so jeden Tag. (Chambray ꝛc. II. 149. 262.)

Der Uebers.

ren, bildeten eine Artillerie von 250 ziemlich gut bespannten Feuerschlünden, mit hinreichender Munition. Die Masse der Nichtstreitbaren kann man auf 15,000 Mann schätzen; jedoch ist zu bemerken, daß dieser unförmliche Haufen sich etwas vermindert hatte durch die Rückkehr eines Theils der vereinzelten Militärs und Nachzügler in die Reihen der Truppen, seitdem die Armee, wieder in Litthauen angelangt, einige Austheilungen an Lebensmitteln erhielt und keine so strenge Kälte mehr zu erdulden hatte.

Am 26. waren die Vorkehrungen des Generals Eblé zum Schlagen zweier Brücken endlich fertig. Der Fluß ging stark mit Eis. Diese Schwierigkeit hielt die Pontoniere nicht auf, welche im Laufe dieses Feldzugs schon so viele Beweise von Muth und edelmüthiger Aufopferung gegeben hatten. Bis an die Brust im Eiswasser stehend und gegen den Strom und die ungeheuren Eisstücke kämpfend, begannen sie mit Tagesanbruch die Böcke zu setzen *). Das Corps

*) „Das Andenken an den hingebungsvollen Eifer der Pontonniere bei dieser Gelegenheit wird so lange leben, als das an den Uebergang über die Beresina. Obgleich entkräftet durch die Drangsale, die sie seit langem ertrugen, obgleich sie des Branntweins und nahrhafter Speisen entbehrten, sah man sie, der wieder sehr strenge gewordenen Kälte ungeachtet, oft bis an die Brust in das Wasser gehen; so gaben sie sich

von Oudinot, welchem die Polen unter Dombrowski als Avantgarde vorausgingen, hatte sich während der Nacht an die Fuhrt von Studienka begeben; Napoleon langte früh am Morgen daselbst an und die Garde folgte ihm.

Ungeachtet der bis jetzt getroffenen Vorkehrungen, um Tschitschakof die Kenntniß des zum Uebergange gewählten Ortes zu verbergen, hatten die auf Kundschaft ausgesandten Truppen der zu Zembin aufgestellten russischen Division am Tage vorher Bewegungen bei Studienka bemerkt und den General Tschaplitz hiervon benachrichtigt. Auch sah man am Morgen einige feindliche Abtheilungen sich dem Flusse nähern. Der Kaiser ließ sogleich ungefähr hundert Reiter, von welchen jeder einen Infanteristen hinter sich auf dem Pferde hatte, durch den Fluß schwimmen. Der General Gourgaud ging ihnen voraus und zugleich wurden 400 Voltigeure auf mehreren Flößen nach dem rechten Ufer übergesetzt. Dieser schwache Trupp griff auf der Stelle die Kosacken an und entfernte sie, während der General das Terrain untersuchte, welches er für die Artillerie zugänglich fand. Er kehrte sogleich zurück, um dem Kaiser Bericht abzustatten. In dieser Hinsicht nun beruhigt,

---

einem fast gewissen Tode Preis; aber die Augen des Heers waren auf sie gerichtet, sie opferten sich für seine Rettung auf." (Chambray II. 150.) Der Uebers.

entwickelte Napoleon, zum Schutze der Arbeiter, auf den Höhen, welche den Lauf des Flusses bei Studienka beherrschen, zahlreiche Batterien, die bereit waren, die sich jenseits ausdehnende Ebene weithin zu bestreichen.

Um 1 Uhr Nachmittags war eine der beiden Brücken vollendet. Das Corps Oudinots ging zuerst über die Beresina und rückte gegen die Straße von Borisow nach Zembin vor. Bald sah es sich gegenüber den General Tschaplitz an der Spitze seiner ganzen Division aus dem Walde rücken. Die Franzosen und Dombrowski's Polen griffen sogleich die Russen an, welche nur einen schwachen Widerstand leisteten. Sie zogen sich über Brilowa in der Richtung von Borisow zurück und hielten zu Stakowa (Stachow) an.

So befand sich also Oudinot vom ersten Schritte an im Besitze der Straße von Zembin, welche er augenblicklich durch eine Abtheilung besetzen ließ. Dieß war ein unschätzbarer Vortheil, denn vor dieser Stadt stößt man auf große und tiefe Sümpfe, über welche man nur auf drei engen Brücken kommen kann, die zusammen über 600 Klafter *) lang sind. Wenn sich Tschaplitz hinter diesen ungeheuren

---

*) 300 Toisen oder 750 Schritte nach Chambray.

Der Uebers.

Morästen verschanzt, und die Brücken abgebrannt hätte, so wäre nichts anders übrig geblieben, als bis nach Borisow durchzudringen und sich einen Weg mitten durch das Corps Tschitschakofs zu bahnen. Jedenfalls aber hätte man warten müssen, bis die Armee auf dem rechten Ufer vereinigt gewesen wäre, wozu noch zwei Tage erforderlich waren; und bevor man Minsk erreichte, mußte man befürchten, auf Wittgenstein und Kutusof zu stoßen, welche vereinigt mit mehr als 120,000 Streitern der französischen Armee den Weg sperren konnten.

Die zweite Brücke über die Beresina war erst gegen 4 Uhr fertig. Stärker und breiter als die erste, sollte sie der Artillerie zum Uebergange dienen. Die des zweiten Corps zog zuerst hinüber; hierauf folgten der große Park und die Geschütze der Garde. Die Nacht war eingebrochen; das Corps Ney's ging auf der andern Brücke über und nahm hinter Oudinot Stellung, welcher am folgenden Morgen angegriffen zu werden erwartete.

Doch dieses geschah nicht. Der 27. Nov. verstrich völlig, ohne daß Tschitschakof auf dem einen Ufer des Flusses erschien, so wenig als Wittgenstein auf dem andern; und was Kutusof betrifft, so erreichte dieser kaum erst die Ufer des Dniepers.

Der Kaiser, der zu Studienka geblieben war, war die Seele von allem. Seine Gegenwart hielt

die Ordnung noch aufrecht an dem Eingange zu den Brücken, wo die Menge der Nichtstreitbaren, der Tausende von Wagen und Fuhrwerken jeder Art, sich schon sehr anzuhäufen begann.

Victor, welchem Wittgenstein stets folgte, war auf seinem Marsche von Czereia am 26. zu Losnitza auf der Heerstraße von Borisow nach Orsza angekommen. Er fand Eugen und Davoust vor sich zu Niemantza, von wo sie sich alsbald nach den Brücken wandten. Der Marschall besetzte noch an demselben Abend Borisow *), ließ die Division Parthouneaux in dieser Stadt, um die Nachhut zu bilden, und begab sich während der Nacht mit den Divisionen Dändels und Girard nach Studienka, wo er am 27. um 4 Uhr Morgens zum Kaiser stieß. Der Ueber=

---

*) „Für das Moskauer Heer war es ein ganz neuer Anblick, Soldaten zu sehen, die ihre Uniformen und Waffen behalten hatten, und die Reihe und Glied hielten, und für das 9. Corps ein unerwartetes Schauspiel, den bedauernswürdigen Zustand zu erblicken, zu welchem diese Armee herabgesunken war; es wurde dadurch in Staunen und Schrecken versetzt; dieß wirkte so, daß schon am Tage nach dem Zusammenstoßen, und ehe noch eines von den Uebeln, die daraus hervorgehen mußten, eingetreten war, eine Menge Soldaten, vom Beispiele und der Angst überwältigt, ihre Fahnen verlassen hatte.“ (Chambray II. 154.) Dieser Schriftsteller bemerkt bei dieser Gelegenheit (ebendas. S. 265), daß keineswegs die Kälte allein es war, wie

gang über den Fluß war eingestellt worden, wegen des Bruchs der großen Brücke; und kaum war sie wieder ausgebessert, als ein zweiter unglücklicher Zufall eine neue Ausbesserung nöthig machte. Zu gleicher Zeit gab die andere Brücke nach; es hatten sich Böcke in den Schlamm eingesenkt. Der Eifer der braven Pontonniere machte zwar alles wieder gut; allein die Zeit verstrich und der Uebergang wurde nur langsam bewerkstelligt.

Nachdem der Tag angebrochen war, gegen 8 Uhr Morgens (den 27.), rückte jedoch die Division Dändels über den Fluß. Um 1 Uhr zog der Kaiser mit der Garde hinüber und nahm hinter Oudinot und Ney auf einem Plateau an der Straße Stellung. Der Rest des Abends und ein Theil der Nacht waren für den völligen Uebergang der Corps Davoust's

---

man so oft irrthümlich behauptete, welche bis dahin die Moskauer Armee aufgerieben und desorganisirt habe. Das 2. und 9. Corps hatten dieselbe Kälte zu erleiden und waren doch vollkommen in Ordnung geblieben. Die trockene, aber doch leidliche Kälte, vom Aufbruche aus Moskau an bis zur Erscheinung des ersten Schnees, war eher vortheilhaft, als nachtheilig. Der Hunger, dann die ununterbrochenen Märsche und Bivacs und zuletzt erst die Kälte, als sie strenge oder feucht wurde, veranlaßten die Unfälle des Heeres. Die Pferde kamen bloß durch Hunger und Strapazen um; sie würden sonst die Kälte ausgehalten haben.

Der Uebers.

und des Vicekönigs nöthig. Das Gepäck und die Munitionswagen, nebst den Nachzüglern und Verwaltungs-Angestellten, hatten sich um Studienka schon in einer so verworrenen Masse angehäuft, daß die Truppen nicht mehr bis an die Brücken dringen konnten, ohne sich mit den Waffen Platz zu machen, ja selbst zu Gewaltthätigkeiten zu schreiten.

Trotz dieses sehr langsamen Ueberganges waren am 28. Morgens nur noch zwei Divisionen Victors auf dem linken Ufer der Beresina. Die eine, die Division Girard, blieb in Position in Studienka, um die Brücken zu decken, bis das Gepäck und die Nichtstreitenden übergegangen wären. Die zweite, die Division Parthouneaux, welche den ganzen Tag (27.) zu Borisow geblieben war, um die Aufmerksamkeit Tschitschakofs auf diesen Punkt zu ziehen, sollte in der Nacht daselbst abgehen und sich vor Tagesanbruch wieder mit dem Marschall vereinigen.

Allein der Tag erschien, und man hatte noch keine Nachricht von Parthouneaux. Unterdessen nahte Wittgenstein; man wußte, daß er, mit Platof vereinigt, die Nacht in einer Stellung zugebracht hatte, von wo er in wenigen Stunden zwischen Borisow und Studienka rücken konnte; und, wenn Parthouneaux noch zögerte, so war zu fürchten, daß die Russen ihm den Weg nach den Brücken abschnitten! Während auf dem linken Ufer der Beresina diese

Besorgniß den Marschall Victor lebhaft bewegte, sah man endlich auf dem rechten Ufer die Vorhut Tschitschakofs aus dem Walde von Stakowa auf der Straße von Borisow hervorrücken, bereit, mit den Marschällen Oudinot und Ney den Kampf zu beginnen.

Nicht ohne Erstaunen bemerkt man, daß der Admiral, welcher über 27,000 Mann verfügte, die Franzosen beinahe unter seinen Augen zwei ganze Tage lang den Uebergang über den Fluß bewerkstelligen ließ, ohne die geringste Anstrengung zu machen, sie darin zu stören. Genaue Nachrichten hatten ihm nicht fehlen können. Ueberdieß hatte Tschaplitz, nachdem er ihn von dem in Kenntniß gesetzt hatte, was am 25. zu Studienka vorbereitet wurde, sich am 26. Morgens mit Oudinot geschlagen. In den Wald von Stakowa zurückgeworfen, konnte er den Rest der französischen Armee nach und nach übergehen sehen und Tschitschakof wiederholt Nachricht zusenden. Die Zögerung des Admirals, welcher erst am 28. Morgens zum Angriffe vorrückte, scheint deßhalb im ersten Augenblicke ganz unerklärlich. Die Gründe davon sind folgende:

Der alte Kutusof, der die Vorsicht stets bis zur Furcht trieb, rückte seit den Gefechten von Krasnoi nur Schritt für Schritt vor. Erst am 24. langte er zu Kopis an den Ufern des Dniepers an, wo er

zwei Tage blieb. Von dieser Stadt aus richtete er an den Admiral Tschitschakof den Befehl, sich unverzüglich mit allen seinen Streitkräften 16 Stunden unterhalb Borisow nach dem Dorfe Beresino zu begeben, wo Napoleon, wie er in seiner Depesche versicherte, den Uebergang über die Beresina bewerkstelligen wollte, um von da nach Minsk zu marschiren. Der Admiral erhielt am 25. Morgens diesen ungereimten Befehl *), der ihn in große Verlegenheit versetzte. Vergebens bemerkten ihm seine Offiziere, daß der Feldmarschall nur nach einer falschen Nachricht dieses unsinnige Manöver habe befehlen können, durch welches den Franzosen die Brücke von Borisow überliefert würde, eine Stellung, welche er nicht ohne offenbare Gefahr verlassen dürfe. Der Admiral, der selbst erst unbestimmte Meldungen des Generals Tschaplitz vom 24. hatte und überdieß ohne Nachrichten von Wittgenstein war, bildete sich ein, daß der Obergeneral besser unterrichtet seyn müsse, als er, fürchtete durch die Weigerung, zu gehorchen, eine zu große Verantwortlichkeit zu übernehmen, und

---

*) Chambray meint (II. 263.), ein so unsinniger Befehl lasse sich nur durch den Groll erklären, welchen Kutusof noch aus dem türkischen Feldzuge gegen Tschitschakof gehegt habe; er habe ihn um den Ruhm der Vernichtung der französischen Armee bringen wollen.

Der Uebers.

begann auf der Stelle die Ausführung der von Kutusof vorgeschriebenen Maßregeln. Zwei Divisionen begaben sich sogleich nach Beresino *); der Admiral ließ nur eine vor dem Brückenkopfe und ging selbst an diesem Tage mit dem Reste seiner Truppen ab, nachdem er dem General Tschaplitz befohlen hatte, Zembin zu verlassen und zu Shabachiwitzi (Szabaszewiczi) **) zu ihm zu stoßen.

Auf dem Marsche nach Borisow, um Tschitschakofs Befehl zu folgen, war Tschaplitz am 26. Morgens auf das Corps Oudinots gestoßen, im Augenblicke als der Marschall zu Studienka über die Beresina gegangen war. Man sieht jetzt, warum der russische General Brilowa zu erreichen gesucht hatte, anstatt sich nach Zembin zurückzuziehen, an dessen Vertheidigung den Russen so viel liegen mußte.

Jetzt erst entschloß sich der Admiral, dem nun die Sache klar wurde, Kutusofs Befehl nicht zu folgen. Er rief deßhalb schleunigst seine beiden Divisionen von Beresino zurück und setzte sich, nachdem sie sich

*) Es gibt ein Dorf desselben Namens ungefähr 20 Stunden nördlich von Borisow an der Beresina. Der Ort, von welchem hier die Rede ist, liegt 16 Stunden südlich dieser Stadt an demselben Flusse. Der Verf.

**) Zwischen Borisow und Usza an der Straße nach Beresino. Der Uebers.

zu Borisow, wohin er eiligst zurückgekehrt war, mit ihm vereinigt hatten, in der Nacht vom 27. auf den 28. mit allen seinen Streitkräften in Marsch, so daß er sich mit Tagesanbruch, gegen 8 Uhr Morgens, wie wir sahen, vorwärts Brilowa der französischen Armee gegenüber befand.

Tschitschakof hatte die Gelegenheit zum Handeln verloren; er war nicht mehr zu fürchten. Oudinot und Ney erwarteten ihn stehenden Fußes an der Spitze von 15,000 Veteranen, einem furchtbaren Phalanx, der, um die 27,000 Russen Tschitschakofs aufzuhalten, nicht nothwendig hatte, die hinter ihm aufgestellte Kaisergarde zu Hülfe zu rufen. Ruhig über den Ausgang dieser Schlacht, schickte Napoleon die Corps Davoust's und des Vicekönigs nach Zembin. Beide eröffneten einen Weg für den Rückzug auf der Straße von Wilna.

Das Gefecht, welches mit Tagesanbruch zwischen den beiden Avantgarden begann, war um 10 Uhr allgemein. Tschitschakof befehligte die Elitentruppen der Moldauarmee. Russen und Franzosen entfalteten, mit einander wetteifernd, dasselbe feurige Ungestüm und gleiche Tapferkeit, als der Marschall Oudinot schwer verwundet fiel. Jetzt übernahm Ney das Commando der beiden Corps, zu welchen die Division Dombrowski gehörte, und der Kampf gerieth nicht im mindesten ins Stocken. In demselben Au-

genblicke verkündete der Donner des Geschützes, welchen man plötzlich auf dem linken Ufer des Flusses hörte, die Annäherung Wittgensteins und Platofs.

Die Streitkräfte Victors waren auf dieser Seite in zu großem Mißverhältnisse mit denen der Angreifenden. Der Kaiser, welcher nicht daran zweifelte, daß Parthouneanx die Nacht benutzt haben würde, um Borisow zu räumen und sich mit dem Marschalle zu vereinigen, befahl nichts desto weniger der Division Dändels, über die Beresina zurückzugehen und zu Victor zu stoßen. Dändels hatte Mühe diesen Befehl zu vollziehen, so sehr waren die Brücken mit Fuhrwerken angefüllt und einer verworrenen Menge von Menschen und Pferden, welche in dichtem Gedränge alle zugleich überzugehen suchten, alle Zugänge verstopften und weder vor- noch rückwärts konnten.

Kaum hatte der erste Donner des Wittgenstein'schen Geschützes in den benachbarten Wäldern wiedergehallt, als diese Masse sich plötzlich noch enger in einander drängte und das ganze Terrain zwischen dem Dorfe und dem Flusse bedeckte. Auf diese Weise bot sie einer der feindlichen Batterieen, deren Ziel sie wurde, einen größeren Spielraum dar. Die Kugeln, welche in dichten Salven einschlugen, verbreiteten lange Tod und Verderben unter derselben. Dieser Theil des Schlachtfeldes bot jetzt das Bild der furchtbarsten Verheerung dar.

Dändels langte an und der Marschall befand sich nun an der Spitze von mehr als 10,000 Mann. Seine Reiterei bestand zwar nur aus 300 Pferden unter dem General Fournier; er hatte nur wenig Geschütz, da der größte Theil während der Nacht über die Beresina gegangen war; allein seine Truppen waren vortrefflich und voller Eifer. Von vierfach überlegenen Streitkräften gedrängt und anfangs in einer wenig günstigen Stellung, setzte Victor dennoch ihren Angriffen die bewunderungswürdigste Standhaftigkeit entgegen und wußte bald sich eine vortheilhaftere zu erobern, worin er sich bis zu Ende des Tages behauptete. Mitten unter diesem Schwarme von Feinden hatte er die Brücken und das Gepäck zu vertheidigen, die Masse der Verwundeten und vereinzelten Leute zu beschützen, wußte aber, durch die thätige Mitwirkung der braven Generale Dändels und Girard und die glänzende Tapferkeit Fourniers unterstützt, überall die Stirn zu bieten. Allen Anstrengungen Wittgensteins und Platofs gelang es nicht, während eines mehr als achtstündigen Kampfes, die kleine Armee Victors zu durchbrechen *).

*) Bei dem Corps des Marschalls Victor befanden sich das großh. hess. Garde-Chevauxlegers- und badische Husaren-Regiment. Sie waren es, welche sich unter General Fournier so rühmlich auszeichneten. Ersteres Regiment, welches am 28. noch an 300 Pferde zählte

Man wartete noch stets auf die Division Parthouneaux. Napoleon, welcher, voll Ungeduld, sie nicht ankommen zu sehen, im Laufe des Morgens, vom andern Ufer aus, allen Bewegungen Victors folgte, beauftragte einen seiner Ordonnanz-Offiziere, den General Gourgaud, über den Fluß zu gehen und der Nachhut auf der Straße von Borisow entgegen zu eilen, um ihm baldigst Nachrichten von derselben zu bringen. In einiger Entfernung von Studienka stieß der General auf ein Bataillon des 55. Regiments *); er fragte den Befehlshaber, wo er Parthouneaux gelassen habe? Erstaunt über diese Frage, antwortete der Offizier, daß sein Bataillon zuletzt von Borisow abgegangen sey und die äußerste Nachhut bilde, daß die Division schon weiter vor seyn müsse. Jetzt schien es gewiß, daß Parthouneaux sich in der Dunkelheit verirrt und einen Weg rechts eingeschlagen hatte, der nach Weselowo führt; und indem er diesem Wege folgte, mußte er mitten unter die Wittgensteinische Armee gerathen seyn.

---

und in gutem Zustande war, brachte nur 25 Pferde über die Beresina; das badische Husaren-Regiment, welches noch etwas stärker war, sogar nur 7; sein tapferer Oberst Laroche ward schwer verwundet. Ueber die Theilnahme der großh. hess. Truppen an dem Feldzuge 1812 sehe man unsere Bemerk. im Anh. VII. D. U.

*) Dieses Bataillon war nur noch 120 M. stark. (Chambray II. 160.) Der Uebers.

In der That war Parthouneaux von zu zahlreichen Feinden umringt worden, als daß Widerstand möglich schien, hatte aber dennoch sich zu vertheidigen gesucht. Von Unwillen hingerissen bei dem Anblicke eines Parlamentärs, der sie zur Uebergabe aufforderte, griffen seine Krieger die Russen mit heldenmüthiger, allein zweckloser Tapferkeit an. . . . Sie mußten sich entschließen, die Waffen zu strecken! Der Kaiser empfand diesen schmerzlichen Schlag sehr lebhaft. Die Division Parthouneaux, wiewohl auf eine kleine Zahl herabgekommen *), war in dem besten Zustande und hatte in dem kurzen Feldzuge Victors sich völlig organisirt erhalten. Endlich konnte sich der Feind rühmen, eine schöne Trophäe errungen zu haben **)!

*) Die 12. Division, welche noch 5000 Mann zählte, als das 9. Corps zur Moskauer Armee stieß, war schon auf 3500 Mann zusammengeschmolzen, und die Brigade Delaitre (bergische Lanziers unter Graf Nesselrode u. sächsische Dragoner Prinz Johann), die unter Parthouneaux's Befehle gekommen war, zählte nur 400 Pferde. Außer diesen Truppen fielen noch 5 bis 6000 Nachzügler und eine Menge Gepäck in Wittgensteins Hände. (Chambray II. 158. 160.) Der Uebers.

**) Einen detaillirten Bericht über die Bewegungen der 12. Division an diesem Tage, mit vielen rechtfertigenden Belegen, liefern die Erläuterungen des Gen. Lieut. Grafen von Parthouneaux über das 7. Kapitel des 11. Buchs der Geschichte Napoleons und der großen Armee

Unterdessen rächte der Marschall Ney auf dem entgegengesetzten Ufer die Ehre der französischen Waffen auf eine glänzende Weise, und die letzte Schlacht des Feldzugs war abermals ein Triumph für den Helden der Moskwa. Seit dem Morgen hielt er durch geschickte Manöver die Russen auf und schlug ihre Angriffe ab; allein kaum hatte er sie auf einem Punkte gezwungen, eine Zuflucht in dem dichten Walde von Stakowa zu suchen, als Tschitschakof, der an Zahl so sehr überlegen war, von einer anderen Seite frische Truppen und zahllose Schwadronen vorrücken ließ und den Kampf gleich wieder herstellte. Die Nacht nahte heran; die Feinde hatten sich enger zusammengezogen und zeigten die Absicht, eine große Anstrengung zu versuchen. Ney nimmt sogleich diese Art Herausforderung an und ordnet alles, um den Tag durch einen entscheidenden Schlag zu krönen. Er befiehlt einen allgemeinen Angriff und rückt selbst der Erste voran. Auf seinen Ruf raffen Offiziere und Soldaten ihre durch einen so langen Kampf erschöpften Kräfte zusammen und stürzen auf die Russen, deren ganze Linie durch diesen ungestümen Angriff erschüttert

---

vom Gen. Grafen Segur und über die Widerlegung des Gen. Gourgaud, im 2. Bde. der Aufklärungen über Begebenheiten der neuern Zeit. Darmstadt, bei C. W. Leske. 1826. Der Uebers.

wird. Der tapfere Doumerc, welcher noch 500 Pferde befehligte, wirft sie vollends über den Haufen und macht 1500 Gefangene.

Dieser schöne Erfolg wurde theuer bezahlt. Wir hatten eine große Anzahl Todte, jedoch weit weniger (?) als der Feind, welcher auf beiden Ufern deren ungefähr 10,000 zählte. Unsererseits verlor nur ein General, der General Candras, das Leben; allein viele andere Generale wurden schwer verwundet: Legrand, dessen Unerschrockenheit die Bewunderung der Krieger Ney's erregt hatte; Maison, Merle, seine würdigen Nebenbuhler; Gründler, Berkheim, nicht minder tapfer; und Zajonsczek, die Ehre der polnischen Waffen und zugleich deren ältester Krieger. Unter diesen schönen Namen verdient der des Obersten Dubois, eines anderen Opfers dieses blutigen Tages, einen ausgezeichneten Platz. Napoleon, welcher Zeuge der Großthaten war, die er an der Spitze des 7. Cürassier-Regiments verrichtete, ernannte ihn auf dem Schlachtfelde zum General.

Tschitschakof war besiegt, der Weg frei. Die Armee, von der furchtbarsten Gefahr befreit, welche ihr bis jetzt gedroht hatte, sah den Weg nach Wilna und dem Niemen vor sich offen *). — Hier endet

---

*) Es ist viel darüber geschrieben worden und auch Chambray erörtert es ausführlich (II. 170 ff.): daß

die Erzählung der glorreichen Thaten dieses merkwürdigen und unglücklichen Feldzugs; es bleibt nur noch eine Reihe von Unfällen zu beschreiben, ein schreckliches Gemälde, dessen düsterer Schatten durch keinen jener glänzenden Züge mehr erleuchtet wird, auf welchen bis jetzt wenigstens der Blick zuweilen ruhete und Trost fand.

Die Nacht, welche dem Kampfe auf beiden Ufern der Beresina ein Ende gemacht hatte, war eine der peinlichsten seit dem Abmarsche von Moskau. Die Heftigkeit des Frostes verdoppelte sich; der Nordwind wurde noch schärfer und peitschte dichte Schneemassen auf die Menschen herab, die ohne Obdach und Feuer waren. Das am Eingange der Brücken zusammengestopfte Gepäck hemmte noch fortwährend den Uebergang. Lange hatten Wittgensteins Geschütze dieses mit Menschen und Fuhrwerken dicht bedeckte Terrain nach allen Seiten bestrichen; zer-

---

wenn Tschitschakof und Wittgenstein, namentlich aber Kutusof selbst, mehr Umsicht, Energie und Schnelligkeit entwickelt hätten, Napoleon mit der ganzen großen Armee an der Beresina hätte gefangen werden müssen. Beider Namen wirkte aber stets noch magisch auf die Feinde; diese hatten immer noch keinen rechten Begriff von dem erbärmlichen Zustande der französischen Armee. Dieß gilt auch von dem übrigen Europa, welches gewiß sonst jetzt schon zu seiner Befreiung aufgestanden wäre. Der Uebers.

schmetterte und umgeworfene Wagen lagen überall auf Hügeln von Leichen umher. Während dieses furchtbaren Kampfes hatten sich mehr als 12,000 Menschen, Männer und Frauen, unter welchen man ganze Familien mit ihren Kindern bemerkte, die Lüfte mit ihrem kläglichen Geschrei erfüllend, vergebens bemüht, sich einen Weg über die Brücken zu eröffnen. Seitdem die Artillerie schwieg, waren sie in düstere Niedergeschlagenheit versunken, gleichsam erstarrt, unbeweglich geblieben. Unempfindlich gegen jedes Zeichen der Zuneigung, hörte man sie nicht mehr einander suchen oder rufen. Entschlossen, sich nicht weiter mehr gegen den Tod zu wehren, schien Jeder aufgehört zu haben, an dem Leben seiner Freunde und Verwandten noch Theil zu nehmen. Eine schreckliche Stille folgte den Ausbrüchen der Verzweiflung.

Um 9 Uhr Abends war es dem General Eblé gelungen, den Weg frei zu machen, und die beiden Divisionen Victors zogen über die Beresina. Es blieb nur noch eine Nachhut vor dem Feinde, um diese Bewegung zu maskiren. Die Artillerie folgte, und als das ganze Corps bald nach Mitternacht das rechte Ufer erreicht hatte, so waren die beiden Brücken frei und der Zutritt zu ihnen leicht. Die Nichtstreitenden konnten jetzt über die Brücke gehen; sie wurden zu wiederholten Malen darauf aufmerksam

gemacht und man drang in sie, die wenigen Augenblicke zu benutzen, welche ihnen zur Rettung blieben. Allein die Zeit und die Mittel fehlten, um das Gepäck wegzubringen, um die Wagen mitzuführen. Die meisten dieser Unglücklichen hatten ihre ganze Habe darin. Andere, durch die Strapazen oder Krankheiten zu sehr geschwächt, entsetzten sich bei dem Gedanken, mitten in einer so kalten und dunkelen Nacht zu Fuß weiter zu gehen. Alle weigerten sich aufzubrechen; sie wollten den Tag erwarten, was auch geschehen möge.

Vergebens ließen, um sie zum Aufbruche zu veranlassen, der General Eblé und der Marschall selbst, nachdem sie Bitten, ja sogar Drohungen versucht hatten, einige jener Wagen verbrennen, deren Zurücklassen ihnen so viel Kummer zu machen schien; doch auch dieses rührte sie nicht; nichts schien sie mehr aus ihrer starren Gefühllosigkeit reißen zu können. Bei Annäherung des Tages zog sich die Nachhut zurück, und das Gerücht verbreitete sich jetzt unter ihnen, daß man die Brücken zu zerstören im Begriffe stehe. Da setzt sich plötzlich die Menge in Bewegung; sie eilt herbei und drängt sich wie am Abend zuvor am Ufer. Durch die Unordnung werden die Zugänge wieder verstopft und alles muß anhalten. Geschrei und Streit erheben sich mit neuer Wuth. Um 8 Uhr sollte der General Eblé

die Brücken in Brand stecken; noch wartete er, allein der Tag ist angebrochen, der Feind steht im Begriffe zu erscheinen; es handelt sich um das Heil der Armee.... Um halb 9 Uhr verdunkelt eine dichte Rauchwolke am rechten Ufer die Luft; das Geschrei verdoppelt sich; bald erhebt sich die Flamme ... der Uebergang ist geschlossen.

Jetzt sieht man ein schauderhaftes Schauspiel. Von jenen Tausenden von Unglücklichen, deren letzte Hoffnung eben dahin schwindet, bemühen sich die Einen, sich einen Weg durch die alles verschlingenden Flammen zu bahnen. Sie klammern sich an die Böcke, an die halbverbrannten Bretter und sterben eines schrecklichen Todes. Andere wagen sich auf das noch schwache Eis; es öffnet sich unter ihren Schritten und sie finden in den Fluthen ihr Grab! ... Bald stürzen die Horden der Kosacken mit furchtbarem Gebrüll auf die ihrer Raubsucht preisgegebene Beute *)....

---

*) Die Kosacken machten ungefähr noch 5000 Menschen jeden Alters und Geschlechtes zu Gefangenen; es fielen ihnen nur 3 Geschütze und einige Pulverwagen in die Hände; aber unermeßlich u. von großem Werthe war die Beute (Cham. II. 167). Sehr interessant ist die Beschreibung der Ufer der Beresina, wie sie Blesson 10 Jahre nach dieser furchtbaren Katastrophe fand; wir theilen sie deßhalb im Anhange VIII. mit.

Der Uebers.

Doch wozu soll der Blick länger auf diesem herzzerreißenden Gemälde der Verzweiflung und des Todes verweilen; wir werden nur noch zu oft Gelegenheit haben, es zu wiederholen, bevor wir zu dem Ende dieses unheilvollen Rückzugs kommen.

Fünfundzwanzigstes Kapitel.

Fortsetzung des Rückzugs, nach dem Uebergange über die Beresina, bis Wilna.

(Vom 29. Nov. bis 10. Dec. 1812.)

Am 29. November Abends befand sich die ganze Armee jenseits Zembin. Ney, der der letzte auf dem Schlachtfelde geblieben war, hatte die Brücken hinter sich verbrannt, welche über die tiefen Sümpfe führen, die den Zugang zur Stadt auf der Seite der Beresina decken. Ein unübersteigliches Hinderniß hielt also den Admiral Tschitschakof und General Wittgenstein auf, wenn sie auf dieser Straße vorrücken wollten, um den Rückzug zu stören. Die Corps von Eugen und Davoust brachten die Nacht zu Pleszeniski, der Kaiser und die Garde zu Kamen zu.

Seitdem die Russen den Brückenkopf von Borisow besetzt hielten, war die Verbindung mit Wilna unterbrochen; jedoch gelangte ein polnischer Edelmann, der als Bauer verkleidet war, am 25. mit Depeschen des Herzogs von Bassano über die Beresina zum Kaiser. Am 28. war dieser Abgesandte an Maret zurückgeschickt worden mit der Nachricht von

dem Uebergange über den Fluß und dem Befehl, die 10,000 Mann starke Division Loison, welche eben von Königsberg zu Wilna angelangt war, der Armee entgegen rücken zu lassen. Zu Kamen erhielt Napoleon einen zweiten Boten, welchen er auf der Stelle mit der Erneuerung dieses Befehls an den Herzog zurückschickte. Zu gleicher Zeit eilte ein polnischer Offizier mit dem Befehle an Wrede ab, Dokszitzi zu verlassen, wo er seit dem Rückzuge von Polotzk in Stellung geblieben war, und über Wileika, 5 Stunden nördlich von Malodeczno, seine Vereinigung mit der nach Wilna sich zurückziehenden Armee an letzterem Orte zu bewerkstelligen.

Nachdem diese Verfügungen getroffen waren, setzte der Kaiser die folgenden Tage seinen Marsch fort und kam am 3. Decbr. zu Malodeczno an. Hier erließ er jenes 29. Bulletin *), Gegenstand des Schreckens und der Bestürzung für Frankreich, welches seit dem aus Smolensk datirten Bulletin vom 11. November, dessen Angaben einen Theil des Schleiers gelüftet hatten, den man nun endlich zerreißen mußte, in banger Furcht Nachrichten von der Armee erwartete. Am 5. um Mittag langte Napoleon zu Smorgoni an und war nun nicht mehr weit von Oszmiana entfernt, wo die Division Loison Stellung genommen

*) Siehe Anhang IX. Der Uebers.

hatte; die Straße nach Wilna war also gesichert *). Er ließ alsbald Murat, Eugen, die Marschälle Ney, Davoust, Lefevre, Mortier und Bessieres zu sich berufen und erklärte ihnen in versammeltem Kriegsrathe seinen Entschluß, unverzüglich nach Paris abzureisen.

Stets blind und ungerecht, hat der Haß diese von der Nothwendigkeit gebotene Abreise Flucht genannt. Wäre Napoleon nur Feldherr gewesen, so würde man ihm mit Recht haben vorwerfen können, die Armee verlassen zu haben; allein er war vor allem mit der Leitung des Schicksals eines großen Volkes beauftragt, und wollte der Himmel, daß er seinen Ehrgeiz darauf beschränkt hätte, nur die Pflichten des Monarchen zu erfüllen! Wie sehr wäre es nicht zu wünschen gewesen, daß er als Oberhaupt des Staates, als Consul oder Kaiser, darauf verzichtet hätte, dessen erster Feldherr zu seyn! Genug andere ohne ihn waren würdig, die Ehre der französischen Waffen aufrecht zu erhalten, und eine über das Oberhaupt der Armee erhabene Macht wäre dann wenigstens stets bereit gewesen, ihm Rechen-

*) Nach Chambray II. 180. befanden sich bei der Division Loison auch zwei Regimenter neapolitanischer Reiterei (die Ehrengarde und die Husaren der königl. Garde). Die neapolitanische Infanterie-Division (die 38.) war in Danzig. Der Uebers.

schaft abzufordern über das verschwendete Blut der Krieger, die vergeudeten Schätze und die Irrwege, auf welche ihn eine zu leidenschaftliche Ruhmliebe führen konnte. Ein kriegerischer Monarch war stets eine Geisel für seine Völker, und wenn er zugleich unumschränkter Herrscher ist, so geht der Staat seinem Untergange entgegen *).

Doch das Unglück unserer Krieger hatte den höchsten Gipfel erreicht und Frankreich stand am Rande eines Abgrundes. Seit 20 Jahren Eroberer und von besiegten und unterdrückten Völkern umgeben, war es durch den Verlust seiner Hauptarmee plötzlich seiner Stärke beraubt! Was hatte es nicht von dem tiefen Rachegefühl jener Völker zu fürchten! Es mußte deßhalb ein neues Heer schaffen, wenn es nicht seinerseits unter das Joch des Siegers fallen wollte, und doch schien das Vaterland an Menschen und Geld erschöpft zu seyn!

In dieser Lage, welche verzweifelt schien, traf Napoleon wieder in der Hauptstadt ein, und keine drei Monate hernach sah man ihn mit 300,000 Mann und 600 Geschützen wieder über den Rhein gehen. Welcher anderer, als er, wäre eines solchen Wun-

*) Der Verfasser schrieb dieses im Jahre 1828. Wie hat sich seitdem die Sprache der Franzosen geändert!
Der Uebers.

ders fähig gewesen? Durch welche beredetere Antwort könnte er seine Ankläger beschämen? Wohl ihm, wenn er des Ruhmes satt, nach den glänzenden Triumphen von Lützen und Bautzen den Frieden zu Dresden unterzeichnet und seinen Thron dadurch befestigt hätte, daß er der Welt selbst mit den härtesten Aufopferungen die Ruhe wiedergab!

In dem Kriegsrathe, welchen Napoleon wenige Stunden vor seiner Abreise von Smorgoni hielt, bestimmte er, daß der König von Neapel den Oberbefehl der Armee übernehmen und diese dieselbe Formation unter denselben Führern wie bisher beibehalten solle. Folgende allgemeine Verfügungen schrieb er Murat vor:

Smorgoni, am 5. December 1812.

„Die Armee zu Wilna sammeln. Diese Stadt behaupten und Winterquartiere nehmen: die Oestreicher am Niemen, Briesk, Grodno, Warschau dekkend; die Armee zu Wilna und Kowno. Im Falle die feindliche Armee vorrückt und man sich nicht glaubt diesseit des Niemen behaupten zu können, der rechte Flügel Warschau, und wenn es seyn kann, Grodno deckend; der Rest der Armee in Linie hinter dem Niemen, Kowno als Brückenkopf bewachend. Große Mehlvorräthe zu Königsberg, Danzig, Warschau und Thorn anlegen lassen. Von Wilna und

Kowno alles räumen lassen, um frei in seinen Bewegungen zu seyn; das Kostbarste nach Danzig schaffen."

Unterzeichnet: Napoleon.

Nachdem der Kaiser Murat und den Marschällen seine letzte Instruction ertheilt hatte, stieg er um 7 Uhr Abends in Begleitung Caulincourt's in den Wagen; Duroc und der Graf von Lobau folgten ihm in einem Schlitten *). Von einer schwachen Abtheilung neapolitanischer Lanziers begleitet, langte er im Laufe der Nacht zu Oszmiana an, wo einige Stunden zuvor der Parteigänger Seslawin den General Loison zu überfallen gesucht hatte. Zurückgeschlagen, nahmen die Kosacken eine Stellung in geringer Entfernung von der Stadt, welche sie ziem-

*) Der Div. Gen. Caulincourt, Herzog von Vicenza, war Großstallmeister; der Div. Gen. Duroc, Herzog von Friaul, Großmarschall des Palastes; der Div. Gen. Mouton, Graf v. Lobau, Adjutant Napoleons. Sein Mameluck und der Capitän Wasowicz von den polnischen Lanziers seiner Garde, der ihm als Dolmetscher dienen sollte, saßen auf dem Bock des Wagens. Napoleon reiste unter dem Namen des Herzogs von Vicenza. In Miedniki (zwischen Oszmiana und Wilna) traf er Maret (den Herzog von Bassano), der ihm von Wilna, wo er ihm zeither die wesentlichsten Dienste geleistet hatte, entgegen kam und bis Wilna Caulincourt's Platz neben Napoleon einnahm. Hier hatte er noch eine fünfviertelstündige Unterredung mit seinem Mi-

lich lange beschossen. Als Napoleon die Straße passirte, hatten sie sich eben erst zurückgezogen. Dieser Gefahr entronnen, setzte er seinen Weg fort und erreichte Wilna am 6. um 9 Uhr Morgens; am 10. war er zu Warschau, am 14. zu Dresden und fünf Tage hernach, am 19. um Mitternacht, traf er in den Tuilerien ein. Das 29. Bulletin war erst am 17. bekannt gemacht worden.

Während der ersten Tage, welche auf den Uebergang über die Beresina folgten, behielt die Armee einen Anschein von Organisation bei, besonders die Nachhut, welche von Victors Truppen gebildet wurde *). Dieser Marschall hatte am 4. zu Malodeczno und am 8. zu Oszmiana kurze Gefechte mit

---

nister. Napoleon sagte, daß es kein Heer mehr gebe; daß man einen Haufen Auseinandergelaufener, dem es an Allem fehle, nicht ein Heer nennen könne. Maret richtete ihn durch die Nachweisungen der unermeßlichen Vorräthe in Wilna wieder auf. Napoleon reiste nun getröstet ab. Er hoffte, daß es Murat gelingen werde, die Armee hier zu sammeln, wenigstens 8 Tage zu weilen und dem Rückzuge von nun an eine andere Gestalt zu geben. In Wilkowiskzi vertauschte Napoleon seinen Wagen mit dem Schlitten eines poln. Edelmannes und setzte so seine Reise unerkannt fort. Nur in Warschau und Dresden ertheilte er kurze Audienzen. (Chambray II. 191 f.) Der Uebers.

*) Drei Tage nach dem Uebergange über die Beresina konnte die Armee nur noch 8800 Streiter aufweisen,

der Division Tschaplitz, der Vorhut Tschitschakof's, welche er stets zurückschlug. Die Temperatur, wiewohl rauh, war bis zum 3. erträglich gewesen, und die Dörfer, in welchen man überall Einwohner und Nachtquartiere fand, lieferten Lebensmittel und Fourage, jedoch nur spärlich; man mußte sie weithin aufsuchen, und die Soldaten, weniger von Gefahren bedrängt, entfernten sich mehr von ihren Corps. Die Mannszucht erschlaffte *); die Märsche waren län-

---

nämlich:

	Infanterie.	Reiterei.
Alte Garde	2000	1200
Junge Garde	800	—
Ney	1800	500
Victor	2000	100
Erstes u. viertes Corps .	400	—
	7000	1800

(Chambray II. 181.) Der Uebers.

*) „Indisciplin u. Insubordination erreichten den äußersten Grad; eine große Menge vereinzelter Soldaten, die bis jetzt noch ihre Waffen behalten hatten, warfen sie weg; die letzten Spuren von Uniformen verschwanden gänzlich. Die unregelmäßigen Haufen, welche die Landstraße bedeckten, bestanden nicht, wie früher, fast bloß aus Soldaten; auch Officiere von jedem Range befanden sich nun in Menge darunter. Generale, die bei dem Uebergange über die Beresina Diener, Pferde und Gepäck verloren hatten, kamen oft so weit herunter, daß sie von den Soldaten, denen sie früher Befehl ertheilt, sich Hülfe erbetteln mußten." (Chambray II. 182.) Der Uebers.

ger und schneller geworden und es blieben deßhalb jeden Tag mehr Leute zurück, welche nicht mehr zu ihren Trupps stießen. Die Kranken und die Verwundeten folgten nur mit Mühe und die Straßen waren mit Todten und Sterbenden bedeckt.

Seit dem 3., wo die Armee zu Malodeczno ganz vereinigt war, wurde sie von einer noch viel strengeren Kälte überfallen, als man sie bisher auszustehen gehabt hatte. Sie nahm in den folgenden Tagen stets zu. Am 5. zeigte der Thermometer 20 Grade unter dem Gefrierpunkte; am folgenden Tage 24; am 7. fiel er auf 26 Grade. Die Bewohner dieser schrecklichen Gegenden erstaunten selbst über das furchtbare Uebermaß dieser Plage, welche sich noch vermehren sollte. In solchen seltenen Fällen hüten sie sich wohl, sich ohne die äußerste Nothwendigkeit dem Einflusse der Luft auszusetzen und dann hüllen sie ihre abgehärteten Körper, selbst das Gesicht und die Hände, in dickes Pelzwerk.

Man bedenke nun die Verheerungen dieses mörderischen Winters unter Franzosen, von welchen nur eine sehr kleine Anzahl sich die selbst den Eingebornen durchaus nothwendigen Hülfsmittel hatte verschaffen können. Viele unserer Soldaten waren leicht bekleidet; andere kaum bedeckt mit zerrissenen Kleidungsstücken. Und dennoch mußte man in diesem Zustande der Entblößung den ganzen Tag marschi-

ren, gegen den Nordwind kämpfend, und ihm noch die ganze Nacht im Bivac trotzen. Jetzt erst wurde die Armee förmlich aufgelöst und von der Kälte gleichsam vernichtet; es blieb auch keine Spur von Disciplin mehr. Taub gegen das Commando überließen sich die Soldaten nur der Sorge für ihre eigene Erhaltung; die Officiere marschirten bunt unter sie gemengt. Bald fehlte Allen die Fußbekleidung; man ersetzte sie durch Streifen von Decken, Tuch, Thierhäuten, welche man mit Kordeln oder Strohbändern befestigte. Dieses Hülfsmittel schützte jedoch die Füße vor dem Erfrieren nicht. Derjenige, welcher die Spuren davon empfand, schritt unwillkürlich langsamer einher; man sah ihn sich bemühen, seine erstarrten Beine eines nach dem andern vorwärts zu heben; er schwankte, hielt an und fiel wenige Augenblicke hernach nieder, um nicht wieder aufzustehen. Alsbald stritt man sich um seine Kleider, und zu oft athmete der Unglückliche noch, wenn man ihn nackend auf dem Schnee liegen ließ. Das Unglück hatte fast in allen Herzen das Mitleid erstickt. Die Beute von einem Einzelnen, in welche sich Mehrere theilten, lieferte Jedem einige Fetzen, welche er zu den Lumpen hinzufügte, womit er schon bedeckt war. Manche bildeten sonderbare Kopfbedeckungen daraus, wodurch der unwillkürliche Schauder noch vermehrt wurde, welchen diese abgezehrten, schwarz-

braunen, mit einem dichten Barte ganz bedeckten Gesichter, mit erloschenen Augen und vom Hunger eingefallenen Wangen, einflößten. Die Entstellung der Physiognomien, welche wenige Wochen zuvor meistens noch so schön und kriegerisch aussahen, war so groß, daß es sich ereignete, daß genaue Freunde ganze Tage lang neben einander marschirten, ohne sich zu erkennen. Zu oft flohen sie sich, wann sie endlich diese ihnen einst so tröstliche Nähe bemerkten, um allein und sich verbergend einen letzten Ueberrest ekelhafter Nahrung zu verschlingen, welchen sie sonst theilen zu müssen fürchteten.

Wenn aber auch das Unglück, der peinliche Hunger, die unerträglichen Leiden des Körpers und die außerordentliche Niedergeschlagenheit des Geistes die so vielen tapferen Kriegern natürlichen edlen Gesinnungen hatten entstellen können, so sah man doch auch Viele so harten Prüfungen ruhmvoll widerstehen und bis zuletzt gut, großmüthig, der Freundschaft und Dankbarkeit treu bleiben. Der verwundete General Legrand wurde von seinen Grenadieren auf der Straße nicht verlassen. Als die Pferde fielen, zogen sie selbst seinen Wagen, und als dieses Mittel fehlte, nahmen sie ihn auf ihre Arme, welche ihm während mehrerer Marschtage bis nach Wilna zum Bette dienten. Die Polen erzeigten dieselbe fromme Pflicht dem ehrwürdigen Zayonczec, dem eine Kanonenkugel

im Kampfe an der Beresina ein Bein weggerissen hatte. Der Oberst Marin, von der Artillerie der Garde, wurde ebenfalls von seinen Kanonieren getragen; der junge Lacroix von Officieren, seinen Freunden. Soldaten hatten sich mit ihrem Hauptmann, Bedienten mit ihrem Herrn beladen; sie beraubten sich ihrer eigenen Kleidung, um sie vor dem Froste zu schützen, theilten die Lebensmittel mit ihnen, welche sie sich verschafften, beraubten sich derselben sogar, um sie nicht Hunger leiden zu lassen.

Diese Beispiele tugendhafter Aufopferung und eines wahrhaft erhabenen Muthes waren zu zahlreich, um alle angeführt werden zu können; die erwähnten reichen hin, um die Menschheit zu trösten und die Ehre des französischen Charakters wieder aufzurichten, dessen Eigenthümlichkeit durch das Uebermaß des Unglücks vorübergehend verletzt werden konnte, der aber niemals ganz erlosch.

Der Eintritt der Nacht führte nicht minder klägliche Scenen herbei, als die des Tages waren. Die zuerst im Bivac Anlangenden zündeten große Feuer an, um welche sie sich haufenweise drängten. Beim Anblicke der Flamme verdoppelten die Schwächsten ihre Anstrengungen und schleppten sich zu derselben hin, um die Gunst flehend, einen Augenblick bis zur Feuerstelle dringen zu dürfen. Wenn man sie ihnen bewilligte, so stürzten sie dicht an die Glut heran.

Erstaunt, ihre Wirkung nicht zu empfinden, streckten sie ihre von dem Froste getroffenen und schon todten Hände in dieselbe. Jetzt wurden die nächsten Theile der Glieder, wohin sich das Leben geflüchtet hatte, plötzlich von brennenden Schmerzen zerrissen, welche ihnen ein furchtbares Geschrei auspreßten. Der Brand trat schnell ein und sie starben in wenigen Stunden.

Selbst unter denjenigen, welche eine stärkere Constitution und gute Nahrung noch gesund erhielten, bemerkte man welche, die von düsterem Kummer, woraus sie nichts zu ziehen vermochte, sich ganz darniederbeugen ließen. Von Verzweiflung ergriffen, warfen sie sich auf die Erde und erwarteten den Tod, der bald erschien. Andere, mit einer kräftigen Seele in einem schwächlichen Körper, trotzten ihm muthvoll, so lange ihnen noch ein Athemzug blieb; sie wurden aber darum nicht minder von ihm getroffen; die Kälte tödtete sie mit der Schnelligkeit des Blitzes. Die Artilleriepferde fielen fast alle; man ließ die Geschütze auf der Straße stehen; nur die Garde, welche sich zuletzt auflöste, behielt eine kleine Anzahl.

Man hätte denken sollen, daß bei dieser allgemeinen Zerrüttung wenigstens die Division Loison, die bis jetzt keine Strapazen und Entbehrungen erduldet hatte, zu Oszmiana der aufgelösten Armee einen

Stützpunkt geboten haben würde. Allein gerade dieses Corps erlitt verhältnißmäßig die beträchtlichsten und schnellsten Verluste. Es bestand zum großen Theil aus Jünglingen unter dem Conscriptionsalter *). Plötzlich der Wirkung einer so übermäßigen Kälte ausgesetzt, erfroren die Jüngsten zuerst die Hände, hierauf die Arme, so daß sie plötzlich gelähmt ihre Waffen fallen ließen. Bald darauf schienen sie von Wahnsinn ergriffen und warfen starre Blicke um sich, deren schmerzlicher Ausdruck das Herz zerriß. Ihre Beine wankten, wie bei Betrunkenen; sie fielen nieder und bemühten sich vergebens, um wieder aufzustehen; ihr Gesicht, schrecklich verzerrt, nahm jetzt eine Purpurfarbe an; endlich, dem Tode nahe, brachen sie in Thränen aus; das Blut, gegen das Hirn zurückgedrängt, eröffnete sich einen Weg durch die Augenlieder und fiel in Tropfen aus ihren brechenden Augen **). Sieben Tausend starben in weniger als drei Tagen auf so schauderhafte Weise.

Dennoch hielt Loison, an der Spitze der schwachen Ueberreste seiner Division, am 9. zu Miedniki

---

*) Die Division Loison bestand fast ganz aus Teutschen, aus Rheinbunds- (herzogl. sächs., fürstl. primat.) Truppen. (s. Anh. I. im I. Bde, S. 187.) Der Uebers.

**) „Die Augen waren außerordentlich roth und oft schwitzte Blut tropfenweise aus den Poren der die Augenlieder innerlich bekleidenden Haut (conjunctiva),

(halbwegs zwischen Oszmiana und Wilna) einen Angriff des Generals Tschaplitz aus. Er hielt ihn lange genug auf, um die Trümmer der unberittenen Cavalerie und mehrere Tausend Verwaltungsangestellte und vereinzelter Militärs zu decken, bis sie in Wilna eingerückt waren, die Straßen mit Leichnamen von Menschen und Pferden hinter sich bedeckt lassend. In den letzten Tagen boten die Straßen, auf welchen die Armee hingezogen war, überall den Anblick eines lange streitig gemachten Schlachtfeldes dar, ganz mit Waffen, Geschützen, Gepäck und Sterbenden bedeckt, welche die Russen zu Gefangenen zu machen verschmähten; sie beraubten sie und mordeten sie dann mit kaltem Blute. Vergebens bemühten sich ihre Officiere, über so viel Grausamkeit empört, derselben ein Ende zu machen; die Kosacken antworteten mit wildem Geschrei: Moskau! Moskau! und erklärten dadurch, daß sie an diesen Unglücklichen den Brand der Hauptstadt rächten; in der That ein schauderhaftes Verbrechen, allein das Verbrechen eines Russen *).

---

und so kann man, ohne der Bildersprache etwas zu entlehnen, versichern, daß diese Unglücklichen blutige Thränen vergossen." (Tableau de la campagne de Moscow, von dem Oberarzte René Bourgeois.) Der Uebers.

*) Man vergl. unsere Anmerk. II. Bd. S. 118. Die Nationaleitelkeit der Franzosen ist zu groß, um ein un-

Wrede, dessen Division, von Dokzitzi zu Wileika angelangt, seit einigen Tagen in der rechten Flanke der Armee parallel mit ihr marschirte, traf an demselben Tage, wie sie, zu Wilna ein. Er führte 2000 Soldaten herbei; Loison zählte nur noch 1500. Diese Truppen bildeten eine Nachhut, deren Commando Murat dem Marschall Ney anvertraute. Platof, Wittgenstein und Tschitschakof eilten herbei und drohten die verstümmelten Trümmer der Armee mit einem

---

parteiisches Urtheil zuzulassen, wie es dem Geschichtschreiber gebührt. Was sie thun, was für sie geschieht, ist groß, gerecht, ewigen Nachruhms werth; was andere Nationen für sich thaten, um sich von ihrem verhaßten Joche, ihren Anmaßungen und Bedrückungen zu befreien, wenn es auch die edelsten Gefühle der Vaterlandsliebe und Nationalehre zu Motiven hat, — ein Verbrechen! — Chambray, der eine rühmliche Ausnahme von den meisten französischen Kriegsgeschichtschreibern macht und in seinem oft citirten vortrefflichen Werke „Napoleons Feldzug in Rußland" sich stets unparteiisch zeigt, setzt obiger Erzählung, ohne von einem Verbrechen zu sprechen, folgendes hinzu (II. 196.): „Auch muß man zugeben, daß die Zerstörung der Mauern des Kreml u. von Smolensk, der Brand des Palastes der Czaren u. die Anzündung aller Orte, die man zwischen Moskau u. Smolensk hatte erreichen können, so wie die Ermordung der gefangenen Russen, welche nicht folgen konnten, wohl dazu geeignet waren, den Russen in seiner Ueberzeugung zu bestärken und ihn ganz unerbittlich gegen die französischen Gefangenen zu machen." Der Uebers.

Schlage zu zermalmen. In diesem Augenblicke einer tödtlichen Krisis behielt der Fürst von der Moskwa ganz die männliche Unerschrockenheit seines erhabenen Charakters; der König von Neapel dagegen, ein Krieger von so glänzender, ungestümer Tapferkeit auf dem Schlachtfelde, zeigte sich ohne Kraft gegen das Unglück. Von der Annäherung des Feindes benachrichtigt, zog Murat eiligst aus der Stadt und nahm sein Hauptquartier außerhalb der Barriere auf der Straße von Kowno. Ungefähr 1000 Mann von der Garde stellten sich um ihn auf. Hier, in dumpfe Niedergeschlagenheit versunken, ließ er alles gehen, wie es wollte *). — Berthier schrieb an den Marschall: — — —

---

*) Murat war am 8. in Wilna eingetroffen und hatte sich im königl. Schlosse einquartirt. Maret erschien alsbald bei ihm, um ihm Napoleons Befehle mitzutheilen. Der König schien niedergeschlagen, des Denkens und Handelns unfähig, hörte den Herzog nur zerstreut an und rief statt aller Antwort aus: „Nein, ich werde mich nicht in diesem Nachttopfe fangen lassen (non, je ne me ferai pas prendre dans ce pot de chambre)!" Berthier verlangte Befehle. Murat antwortete: „Sie wissen besser, als ich, was zu machen ist, ertheilen Sie selbst Befehle." — Sie befehligen das Heer, nicht ich, erwiederte Berthier, ertheilen Sie Ihre Befehle, ich werde sie expediren. Diese kläglichen Debatten währten lange; Murat wollte nichts befehlen und Berthier nichts auf sich nehmen. Am Abend war der König

„Die Absicht Seiner Majestät des Königs von Neapel ist, sich morgen frühe (den 10.) um 4 Uhr mit der Kaisergarde in Marsch zu setzen, um so schnell als möglich nach Kowno zu gelangen, die Flüchtlinge und vereinzelten Leute zu sammeln und hier Stellung zu nehmen. Fahren Sie fort, mit den Divisionen Wrede und Loison und allem, was Sie zu diesen Truppen zu sammeln vermögen, die Nachhut zu bilden. Lassen Sie diese Nacht, so viel

---

wieder besser zu sich gekommen. Er willigte ein, sich, nach Napoleons Befehl, so lange als möglich in Wilna zu halten. Wrede hatte sich am 9. mit Tagesanbruch 3 Stunden vor Wilna mit der Division Loison vereinigt. Nachmittags erschien der Feind vor Wilna, wo ihn Ney mit diesen wenigen Truppen (nur 600 Mann hatte er von der Division Loison zusammenbringen können) aufhielt. Murat legte jetzt sein Hauptquartier schleunigst in ein Kaffeehaus an der Straße von Kowno, einen Büchsenschuß von der Vorstadt, und zeigte durchaus nicht die Entschlossenheit, welche in dieser schwierigen Lage dem Oberbefehlshaber nothwendig war. Maret war um 9 Uhr Morgens nach Warschau abgereist. Die Mitglieder des diplomatischen Corps, welche er bis dahin im Irrthume über den Zustand der Armee erhalten hatte, waren zwei Tage vorher dahin abgegangen, als bereits eine Masse isolirter Militärs in Wilna anlangte. Auch die Einwohner von Wilna erfuhren jetzt erst, zu ihrem größten Erstaunen, die Unfälle der großen Armee, an deren Daseyn sie noch am 6. geglaubt hatten. (Chambray II. 199—201. 286 f.) Der Uebers.

als möglich, die Artillerie und alles, was man fortschaffen kann, besonders den Schatz, abziehen. Unter den gegenwärtigen Umständen kann der König nur so schnell als möglich nach Kowno marschiren."

„Thun Sie das Möglichste in dieser peinlichen Lage, wo die strenge Kälte die Armee vollends desorganisirt hat. Der König bevollmächtigt Sie, beim Abmarsche an den Befehlshaber der russischen Truppen zu schreiben, um ihm unsere Kranken zu empfehlen."

Zu gleicher Zeit richtete der Major-General an den Grafen Daru, Intendanten der Armee, den Befehl, in der Nacht den Schatz fortzuschicken, indem er sich, wenn es seyn müsse, der letzten Pferde der Artillerie zu diesem Zwecke bediene.

„Lassen Sie, setzte er hinzu, ohne die langsamen Formen der Verwaltunn zu beobachten, und im Ueberflusse Lebensmittel und Bekleidungsgegenstände an alle diejenigen austheilen, welche deren begehren, weil die Stellung des Feindes uns nicht die Hoffnung erlaubt, Wilna morgen den ganzen Tag zu behaupten. Vereinigen Sie sich diese Nacht mit dem Hauptquartier und bieten Sie alles auf, um das, was möglich ist, nach Kowno fortzuschaffen."

Poniatowski brach in der Nacht mit seinen Polen auf und wandte sich gegen Olita (zwischen Kowno und Merecz, am Niemen). Murat, Berthier,

Eugen, Davoust, Bessieres, Lefevre und Mortier schlugen am Morgen um 4 Uhr die Straße nach Kowno ein. Die aufgelöste Armee schleppte sich ihnen auf dem Fuße nach *). Eine Menge Angestellter, welche ihre Pferde behalten hatte; Kranke und Verwundete, welche sich um Geld Fuhrwerke verschafft hatten, gingen dem Haupttrupp voraus. Schon am Abend vorher langten sie an dem Hügel von Ponari an, anderthalb Stunden von der Stadt, und bemühten sich vergebens, diesen steilen Abhang zu erklimmen, welchen das Glatteis selbst den Fußgängern unzugänglich machte. In dem Verhältniß, als die Armee nahte, vermehrte sich die Verstopfung der Straße auf eine schauderhafte Weise.

Das Hinderniß war unüberwindlich; der Marsch stockte. Jetzt suchte Jeder diesem Gewühle zu entkommen und bahnte sich allein einen Weg durch die Wälder rechts und links; man umging den Berg,

---

*) Das Heer zählte damals nur 4300 Streiter, nämlich:

	Infanterie.	Reiterei.
Alte Garde	600	800
Junge Garde	100	—
Wrede und Loison	2300	200
1. 2. 3. 4. u. 9. Corps . .	300	—
Summa . .	3300	1000

(Chambray II. 204.) Der Uebers.

welchen man zu überschreiten verzweifelte *). Allein weder die Fuhrwerke noch selbst die Pferde vermochten in diese engen krummen Defiléen einzudringen. Man ließ deßhalb die Equipagen Napoleons und die Wagen mit dem Schatze, welche mehrere Millionen in geprägtem Golde und Silber enthielten **), auf der Heerstraße stehen. Die wenigen, noch übrig gebliebenen Kanonen, das Gepäck, die Vorräthe, alles wurde der Raubsucht der Kosacken überlassen, alles, selbst die Verwundeten, welche man bis dahin hatte fortschaffen können und welche endlich dem Ziele ihrer langen Leiden nahe zu seyn glaubten.

Nachdem dieses peinliche Opfer gebracht war, setzten Murat, die Marschälle und in ihrem Gefolge die Generale, zu Fuß wie die Soldaten, und mit ihnen vermengt, den Weg gegen Kowno fort.

Mitten unter dieser verworrenen Masse bildeten noch 12 bis 1500 Mann um den König von Neapel den Kern der Kaisergarde ***). Die meisten der

*) Einem der 6 großherz. hess. Geschütze (s. Anhang VII.), welche sich gleichfalls in diesem furchtbaren Gewirre befanden, gelang es, über den Berg zu kommen, die andern umgingen ihn links. Der Uebers.

**) Nach Chambray II. 204. 10 Millionen Franken. Die Soldaten plünderten den im Stiche gelassenen Schatz. Der Uebers.

***) Diese bestand jetzt zum großen Theil aus großh. hess. Truppen, s. Anh. VII. Der Uebers.

gänzlich aufgelösten Corps waren gleichfalls repräsentirt durch eine kleine Schaar Officiere, die sich treu um ihren Adler gesammelt hatten und ihn niemals verließen.

In der Unmöglichkeit, die Befehle des Königs von Neapel zu vollziehen, verließ Ney gegen 8 Uhr Morgens Wilna, mit Wrede und Loison, und folgte dem Strome, jedoch ohne sich davon fortreißen zu lassen. Er behauptete stets eine drohende Haltung auf seinem Rückzuge und kämpfte bis zum letzten Augenblicke. Man hatte weder Zeit gehabt, die unermeßlichen mit großen Kosten in den Magazinen aufgehäuften Lebensmittel= und Kleidungsvorräthe auszutheilen, noch sie zu zerstören; sie wurden die Beute der Russen *). Auch ließ man noch, außer 5000 Kranken in den Hospitälern, über 10,000 waffenlose Nachzügler in der Stadt, die von den Strapazen zu ermattet waren, um weiter gehen

*) Es befand sich in Wilna, dem Hauptdepotplatze und Stützpunkte der französischen Armee, Brot, Zwieback und Mehl für 100,000 Mann auf 40 Tage, ohne das Getreide der Wintermagazine, welches aus Samogitien eintraf; Fleisch für 100,000 Mann auf 36 Tage, in Viehparks bestehend; Bier und Branntwein in noch größerem Verhältnisse; 30,000 Paar Schuhe; 27,000 Gewehre; eine große Menge Montirungs=, Bespannungs= und Armaturstücke. (Chambray II. 281 f.)
Der Uebers.

zu können. Durch eine letzte Kraftanstrengung hatten sie am Abend spät die Stadt noch erreicht, allein unter keinem gastlichen Dache Schutz finden können, denn alle Häuser waren voll gepropft. Sie irrten deßhalb in den Straßen umher, oder legten sich halbtodt vor Hunger und Kälte auf die Erde. Die Vorhut Platofs rückte in dem Augenblicke in die Stadt, wo Ney sie verließ, drang im Galopp bis auf den Hauptplatz, stürzte über diese Unglücklichen her und metzelte sie unmenschlich nieder, als eine Handvoll Soldaten, die von dem Marschall in dieser Verwirrung auf der Wache an der Wilia-Brücke vergessen worden war, plötzlich auf den Platz vorrückte. Der Officier dieser kleinen Schaar befiehlt, echt französisch, alsbald den Angriff; seine 30 Mann stürzen mit dem Bajonett vorwärts und sehen bei ihrer Annäherung 2000 Kosacken entfliehen, welche durch alle Ausgänge zugleich entweichen und den Weg bis zur Vorstadt von Kowno frei lassen. Am Berge von Ponari stoßen die Tapferen wieder zu dem Marschall.

Auch die düsterste Einbildungskraft würde nur schwer Mord- und Rachescenen zu erfinden vermögen, welche an Schauderhaftigkeit denen gleich kämen, deren Schauplatz jetzt Wilna wurde. Es war nicht bloß die feige und grausame Schaar Platofs, welche sich im Blute wehrloser Krieger badete, deren er-

frorene Arme keine Waffen mehr zu ergreifen vermochten, um den schwachen Rest ihres Lebens streitig zu machen. Die Juden, welche ihnen ein schlechtes Nachtlager theuer verkauft hatten, ermordeten sie im Schlafe, um sich ihrer geringen Habe zu bemächtigen, und warfen die nackenden noch zuckenden Körper durch die Fenster der Häuser. Der Pöbel, dem Interesse Rußlands ergeben, riß sie vollends in Stücke und glaubte dadurch eine Handlung des Patriotismus zu erfüllen.

Ohne sich den Vorwurf zuzuziehen, dem figürlichen Style ein Bild zu entleihen, kann man sagen, daß vor Ende des traurigen Tages, des 10. Decembers, das Blut in den Straßen von Wilna floß und daß die Erde überall mit Leichnamen bedeckt war*). Was die Kranken in den Hospitälern betrifft, die gänzlich vergessen, ohne Pflege und ohne Nahrung waren, so starben sie auf ihrem Stroh in Bangigkeit und schauderhafter Verzweiflung. Die kleine Zahl der der Metzelei des 10. entronnenen Schlachtopfer wurde

---

*) Blesson sagt in seiner Uebersetzung Chambray's (II. 205): „Nach den Listen, die bei dem jetzigen (im Jahr 1824) General-Gouverneur von Wilna, dem Gen. d. Inf. Rimskoi-Korsakof, liegen, sind in Wilna allein 70.000 Menschen, die zur großen Armee gehörten, begraben. Ein eigener Kirchhof hat sie aufgenommen."
Der Uebers.

mit den zu Minsk und an den beiden Ufern der Beresina gemachten Gefangenen vereinigt und in das Innere abgeführt. Man ließ sie den ganzen Tag marschiren, der Strenge dieses mörderischen Klimas ausgesetzt, und die Nacht mußten sie ohne Feuer und Lebensmittel bivakiren. Von einem Zuge von 5000 Mann, der nach Bobruisk gesandt wurde, kamen bloß 20 Mann lebend an.

Andere, die wie Viehheerden weiter geschleppt und von ihren grausamen Führern mit Stöcken geschlagen wurden, fanden an den Orten ihrer Bestimmung Gefängnisse und die Strafe der Verbrecher. Zu Nowogorod verdammte sie der Gouverneur zu den Arbeiten der Galeerensclaven; der von Riga, dessen Namen, er hieß Paulucci, von der Geschichte das Siegel der Schande aufgedrückt zu werden verdient, war niederträchtig genug, so unwürdiger Behandlung auch noch Schmähungen hinzuzufügen. Er gefiel sich darin, die wehrlosen französischen Officiere gröblich zu beleidigen. In seiner thörichten Wuth glaubte der Unsinnige, indem er sich so selbst mit Schmach bedeckte, die edlen Opfer seiner Rohheit zu entehren!

Tröstend ist es jedoch zu erklären, daß zu Wilna viele Polen das Leben derjenigen unserer Landsleute schützten, welche sie im Inneren ihrer Häuser den

Blicken zu entziehen vermochten, denn außerhalb würden sie Gefahr gelaufen seyn, mit ihnen ermordet zu werden, wenn sie ihnen das geringste Mitleid gezeigt hätten. Fügen wir noch hinzu, daß unter den Gouverneuren der Provinzen, wohin die Franzosen geführt wurden, welche waren, die nicht erst die Befehle des Kaisers Alexander und das Beispiel des Großfürsten Constantin selbst abwarteten, um sie mit Menschlichkeit zu behandeln *). Korsakof in Litthauen und Driesen in Kurland schienen mehr die Freunde, als die Hüter ihrer Gefangenen zu seyn. Sie widmeten ihnen eine väterliche Sorgfalt, kamen ihren Bedürfnissen entgegen und besuchten die Verwundeten in den Hospitälern. Mehrmals unterstützten sie dieselben mit ihrer Börse, richteten stets Worte des Trostes an sie und belebten die Hoffnung wieder in diesen vom Unglücke darnieder gebeugten Gemüthern.

---

*) Alexander stellte sich nun selbst an die Spitze seines Heeres, um den Krieg kräftiger zu betreiben, besonders aber um mit den teutschen Fürsten, namentlich mit Preußen zu unterhandeln, das französische Joch abzuschütteln. Er verließ Petersburg am 18. Decbr. und langte am 21. in Wilna an. Ueber sein edelmüthiges Benehmen gegen die französischen Gefangenen s. Anhang X. Der Uebers.

Ehre diesen großmüthigen Männern, diesen der Dankbarkeit unserer Nachkommen würdigen, edlen Herzen! Mit Achtung werden diese die Namen Driesen und Korsakof nennen, so lange der Ruhm der Krieger des Kaiserreichs Frankreich theuer seyn wird!

Sechsundzwanzigstes Kapitel.

Letzte Kämpfe des Fürsten von der Moskwa. — Murat zieht sich nach Königsberg zurück. — Abfall des preußischen Generals York. — Murat cantonirt die Trümmer der Armee in den Plätzen an der Weichsel und nimmt sein Hauptquartier zu Posen. — Ende des Feldzugs von 1812.

(Vom 10. December 1812 bis Anfangs Januar 1813.)

Murat langte am 11. December um Mitternacht in Kowno an und sah bald ein, daß diese Stellung nicht haltbar sey. Der zugefrorene Niemen setzte dem verfolgenden Feinde kein Hinderniß mehr entgegen *). Die Stadt, welche schon einer großen Anzahl vereinzelter Militärs, aus den Hospitälern Rußlands geflüchteter Verwundeten und Verwaltungsangestellten zur Zuflucht diente, wurde bald von der

*) „Sah man je einen solchen Glückswechsel? ruft Chambray bei dieser Gelegenheit aus. Die Trümmer der 500,000 Mann, welche unlängst als Sieger über den Niemen geschritten, flohen jetzt über denselben zurück, von einem Cavalerie-Detaschement verfolgt!"

Der Uebers.

Masse, welche der Garde nachfolgte, gänzlich vollgepropft. Die Artillerie der Division Loison, welcher der König von Neapel auf ihrem Marsche nach Wilna begegnete und sie wieder umkehren ließ, bestand aus 16 wohlbespannten Geschützen, und 9 andere fand er noch in Kowno *). Murat ließ die meisten dieser Geschütze auf der Höhe von Alexioten, welche die Stadt beherrscht, jenseit des Stroms, auf der Straße von Gumbinnen, aufstellen **). Er ließ ein Detaschement zur Vertheidigung dieser Batterie zurück und marschirte am andern Morgen, den 13. Decbr., mit der Garde ab. Am folgenden Tage ging er ihr voraus nach Gumbinnen, wo er rastete ***). Am 19. war er zu Königsberg.

---

*) „Die Stadt enthielt auch sehr beträchtliche Magazine und 2 1/2 Million an baarem Gelde, deren Entfernung man versäumt hatte." (Chambray II. 206.)

Der Uebers.

**) Nach Chambray II. 207. ließ Murat nur 9 Geschütze hier aufstellen und nahm, als er am andern Morgen frühe 5 Uhr abmarschirte, noch 4 derselben mit.

Der Uebers.

***) Murat hatte sein Hauptquartier am 13. in Skrane, den 14. in Wirballen, den 17. in Gumbinnen, den 19. in Königsberg, wo sich bald der Haß gegen die Franzosen offen zeigte. Leicht hätte sich Platof Königsbergs bemächtigen können, wenn er nicht Befehl erhalten hätte, an der preußischen Grenze Halt zu machen. Dadurch genossen nun endlich die Trümmer der französi-

Ney hatte während der 3 Tage seines Rückzugs von Wilna nach Kowno ohne Unterlaß das ganze Corps Platofs zu bekämpfen, welches durch einige Regimenter Husaren und eine Batterie von 15 auf Schlitten gelegten Geschützen verstärkt worden war. Die Kälte hielt sich auf demselben Grade und der Schnee fiel in dichten Flocken. Jeden Augenblick überflügelt, ja sogar von dieser Menge von Feinden, denen er weder Reiterei noch Geschütz entgegen zu stellen hatte, gänzlich umgangen, erreichte der Marschall, zu Fuß an der Spitze seiner auf weniger als 3000 Mann herabgekommenen Schaar kämpfend, am 14. dennoch Kowno, ohne durchbrochen worden zu seyn *).

Er fand die Stadt in einer entsetzlichen Unordnung. Das Feuer verzehrte die Gebäude und die Magazine waren der Plünderung preisgegeben. Die Soldaten, deren erstarrte Glieder anfangs beim mäßigen Genusse des Branntweins eine augenblickliche Rückkehr der Wärme und Kraft empfanden, genossen ihn bald bis zur Trunkenheit. In diesem Zustande

---

schen Armee einiger Ruhe und Murat vermochte sie wieder etwas zu sammeln. (Chambray II. 210.)
Der Uebers.

*) Nach Chambray erreichte Ney Kowno am 13. Vormittags mit nur noch 1000 Streitern. (ebendas.)
Der Uebers.

der Schwäche wirkte die Kälte mit noch mehr Macht auf ihre Körper; sie fielen hundertweise auf den Schnee hin, sanken bald in einen lethargischen Schlaf und erfroren.

Niemand war an den Thoren der Stadt geblieben, um den Eingang zu vertheidigen; auch drangen die Kosacken von allen Seiten mit dem Marschall zugleich in dieselbe ein und standen im Begriff, ihn auf dem Hauptplatze zu umringen. Ney ruft seine Soldaten, welche sich zu zerstreuen beginnen, herbei; bloß ein Theil hört seiner Stimme; allein Gerard kommt hinzu und unterstützt ihn; er versammelt auch einige Leute und alle stürzen zusammen gegen den Feind. Die Kosacken wenden rasch um und die Franzosen verfolgen sie. Ney hebt nach einander mehrere Gewehre auf, welche die betrunkenen Soldaten noch geladen weggeworfen hatten und schießt selbst auf die Russen, welche ihre Flucht beschleunigen und aus der Stadt eilen.

Unterdessen hatte Platof schon den gefrornen Niemen überschritten, die Stadt Kowno umgangen und auf der Höhe von Alexioten Stellung genommen, wo er die Batterie ohne Vertheidigung fand *).

---

*) Nach Chambray II. 208. hatte das Detaschement, welches Murat hier gelassen, mit der Batterie den Rückzug angetreten und Platof stellte eine Batterie hier auf. Der Uebers.

Die Geschütze wurden alsbald auf die Stadt gerichtet, welche die Russen zusammenzuschießen begannen, desgleichen die Brücke über den Niemen. Während Ney und Gerard einige Geschütze auf die Verschanzungen brachten und das Feuer Platofs erwiderten, machte Marchand, welcher den krankgewordenen General Loison ersetzte, an der Spitze seiner Division einen Ausfall, griff das Plateau von Alexioten kühn an und bemächtigte sich desselben. Doch diese heldenmüthige Anstrengung, welche von keiner wesentlichen Macht unterstützt werden konnte, hatte keinen andern Erfolg, als die Tapferen, welche sie unternahmen, mit Ruhm zu bedecken. Marchand wurde bald gezwungen, seine Eroberung wieder zu verlassen. Glücklicherweise machte die Nacht bald diesem zu ungleichen Kampfe ein Ende. Ney und seine würdigen Waffengefährten ließen alles zerstören, was noch von Vorräthen und Munition übrig war, und die Brücke über den Niemen und die Wilia anzünden, zogen am linken Ufer des Flusses hinab, um Alexioten zu vermeiden, wo ihnen der Feind die Heerstraße sperrte, und gingen dann über denselben. Hierauf drangen sie in den Wald von Pilwiski und erreichten Schirwindt *). Von da führte sie ein Seitenweg nach

*) In dem Walde mußte Ney das Geschütz der Division Loison, das er mitgenommen hatte, stehen lassen. Am

Gumbinnen. Einige Stunden weiter, zu Insterburg, stießen sie zu der Kaisergarde.

Die Kälte, deren außerordentliche Strenge immer noch zunahm, richtete unter der russischen Armee nicht minder empfindliche Verheerungen an, als unter den Franzosen. Tschitschakof und Wittgenstein hielten in ihrem Marsche zu Wilna an. Kutusof traf in langsamen Märschen am 16. December hier ein und machte gleichfalls Halt. Wenige Tage hernach füllten über 18,000 seiner Kranken die Hospitäler dieser Stadt. Die Verwundeten waren zurückgeblieben. Platof fuhr deßhalb allein fort, unsere Nachhut zu necken. Endlich wurde auch er von dem Klima besiegt und blieb einige Zeit zu Kowno, um seinen Trupp wieder herzustellen *).

---

14. zählte die Armee an Streitern nur noch 400 Mann Infanterie der alten Garde und 600 Mann Reiterei der Garde. Die ganze Artillerie bestand aus 9 Geschützen, die man aus Kowno mitgenommen hatte. (Chambray II. 209.) Der Uebers.

*) Siehe d. Anmerk. ***) S. 15[illegible]. — Tschitschakof war am 11. December in Wilna eingetroffen, verließ es am 14. wieder, erreichte am 18. den Niemen und bezog Cantonirungen um Gezna und Prenn. Wittgenstein ließ Wilna links und ging über Rosienna gegen Tilsit, um, wo möglich Macdonald den Rückzug abzuschneiden. Kutusof's bei dem Gefechte von Krasnoi noch so schöne und zahlreiche Armee war durch die Kälte, Märsche und Bivaks und durch die erlittenen Entbeh-

Da sich unter diesen Verhältnissen Murat nicht mehr verfolgt sah, so wies er den verschiedenen Corps Sammelplätze auf der Weichsellinie an. Poniatowski führte die Trümmer des 5. Corps von Wilna über Olita nach Warschau. Von den anderen Corps sollten sich das 2. und 3. in Marienburg, das 4. und 9. in Marienwerder, das 1. und 8. in Thorn, das 6. in Plock sammeln. Die Garde besetzte Insterburg. Der König von Neapel hoffte sich einige Zeit am Pregel behaupten zu können, während die Armee sich in diesen Winterquartieren wieder herstellen würde. In der That bot Königsberg einen trefflichen Stützpunkt dar und enthielt große Vorräthe. Die Division Heudelet, vom 11. Corps, 14,000 Mann stark, mit 20 Geschützen, wurde am 22. daselbst erwartet, sowie die Brigade Cavagnac von demselben Corps, welche 1600 Pferde zählte. Die Division Loison, unter Marchand's

---

rungen auf 35,000 Mann herabgekommen. Ueberhaupt zählten die Russen damals nur noch 100,000 Mann, nämlich:

Armee von Kutusof	35,000	Mann
— — Wittgenstein . .	15,000	—
— — Tschitschakof . .	15,000	—
Corps von Sacken, Hertel rc. .	25,000	—
Besatzung von Riga	10,000	—
Summa . .	100,000	Mann.

(Chambray II. 211 f.) Der Uebers.

Befehlen, war eben angelangt; durch viele vereinzelte Soldaten, denen man wieder Gewehre gegeben hatte, und einige Marschbataillone *) verstärkt, zählte sie an 3000 Mann. Murat konnte überdieß 6000 aus Danzig ziehen, dessen Besatzung noch zahlreich war. Auf diese Weise konnte Murat, ohne die Kaisergarde zu rechnen, welche gleichfalls einer Herstellung in guten Cantonirungen im Rücken der Armee bedurfte, über 24,000 Streiter um Königsberg versammeln, und es blieb ihm noch das ganze, wenigstens 26,000 Mann starke Corps Macdonald's.

Auf diese letzte köstliche Hülfe gründete der König von Neapel besonders seine größte Hoffnung. Er hatte am 9. December von Wilna aus durch Berthier den Befehl an Macdonald abfertigen lassen, seinen Rückzug unverzüglich zu bewerkstelligen. Das 10. Corps, welches, während des ganzen Feldzuges, im Schooße des Ueberflusses fast unthätig geblieben war **), mußte deßhalb bereit seyn, in Linie zu rücken und der Verfolgung Platofs eine unüberwindliche Schranke entgegenzusetzen.

---

*) Gleichfalls teutsche Truppen. Der Uebers.

**) Am 15. November hatten die Preußen noch einen Ausfall der Besatzung von Riga mit großer Tapferkeit zurückgewiesen. (Chronik des 19. Jahrh. IX. 756.)
Der Uebers.

Die Ereignisse täuschten die Erwartungen Murats grausam. Seine Depesche hätte leicht am 12. an Macdonald gelangen können, dessen Hauptquartier sich zu Bauske an der Aa befand; ein preußischer Officier war damit beauftragt worden und sie wurde erst am 19. übergeben *). Der Marschall rief sogleich die französische Division Grandjean von Friedrichsstadt zurück und begann mit diesen Truppen und der preußischen Division Massenbach, welche 6 Bataillone, 6 Escadrone und 12 Geschütze zählte, seine rückgängige Bewegung. Der General York war mit dem Reste der preußischen Armee 10 Stunden weiter zu Mitau. Macdonald fertigte den Befehl an ihn ab, an demselben Tage, den 19., dort aufzubrechen und sich schleunigst mit ihm zu Tilsit zu vereinigen. Nach dieser Verfügung befand sich York während dieses ganzen rückgängigen Marsches stets einen Tagmarsch hinter dem Marschall. Schon hatte aber Wittgenstein Wilna verlassen **), begab sich in Eilmärschen über Wilkomir und Keidani an das rechte Ufer des Niemen und rückte vor, um Macdonald den Weg nach Tilsit abzuschneiden.

---

*) Nach Chambray II. 217. am 18. Der preußische Major Schenk, dem die Depesche eingehändigt worden, war von Wilna nach Olita und von da nach Tilsit gegangen, um den Feind zu vermeiden. Der Uebers.

**) Siehe die Anmerk. S. 158. Der Uebers.

Alles läßt vermuthen, daß der mit dem Schreiben Berthiers beauftragte preußische Officier den Feind von diesem Befehle in Kenntniß setzte und daß die Langsamkeit, womit er seine Sendung vollzog, mit den Russen verabredet war und zum Zweck hatte, den Aufenthalt des 10. Corps in Kurland um eine Woche zu verlängern, damit Wittgenstein Zeit erhielte, heranzukommen. Wenigstens ist es gewiß, daß dieser General in dem Berichte, welchen er am 1. Januar von seiner Expedition abstattete *), erklärt, daß er die Division Diebitsch gegen Koltiniani sandte, um Macdonald vom preußischen Corps zu trennen und mit dem General York in Unterhandlung zu treten **).

Am 27. December langte der Marschall in dem Dorfe Piktupöhnen, zwei Stunden von Tilsit, an und fand hier die Vorhut Wittgensteins, von Laskof befehligt. Er ließ sogleich die Russen angreifen, deren Reihen beim ersten Choc durchbrochen wurden und welche in so großer Unordnung die Flucht er=

*) Citirt von dem General Guillaume de Vaudoncourt, *Mémoire pour servir à l'histoire de la guerre de Russie, etc.*, p. 328.
Der Verf.

**) Diese Absicht kann Wittgenstein wohl gehabt haben, was aber noch gar nichts für die Behauptung unseres Verfassers beweist. — Man sehe Anmerk. S 161.
Der Uebers.

griffen, daß zwei Regimenter die Waffen streckten *). Macdonald rückte noch an demselben Abend in Tilsit ein.

Seit einigen Tagen schnitten die Kosacken, welche Wittgenstein zwischen diese Stadt und Königsberg geworfen hatte, die Verbindungen Murats mit dem 10. Corps ab. Macdonald beeiferte sich, sie wieder herzustellen, indem er seine Truppen in der Richtung von Insterburg ausdehnte, jedoch ohne sich noch von Tilsit zu entfernen, wo er darauf wartete, daß sich York wieder mit ihm vereinige. Nach dem, seit dem Anfange des Rückzugs befolgten Marsche, mußten die Preußen am 28. zu Tilsit seyn, und während des Laufes dieses Tages erwartete sie der Marschall ohne Ungeduld. Als er aber am 29. Morgens noch keine Nachricht von ihnen erhalten hatte, und da er überdieß in großer Besorgniß war, seitdem er Wittgenstein so nahe wußte, so sandte er mehrere Boten an York ab. Keiner war am 30. zurückgekehrt.

Unterdessen wurde die Lage Macdonalds von Augenblick zu Augenblick beunruhigender. Die feind-

*) Warum verschweigt hier der Verfasser, der so freigebig damit ist, die Preußen Verräther zu nennen, daß es die preußische Reiterei war, welche bei der Verfolgung Laskof zwei Bataillone (nicht Regimenter) abnahm? Man vergl. Chambray II. 218. D. Uebers.

lichen Streitkräfte häuften sich um ihn; die russische Reiterei stand schon nördlich der Stadt in Schlachtordnung. Der Marschall mußte befürchten, daß Wittgenstein seine Armee hinter diesem Vorhange, welcher den Franzosen ihre Bewegungen verbarg, versammelt habe, und daß er während der Nacht manövriren werde, um sie zu umringen und ihnen den Weg von Tilsit zu versperren, und doch konnte er sich nicht entschließen, sich zu entfernen, aus Furcht, daß sein Abmarsch den General York bloßstellen möge. Stets hoffte er, die Colonnen-Spitzen der Preußen von der Nordseite her vorrücken zu sehen, und hielt sich bereit, auf das erste Zeichen ihnen zu Hülfe zu eilen.

Am 30. Abends endlich, als die Bewegungen des Feindes Macdonald keinen Zweifel mehr ließen über seine Absicht, ihn am anderen Morgen mit überlegenen Streitkräften anzugreifen, entschloß er sich, wiewohl ungerne, seinen Rückzug fortzusetzen. Vier Stunden vor Tagesanbruch, den 31., setzte er sich mit der Division Grandjeau und den Truppen Massenbachs auf der Straße von Insterburg nach dem Pregel in Marsch. Die Preußen bildeten die Nachhut. Massenbach ließ die französische Division eine Strecke vorausziehen, machte dann plötzlich rechtsumkehrt, marschirte, von der Dunkelheit begünstigt, schleunigst nach Tilsit zurück und ging wieder über

den Riemen, um sich mit den Russen zu vereinigen *). Infolge dieses Abfalls blieb Macdonald mit der Division Grandjean allein, bedroht, von der ganzen Armee Wittgensteins umringt zu werden; und er befand sich nur deßhalb in dieser augenscheinlichen Gefahr, weil er vier (?) ganze Tage zu Tilsit auf die Preußen gewartet hatte, um ihren Rückzug zu beschützen!

York hatte diese großmüthige Absicht durch den auffallendsten Verrath vergolten **); er hatte heimlich mit den Feinden unterhandelt. Massenbach, der beauftragt war, dem Marschall eine Abschrift der von seinem Generale soeben unterzeichneten Convention zu übergeben, hatte nicht den Muth, sie ihm

*) Massenbach vereinigte sich mit seinem Hauptcorps unter York. Der Uebers.

**) Es ist bereits bemerkt worden (s. S. 82 u. 140), daß die Franzosen sehr oft Handlun[illegible] welche sie bei den Ihrigen als Heldenthaten, als [illegible]iele von Vaterlandsliebe und edler Aufopfe[illegible]n den Himmel erheben würden, bei den Frem[illegible]s Verrätherei, als Verbrechen bezeichnen. M[illegible]bray, der gründliche und Wahrheit liebende Geschichtschreiber des Feldzugs von 1812, macht auch hier eine rühmliche Ausnahme. Er sagt (II. 222.): „Preußen schmachtete seit mehreren Jahren unter dem Druck Napoleons, der es mit Beleidigungen und Drangsalen überschüttet hatte. Jetzt bot sich ihm die Gelegenheit dar, seine Freiheit wieder zu erringen und sich auf den verlorenen Rang, viel-

selbst zu überbringen; er sandte die Depesche Yorks mit folgendem Briefe an Macdonald *).

Tilsit, den 31. December 1812.

Monseigneur!

„Der Brief des Generals von York wird Ew. Excellenz bereits benachrichtigt haben, daß mein letztes Verfahren mir vorgeschrieben ist, und ich nichts daran ändern konnte, weil die Vorsichts-Maßregeln, die Ew. Excellenz diese Nacht treffen ließen, mir anzukündigen schienen, daß Sie mich vielleicht mit Gewalt würden zurückhalten oder in den jetzigen Umständen die Truppen entwaffnen lassen wollen."

„Ich mußte das Mittel ergreifen, dessen ich mich bediente, um meine Truppen der Convention theil-

---

leicht auf einen höheren zu schwingen. Preußens Schicksal befand sich also gewissermaßen in Yorks Händen, der die einzige Armee des Landes befehligte, und dessen Beispiel einen mächtigen Einfluß auf seine Mitbürger haben mußte. Es hatte ihm an Zeit gefehlt, Befehle von seinem Könige einzuholen; er mußte sie von den Umständen annehmen. Auch konnte der König die Lage der Dinge nicht kennen; er war nicht frei, er war in seiner Hauptstadt gefangen. Der Abfall York's war folglich lobenswerth und natürlich." Der Uebers.

*) Wir geben diesen Brief, den der Verfasser nur verstümmelt mittheilt, nach Chambray II. 297, vollständig. Der Uebers.

haft zu machen, die der commandirende General unterzeichnet hat, und von der er mich heute Morgen in Kenntniß setzte."

„Ew. Excellenz verzeihen, daß ich nicht selbst gekommen bin, um Sie von dem Vorgange zu benachrichtigen; es geschah, um mir eine meinem Herzen sehr schmerzliche Empfindung zu ersparen, weil die Gefühle der Ehrfurcht und Hochachtung für die Person Ew. Excellenz, die ich bis an mein Ende bewahren werde, mich verhindert hätten, meine Pflicht zu thun."

„Ich kenne Ew. Excellenz Herz. Sie werden nicht zugeben, daß die armen Einwohner von Tilsit, die schon so viel während dieses unglückseligen Krieges gelitten haben, noch unglücklicher durch die Truppen, die gegenwärtig unter Ew. Excellenz Befehle stehen, gemacht werden."

„Genehmigen Sie die Versicherung meiner ungeheuchelten Hochachtung und größten Werthschätzung

der General-Lieutenant v. Massenbach."

Das diesem Briefe beigefügte Schreiben Yorks lautete folgendermaßen:

Taurogen, den 30. December 1812.

Monseigneur!

„Nach äußerst beschwerlichen Märschen ist es mir nicht möglich gewesen, sie fortzusetzen, ohne auf meinen Flanken und im Rücken bedeutenden Schaden zu

erleiden (être entamé). Dieß hat mein Zusammentreffen mit Ew. Excellenz verzögert, und da ich mich in die Lage versetzt sah, wählen zu müssen, ob ich den größten Theil meiner Truppen und sämmtliches Materielle, welches allein meine Verpflegung sicherte, verlieren, oder das Ganze retten wollte; so habe ich es für meine Pflicht gehalten, eine Convention abzuschließen, nach welcher sich die preußischen Truppen in einem Theile von Ostpreußen sammeln sollen, der durch den Rückzug der französischen Armee in der Gewalt der Russen ist."

„Die preußischen Truppen werden ein neutrales Corps bilden und sich keine Feindseligkeiten gegen eine der beiden Parteien erlauben. Die kommenden Ereignisse, welche durch die Unterhandlungen zwischen den kriegführenden Mächten dürften herbeigeführt werden, mögen ihr ferneres Schicksal bestimmen."

„Ich beeile mich, Ew. Excellenz von einem Schritte zu unterrichten, zu dem mich die dringendsten Umstände genöthigt haben."

„Was auch die Welt für ein Urtheil über mein Betragen fällen mag, ich bin ohne Sorge deßhalb; die Pflichten gegen meine Truppen und die reifste Ueberlegung schreiben es mir vor; es sind, was auch der Schein seyn möge, die reinsten Beweggründe, welche mich leiten. Indem ich Ihnen, Monseigneur,

dieß eröffene, habe ich meine Pflichten gegen Sie erfüllt, und bitte Sie, die Versicherung der tiefsten Ehrfurcht zu genehmigen, mit welcher ich die Ehre habe zu seyn,

Ew. Excellenz

gehorsamster Diener

der General-Lieutenant v. York."

Vergebens würde man, um Yorks Betragen zu rechtfertigen, das Unrecht anführen, welches Napoleon gegen Friedrich Wilhelm oder gegen die preußische Nation verübte; aus dem militärischen Gesichtspunkte betrachtet, ist Yorks Handlung schändlich, weil er Macdonald das Geheimniß seines Abfalls vom 27. bis zum 30. verbarg, und seinen General an dem Niemen zurückhielt, in der treulosen Absicht, ihn dem Feinde zu überliefern *). Wenn er, als sein Plan beschlossen war, den Marschall davon in Kenntniß gesetzt, wenn er den Vertrag, den er vernichtete, erst dann gebrochen hätte, nachdem er den Rückzug der Franzosen bis an den Pregel be-

*) Der Vorwurf, den Marschall nicht alsbald von seinem Vorhaben in Kenntniß gesetzt zu haben, ist der einzige, welchen auch Chambray dem Gen. York macht. Blesson vertheidigt ihn aber dagegen durch die Bemerkung, daß dieß zu viel verlangt sey, daß York alsdann den Gen. Massenbach und dessen Truppen würde aufgeopfert haben. Der Uebers.

schützt und die Verbündeten, welche er verstieß, außer aller Gefahr gesehen hätte, so würde York, ohne dem Tadel zu entgehen, sich doch wenigstens keine Verachtung zugezogen haben. Auf jeden Fall beging er einen großen Fehler, indem er die geheimen Gesinnungen des preußischen Hofs hinsichtlich Frankreichs zu frühe verrieth, denn er setzte seinen König und sein Vaterland furchtbaren Repressalien aus, wenn Napoleon wieder in Vortheil kam. Wenn er aber offen, mit Freimuth gehandelt hätte, so würde er die Beschuldigung weit von sich entfernt haben, französisches Blut verkauft zu haben, und würde nicht mehr den Namen eines Verräthers verdienen, ein Brandmal, womit sein Andenken ewig beladen bleiben muß *).

---

*) Diese Schmähungen des Verfassers, der übrigens noch zu den Gemäßigteren und Unparteiischeren seiner Nation gehört, rechtfertigen unsere Bemerk. S. 82. 165. Teutschland hat hierüber bereits geurtheilt, und der Gen. York, von edeln Sängern verherrlicht, nimmt in der Geschichte seines Volkes einen ehrenvollen Platz ein. Aber auch in militärischer Hinsicht ist York gerechtfertigt worden. Blesson beweist in seiner Uebersetzung Chambray's II. 302 ff., daß diese Convention selbst für Macdonald vortheilhaft war, der durch Yorks Unterhandlungen Zeit gewann, zu entkommen, daß York überhaupt nach der ganzen Lage der Dinge nicht angemessener handeln konnte. Um den verehrlichen Leser in den Stand zu setzen, die Sache selbst

Bei dem Empfange dieser niederschlagenden Nachricht beschleunigte Macdonald seinen Rückzug nach Königsberg. Wittgenstein folgte ihm mit seinen gesammten Streitkräften nahe und er entging bloß durch die Schnelligkeit seines Marsches der Falle, welche ihm der General York gelegt hatte; dennoch wurde die Nachhut der Franzosen in Labian erreicht und lebhaft angegriffen (3. Jan. mit Tagesanbruch). Bacheln, der sie befehligte, entfaltete bei dieser Gelegenheit großen Muth und viele Talente. Nach

möglichst zu beurtheilen, fügen wir im Anhange XI. noch Yorks Convention mit den Russen und seinen Brief an den König bei. Das Benehmen des letzteren, des Königs, in dieser Sache war jedenfalls ganz aufrichtig. Erst später trat er, vom Gange der Ereignisse fortgerissen, in Unterhandlung mit dem russischen Kaiser (s. Feldzug von 1813). Daher kam es, daß York erst geächtet †) und dann später seine Unschuld erkannt und er völlig und ehrenvoll freigesprochen wurde.

Der Uebers.

†) Der König befahl, daß der Gen. v. Kleist York im Commando ablösen, ihn arretiren und nach Berlin schicken solle, um daselbst vor ein Kriegsgericht gestellt zu werden. Er schickte seinen Adjutanten, den Oberstlieutenant v. Natzmer, an Murat, um diesem seine Mißbilligung der Convention Yorks auszudrücken und ihn zu ersuchen, diesen Officier in Ausführung seines Auftrages hinsichtlich des Gen. York zu unterstützen. Dieser vermochte aber denselben nicht zu vollziehen, da man nicht durch die russ. Armee konnte. Zugleich sandte der König den Fürsten v. Hatzfeld nach Paris, um Napoleon von allem diesem in Kenntniß zu setzen und ihn seiner Anhänglichkeit zu versichern. (Cham. II. 224.)

einem erbitterten Kampfe gelang es ihm, die Russen, ungeachtet der Ueberlegenheit ihrer Zahl, zurückzuschlagen, worauf er sich in ihrem Angesichte in guter Ordnung zurückzog, ohne großen Verlust zu erleiden *).

Durch Yorks Abfall sah sich Murat gezwungen, darauf zu verzichten, sich in der Stellung von Königsberg zu behaupten; er verließ diese Stadt am 2. Januar und verlegte sein Hauptquartier zuerst nach Elbing und dann nach Posen. Macdonald verließ Königsberg wenige Tage nach ihm und führte alles, was noch von französischen Truppen in Ostpreußen übrig war, auf das linke Ufer der Weichsel zurück; sie fanden in der Festung Danzig eine sichere Zufluchtsstätte **).

*) Macdonald hatte nur noch 8000 Mann Infanterie. Murat übergab ihm die Division Heudelet und die Brigade Cavaignac und beauftragte ihn, mit diesen vereinten Truppen die Nachhut der Armee zu bilden. — Platof hatte mittlerweile Befehl erhalten, in Preußen vorzudringen. Seine Kosacken waren schon am 25. Dec. in Insterburg. Am 28. besetzten die Kosacken Wehlau, welches 2 Millionen Portionen Lebensmittel enthielt. Am 3. traf Tschitschakof in Insterburg ein.
Der Uebers.

**) Am 16. Jan. rückten die letzten Truppen Macdonalds in Danzig ein; am 21. wurde dieser Platz ganz eingeschlossen. Die Besatzung bestand aus den Divisionen Grandjean, Heudelet, Bachelu (früher Loison), Detres,

Was Schwarzenberg anbetrifft, der seit einigen Wochen zu Slonim Halt gemacht hatte, mit einer Vorhut gegen Minsk, so behauptete er ruhig diese sehr ausgesetzte Stellung, ohne von den Russen belästigt zu werden, gegen welche er keine Feindseligkeit beging. Der Kaiser hatte den Baron Stürmer an ihn abgeschickt, um ihn von seiner Abreise nach Paris zu benachrichtigen, und der östreichische General begann deßhalb am 16. December sich langsam nach dem Herzogthum Warschau zurückzuziehen; er bezog zuerst, wie im völligen Frieden, ausgedehnte Cantonirungen, die er bis bei Lida erstreckte *).

Es ist nicht mehr zweifelhaft, daß Schwarzenberg, oder vielmehr der Wiener Hof, schon durch einen besonderen Vertrag mit Alexander die Unterhandlungen beendigt hatte, welche Lord Walpoole zu Wien seit einigen Monaten im Namen Englands heimlich leitete. Dieser Vertrag betraf aber nicht das 7. Corps, welches einen Theil der Armee Schwarzenbergs ausmachte, und die Russen, welche den friedlichen Cvo-

---

der Brigade Cavaignac, Artillerie- und Genietruppen, einem Depot Kranker aller Waffen, zusammen 35,934 Mann, von denen 5919 in den Lazarethen. (Chambray II. 225 f.) Der Uebers.

*) Nach Chambray II. 226. trat Schwarzenberg am 14. Dec. seinen Rückzug gegen Bialystock an und bezog am 18. hier Cantonirungen. Der Uebers.

lutionen der östreichischen Truppen folgten, sich darauf beschränkend, sie zu beobachten, führten einen lebhaften Krieg gegen Reynier *). Gegen Ende des Monats setzte Schwarzenberg seinen Rückzug nach dem Herzogthum Warschau fort und schlug seine Cantonirungen in dem Winkel auf, welchen der Bug und die Narew bei ihrem Zusammenflusse

---

*) Von einem Vertrage zwischen Oestreich und Rußland damals schon weiß die Geschichte nichts. Reynier war mit Schwarzenberg zurück und von Prujany nach Kamenetz gegangen; er bezog Cantonirungen hinter der Lezna. Alexander, überzeugt, daß der Kaiser von Oestreich bald ein seinem Interesse und seiner Würde so nachtheiliges Bündniß aufgeben werde, befahl seinen Truppen, keine Feindseligkeiten mehr gegen die Oestreicher zu begehen und ließ Schwarzenberg einen Waffenstillstand antragen. Dieser schrieb augenblicklich um Verhaltungsbefehle an Murat und an seinen Monarchen. Miloradowitsch hatte unterdessen Grodno eingenommen und bedrohete Schwarzenbergs linken Flügel, während Sacken gegen Reynier zog: Schwarzenberg beschloß sich deßhalb Warschau zu nähern. Er bezog die Cantonirungen zwischen dem Bug und der Narew (Reynier hinter dem durch Wengrod laufenden Flüßchen), deren unser Verf. sogleich erwähnt. Reynier erbat sich, da die Russen nur ihn unaufhörlich beunruhigten, einige Regimenter östreichischer Reiterei zum Schutze seiner Cantonirungen und erhielt sie auch von Schwarzenberg. Den Januar über bestand ein factischer Waffenstillstand, ohne alle Uebereinkunft. Murat billigte diese ihm nützliche Lage der Dinge

bilden; sein linker Flügel stand zu Ostrolenka, sein rechter zu Nur. Der französische General, gezwungen, hinter seinen Verbündeten einen Schutz gegen die Angriffe Sackens zu suchen, denen er allein ausgesetzt blieb, stellte sich am 31. Decbr. zu Wengrod auf. In den ersten Tagen des Januars war der Rückzug vollzogen und der Feldzug von 1812 hatte

---

vollkommen. Am 9. Jan. traf Alexanders und Kutusofs Hauptquartier in Merecz am Niemen ein. Der Kaiser erließ hier an seine Armee die im Anhange XII. angeführte Proclamation und marschirte dann über Augustowo und Willenberg nach Plock. Am 22. Jan. erhielt Schwarzenberg von seinem Kaiser Befehl, in Galizien Winterquartiere zu beziehen. Am 16. Jan. hatte der König von Neapel die franz. Armee verlassen, deren Hauptquartier noch in Posen war, und Eugen das Commando übernommen (s. Anh. XIII.). Schwarzenberg erhielt eine günstige Capitulation für Warschau, welches die Oestreicher am 7. Febr. verließen. Reynier war nach Kalisch u. von da später nach Glogau gezogen, Poniatowski am 6. nach Krakau marschirt, indem er lieber mit Schwarzenberg, als mit Reynier gehen wollte. Am 8. zogen die Russen in Warschau ein. Aus dem allen geht hervor, daß auch Schwarzenberg, so wenig als York, ein Vorwurf trifft. Chambray, der dieses alles im Detail erzählt, führt noch besonders an (II. 232.), „daß Schwarzenberg den Russen, seitdem sie mit ihm parlementirt hatten, durch alle die Verzögerungen, zu welchen er sie veranlaßte, bei weitem mehr schadete, als wenn er ihr erklärter Feind gewesen wäre.“ Der Uebers.

sein Ende erreicht. Der Krieg währte darum nicht minder fort, allein die Operationen, welche nun folgen, beginnen eine andere Periode der Kriegsgeschichte der Franzosen, eine Epoche, nicht minder reich an großen politischen und kriegerischen Ereignissen, so wie an glänzenden Triumphen, denen gleichfalls traurige Unfälle folgten.

Es bleibt uns nur noch übrig, von dem wirklichen Verluste der französischen Armee im Laufe des russischen Feldzugs eine Uebersicht zu geben. Die um den Monat Mai von Napoleon zu diesem großen Unternehmen versammelten Streitkräfte betrugen 500,000 Mann. Man würde eine offenbar falsche Berechnung anstellen, wenn man sich darauf beschränkte, die Zahl derjenigen, welche am 24. Juni und in den folgenden Monaten als Eroberer über den Niemen zogen, mit den um die Adler dieser nämlichen Corps gebliebenen Trümmern zu vergleichen, als diese im Monat December über den Strom zurückgingen. In der That sammelten sich einige Tage hernach, als die Armee nicht mehr so lebhaft verfolgt wurde und die Kälte minder streng geworden war, wieder viele vereinzelte Leute um ihre fast ganz verlassenen Fahnen und stellten zum Theil Regimenter wieder her, welche gänzlich aufgelöst schienen. So führte Poniatowski, dessen Corps sich mit dem 3. Corps vermischt hatte und nach dem Uebergange über die Beresina

in einigen Listen nur 7 bis 800 Mann stark gezählt wurde, 20,000 (?) nach Warschau zurück.

Wiewohl die Oestreicher und Preußen nach dem Feldzuge schon keinen Theil der Armee mehr ausmachten, so muß man sie doch zu den aus Rußland Zurückgekehrten zählen, weil sie zu den 500,000 Mann gehörten, welche das Heer beim Abmarsche bildeten. Ihre Zahl belief sich noch zusammen auf

	46,000 Mann.
Die Besatzung von Danzig . .	36,000 —
Die Berichte der verschiedenen Marschälle in der ersten Hälfte des Januars 1813 an den Major-General geben folgende Resultate:	
Davoust I. Corps zu Thorn . .	3,400 —
Oudinot II. Corps zu Marienburg	3,600 —
Ney III. Corps zu Marienburg .	2,000 —
Eugen IV. Corps zu Marienwerder	3,000 —
Poniatowski V. Corps zu Warschau	20,000 —
Gouvion-Saint-Cyr VI. Corps zu Plock	2,000 —
zu übertragen . .	116,000 Mann.

Uebertrag . .	116,000 Mann.
Reynier VII. Corps, durch die Division Durutte verstärkt, ungefähr	15,000 —
Die junge und alte Garde . .	3,000 —
In Allem . .	134,000 Mann.

Das 8., 9., 10. u. 11. Corps gehörten zur Besatzung von Danzig, welche oben mit 36,000 Mann aufgeführt ist. Die vereinzelten Militärs, welche später eintrafen, und unsere in Rußland gebliebenen Gefangenen, welche der Strenge des Klimas und der schlechten Behandlung widerstanden, können zusammen auf 30,000 Mann geschätzt werden. Es entgingen also wenigstens 160,000 Mann, das heißt ungefähr ein Drittheil der Invasions-Armee, den furchtbaren Uebeln, von welchen sie befallen wurde. In der That ein klägliches Resultat, allein ein Resultat, welches doch wenigstens immer noch einigen Trost übrig läßt, besonders wenn man es mit denjenigen vergleicht, welche so viele andere Berichte liefern, die meistens aus den Schriften der Russen und Engländer gezogen sind, welche zu der Zeit, wo sie bekannt gemacht wurden, ein augenscheinliches Interesse dabei hatten, Europa zu überreden, daß die französische Armee völlig vernichtet sey.

Diese übertriebenen Erzählungen *) unseres Unglücks und unserer Verluste haben dem Hasse nur zu gut gedient, der noch jetzt das Andenken eines großen Mannes mit Erbitterung verfolgt. Ohne Zweifel kann man die zu weitschweifenden, die zu ehrgeizigen politischen Ansichten verdammen, deren Uebertreibung es ihm im Jahre 1812 zur gebieterischen Nothwendigkeit machte, die Waffen zu ergreifen; es ist erlaubt, sein Bedauern auszudrücken, daß er England im Monat April das Opfer der schlecht befestigten Throne Josephs und Murats nicht bewilligt

*) So gar übertrieben dürften sie doch nicht erscheinen, selbst wenn man sie mit den eigenen Angaben des Verfassers vergleicht. Rechnen wir die Oestreicher und Preußen ab, was blieb denn von der großen Armee übrig, namentlich von eigentlichen Franzosen und in welchem Zustande waren diese? Mit Recht tadelt deßhalb Chambray die Russen, daß sie nicht rascher den Feind verfolgten und früher in Teutschland eindrangen — „ein Ereigniß, setzt er hinzu (II. 234.), von der größten Wichtigkeit; denn wenn gleich Teutschland die Russen herbei wünschte, so gehörte es doch dem, der es zuerst besetzte †), und man mußte sehr eilen, um Napoleon zuvorzukommen, dessen Thätigkeit und Umsicht, was Heeresorganisation betrifft, bewundernswürdig war."

†) Eine traurige Wahrheit, aber leider eine Wahrheit! Dahin hatte uns unsere Uneinigkeit gebracht!! Der Uebers.

habe, als das Cabinet von Saint-James auf diese Bedingung zu unterhandeln sich erbot. Endlich kann man nicht läugnen, daß der Souverain bei weitem nicht untadelhaft war, besonders weil er Feldherr blieb und der Glanz des kriegerischen Ruhms seine Blicke zu sehr verblendete, während zugleich das Gefühl seiner Kraft und seiner wunderbaren Talente zu sehr die Entschlüsse des Gebieters des Staates beherrschte.

Wenn man aber bloß das Oberhaupt der Armee betrachtet, so erheischt die Billigkeit, anzuerkennen, daß alles, was die Voraussicht eines überlegenen Geistes, Seelenstärke, persönliche Tapferkeit und das an Hülfsmitteln fruchtbarste Genie vermochten, von Napoleon geschah, um seine Krieger zu leiten und zu erhalten, um die über sie gekommenen Uebel weit von ihnen zu entfernen. Was auch seine Verläumder hierüber gesagt haben, Napoleon, der Feldherr, blieb in diesem merkwürdigen Feldzuge stets seinem hohen Rufe gleich. Die enthusiastische Liebe, welche seine Armee ihm auch bis zum letzten Augenblicke fortbezeigte, beweist hinlänglich, daß sie ihm ihr gemeinschaftliches Unglück nicht Schuld gab. Jene Unfälle, das schauderhafte Gefolge des Ruhms, die unvermeidlichen Geißeln, welche stets und überall dem blutbesudelten Kriegswagen folgten, haben mit dem Feldzuge in Rußland, mit Napoleon selbst

nichts besonders eigen. Wenn er bei seinem siegreichen Marsche bis nach Moskau die seltenste Geschicklichkeit entwickelte, so war er hernach, im Kampfe mit dem Unglücke, sich noch selbst überlegen, und nie zeigte er sich der Bewunderung der Nachwelt würdiger, als damals *).

---

*) Offenbar geht der Verf., wie viele seiner Landsleute, in einer blinden Vergötterung Napoleons zu weit. Ohne seinen überlegenen, glänzenden Feldherrntalenten zu nahe treten zu wollen, welche sich auch in diesem merkwürdigsten seiner Feldzüge so vielfach beurkundeten, muß der Unparteiische doch gestehen, daß Napoleon gerade in dem russischen Feldzuge manchen Fehler beging und allerdings das beispiellose Unglück seiner Armee, in welchem unser Verfasser unbegreiflicherweise nur das gewöhnliche Gefolge des Krieges sieht, zum Theil selbst verschuldete. Chambray, der beste Geschichtschreiber dieses Feldzuges in rein militärischer (namentlich strategischer) Hinsicht, hat dieses, wie wir bereits auch mehrmals andeuteten, vielfach nachgewiesen. (Man vergl. sein Werk I. 124 ff. 136. 151. 176. 183—185 ꝛc. ꝛc. II. 20 ff. 55 ff. 88 ff. 120 ff. 168 ff. 232 ff. und an anderen Orten.) Der Uebers.

Ende der Geschichte des Feldzuges von 1812 in Rußland.

Anhang.

I.

Stärke der französischen Armee bei ihrem Abmarsche von Moskau.

(Chambray, Napoleons Feldzug in Rußland 1812. Bd. II. S. 237. 238.) — Zu Seite 7.

Die französische Armee zählte nach den Stärkelisten der Tage um den 18. Octbr. ungefähr 104,000 Mann, nämlich:

Benennung der Armee-Corps.	Anwesend unter den Waffen an Officieren, Unterofficieren und Gemeinen.		Geschütze der Linien- und Regiments-Artillerie.	Pulver- u. Munitionswagen, Feldschmieden u. andere Artill.-Fuhrwerke.
	Von der Infanterie und Artillerie.	Von der Cavalerie und Artillerie.		
Kaiserliche Garde *)	17,871	4,609	112	275
Erstes Armee-Corps	27,449	1,500	144	633
zu übertragen	45,320	6,109	256	908

*) Bei der Infanterie sind mitgerechnet die Weichsel-Division und das Turiner Veliten-Bataillon, bei der Cavalerie die portugiesischen Chasseurs.

Benennung der Armee-Corps.	Anwesend unter den Waffen an Officieren, Unterofficieren und Gemeinen.		Geschütze der Linien- und Regiments-Artillerie.	Pulver- u. Munitionswagen, Feldschmieden u. andere Artill.-Fuhrwerke.
	Von der Infanterie und Artillerie.	Von der Cavalerie und Artillerie.		
Uebertrag	45,320	6,109	256	908
Drittes Armee-Corps	9,597	901	71	186
Viertes " "	23,963	1,661	92	450
Fünftes " "	4,844	868	49	239
Achtes " "	1,916	775	34	130
Brigade der unberittenen Cavalerie	4,000	—	—	—
1., 2., 3., 4. Reserve-Cavalerie-Corps	—	5,000	67	157
Summa . .	89,640	15,314	569	2070

Von der Reiterei, von welcher ein Theil bei Winkowo gefochten hatte, kann man ungefähr tausend Mann an Verwundeten, Marodeurs 2c. abrechnen; mithin war die französische Armee bei dem Abzuge aus Moskau an Streitern ungefähr stark:

Infanterie	89,640
Reiterei	14,314
Summa . .	103,954

Um die ganze Stärke der Moskauer Armee zu haben, muß man die Truppen der Gensd'armerie, des großen Hauptquartiers, des großen Artillerie-Parks, des Genie-

Uebertrag . . 103,954

Corps, der Militär-Equipagen, der Feld-Lazarethe hinzurechnen, die man annehmen kann zu 12,000

Summe der Truppen . . 115,954

Wollte man die ganze Menschenzahl wissen, aus welcher die Moskauer Armee bestand, so müßte man Napoleons und seiner Generale Gefolge, die Verwaltungs- und Bureau-Beamten, die Marketender, die Bedienten, die Bäcker, Maurer rc. hinzurechnen.

II.

Die Sprengung des Kremls.

(Zu Seite 9.)

Venturini erzählt die Sprengung des Kremls, zu deren Vertheidigung sich bloß anführen läßt, daß es Kriegsgebrauch ist, Citadellen und Militär-Etablissements, welche man nicht mehr behaupten kann, beim Abzuge zu zerstören, folgendermaßen (Chronik des 19. Jahrh. IX. S. 704 — 706):

„Am 22. Oct. Abends kam Mortier und Lesseps, welcher letztere das Amt eines Präfecten von Moskau verwaltet hatte, zum Director des Findelhauses (Hrn. v. Tatulmin) und empfahlen der Menschlichkeit der Russen die französischen Kranken u. Verwundeten, die in jenem Hause zurückgelassen werden sollten *).

*) Ungefähr 1200 Verwundete ließ Mortier in den Moskauer Hospitälern zurück; 400 hatte er noch auf der Menge Wagen untergebracht, die der Armee nicht hatter folgen können und ihm nun nachzogen. (Ch. II. 7.)

Zugleich versprachen sie auf ihr Ehrenwort: der Stadt solle bei ihrem Abzuge nichts Leides geschehen! — Gegen 8 Uhr ging aber doch im Kreml Feuer auf; bald nachher im Commissariat und am Thore von Kaluga, aus welchem die Truppen abzogen. Das Feuer im Kreml leuchtete zwar hoch und weit über die zerstörte Stadt, allein man beruhigte sich dennoch bald, in der Voraussetzung, die Flammen könnten sich nicht außerhalb der Ringmauern des Schlosses verbreiten. Da weckte der Morgen die unglücklichen Russen zu neuem Schrecken und Entsetzen. Zwischen 4 und 6 Uhr früh sprangen, in Zwischenräumen von einer halben Stunde, fünf unter den Kreml gelegte Minen und diese Explosionen vernichteten nicht nur den ehrwürdigen tausendjährigen Sitz der alten Czaren, mit seinen Kasernen, Zeughäusern und Magazinen, sondern zertrümmerten auch noch viele nahe gelegenen Gebäude, Kirchen und Thürme. Die gräßlichen Scenen des 16. Septembers schienen sich jetzt noch einmal erneuern zu wollen; denn kaum war es voller Tag, so stürzten in die Stadt die ersten Kosacken und mit ihnen zugleich eine Menge wüthender Bauern, welche alle zurückgebliebenen oder herumstreifenden Franzosen mit wilder Wuth auf den Straßen und in den Häusern anfielen, sie ohne Erbarmen niederstießen und, gleich erschlagenem Vieh, ihre Leichname in die Kloaken warfen. Als keine Schlachtopfer mehr gefunden wurden, legte sich das Mordgeschrei und machte der Wehmuth, machte dem trostlosen Jammer über der herrlichen Residenz Zerstörung Platz. Der Kreml war keine Festung. Den abgezogenen Franzosen konnte seine Wiederbesetzung von den Russen also in keiner Hinsicht nachtheilig

seyn, und die dort befindlichen Kriegsvorräthe ließen sich vernichten, ohne das ehrwürdige Denkmal alter Kunst, ohne das Gedächtniß der russischen Geschichte, ohne die hochberühmte Wohnung der vormaligen Beherrscher Rußlands zu zerstören. — Doch Napoleon wollte zerstören. Darum ward bei seinem Abzuge auch das kaiserl. Schloß Petrowski den Flammen preisgegeben! Damit aber der grenzenlose Stolz dennoch seine jämmerliche Nahrung fände, und der pariser Pöbel staunend die Trophäen des Siegeszuges nach Moskau angaffen könne, ward das vergoldete Kreuz des Thurmes von Iwan Weliki, ward der Adler des Thores von Nikolski und sogar der St. Georg vom Palaste des Senats herabgerissen, eingepackt, mit fortgeschleppt *). Allein das rächende Weltschicksal gestattete nicht, daß auch nur eine einzige dieser räuberisch gewonnenen Trophäen über die russische Grenze kam."

---

*) Ueberhaupt schleppten die Franzosen eine ungeheuere Menge Gegenstände jeder Art mit fort. Die Marketender transportirten, statt Lebensmittel, geplünderte Gegenstände; Alles war damit belastet, Privat-Equipagen, Proviantwagen, sogar die Fuhrwerke der Artillerie und der Feldlazarethe; der Reiter häufte deren auf sein Pferd; der Fußgänger, ein Opfer seiner Habsucht, krümmte sich unter der Last seines Tornisters; zwei neue Transporte, der eine mit Trophäen, der andere mit der Kriegskasse, folgten der Armee. Unter den Trophäen befanden sich, außer den oben genannten auch türkische Fahnen aus den Kirchen des Kreml. Die Kriegskasse enthielt, außer dem geprägten Gelde, Gold- und Silberbarren, die man aus mancherlei Gegenständen, zum Theil aus den Kirchen, zusammengeschmolzen hatte. Napoleon ließ zwar ankündigen, er werde nach Moskau zurückkehren, sobald er die Russen geschlagen habe; allein Niemand glaubte es und Alles, was die Rache der Russen fürchtete, suchte zu folgen.

Auch Chambray spricht sich auf ähnliche Weise über die Sprengung des Kremls aus (man vergl. dessen Feldzug in Rußland 1812. II. 7.).

III.
Kutusof an die russischen Armeen nach dem Rückzuge der Franzosen aus Moskau.

(Aus dem Werke „Frankreich und Rußland" von Lüders.) — Zu Seite 29.

Sogleich bei dem Einzuge in Moskau mußte der Feind die voreiligen Hoffnungen aufgeben, womit er sich geschmeichelt hatte. Er glaubte, Ueberfluß und den Frieden zu finden, und mußte sich aller nothdürftigsten Dinge beraubt sehen; er war erschöpft durch unaufhörliche Märsche und Mangel an Mund-

---

Verwundete, Kranke, die Familien fremder Kaufleute u. s. w. So sah man jetzt durcheinander marschiren, jene furchtbare, so kriegerisch aussehende Infanterie, die Trümmer der Cavalerie, die langsam schleichende Artillerie, eine unzählige Menge Wagen aller Art, jene flüchtigen Familien, die sich unter den Schutz des Heeres begeben hatten, und zahlreiche, von Soldaten getriebene Heerden, — ein außerordentliches, zugleich imposantes und befremdendes Schauspiel. Bei allen Brücken und Defileen entstanden Stockungen, welche die Truppen ermüdeten und die Artillerie vollends zu Grunde richteten. Der Nachtrab kam gewöhnlich heran, bevor jene Stockungen gehoben waren, und man sah sich gezwungen, Wagen im Stiche zu lassen, die augenblicklich die Beute des Feindes wurden. Bei der Betrachtung dieser Zustände stellte sich, trotz des kriegerischen Geistes des Heeres, trotz der tief in Aller Herzen eingegrabenen Erinnerung so vieler Siege, die Zukunft unter den finstersten Farben dar. (Chambray ꝛc. II. S. 2—4. 238. 239.)

vorrath, geneckt und gequält von unseren Streifparteien, die seine unbedeutenden Verstärkungen auffingen; ohne die Ehre einer Schlacht zu haben, verlor er Tausende seiner Truppen, die unsere Provinzial-Detaschements abschnitten. Nichts zeigte sich vor ihm, als die Rache eines bewaffneten Volkes, das sein gesammtes Heer zu vernichten drohte. In jedem Russen fand er einen Helden, der seine trüglichen Versprechungen verschmähte und verabscheute; er fand, daß jeder Stand des Reiches seinen größten Anstrengungen einen neuen unübersteiglichen Wall entgegensetze. Nachdem die Angriffe unserer braven Truppen ihm einen unzuberechnenden Verlust beigebracht haben, hat er endlich eingesehen, wie thöricht es war, zu erwarten, die Grundfesten des Reichs würden durch die Einnahme von Moskau erschüttert werden. Nichts blieb ihm, als die schnellste Flucht; der Entschluß war nicht sobald genommen, als er auch schon ausgeführt ward. Er floh, indem er fast seine sämmtlichen Kranken der Gnade eines schwerbeleidigten Volkes überließ; den 11. d. M. (19. n. St.) hat er Moskau vollständig geräumt.

Die entsetzlichen Ausschweifungen, welche der Feind während seines Aufenthaltes in der Stadt beging, sind allgemein bekannt, und haben in der Tiefe jedes russischen Herzens den Wunsch nach Rache entzündet; doch ich habe hinzu zu setzen, daß er in ungebändigter Wuth einen Theil des Kremls in die Luft gesprengt hat, wobei jedoch durch ganz besondere Einwirkung der göttlichen Vorsehung, die heiligen Tempel und die Kathedrale gerettet worden sind. Laßt uns dann eilen, diese ruchlosen Feinde zu verfolgen, während andere russische Heere in

Litthauen gemeinsam mit uns zu seiner Zerstörung wirken. Wir sehen, wie er bereits in voller Flucht sein Fuhrwerk zerstört, und nothgedrungen sich von jenen Schätzen trennt, die seine ruchlosen Hände selbst Gottes Altären entwendet haben. Bereits verbreiten Hunger und Desertion Verwirrung vor Napoleon, und hinter ihm erhebt sich das Murren der Truppen, gleich drohenden Wogen. Während die Feinde unter diesen schrecklichen Vorbedeutungen abziehen, erschallet zu den Ohren der Russen die Stimme ihres hochherzigen Monarchen. Hört sie, Soldaten! Er ruft euch zu: „Löscht die Flammen Moskau's in dem Blute der Räuber!" Russen! so laßt uns diesem feierlichen Befehle gehorchen. Hat unser gemißhandeltes Vaterland den Frieden in dieser gerechten Sache erkämpft, so können wir uns mit Genugthuung von dem Kampfplatze zurückziehen, und hinter unseren weit ausgedehnten Grenzen eine rühmliche Stellung nehmen zwischen Frieden und Ruhm. Russische Krieger! Gott ist mit uns.

IV.

Die französische Armee auf ihrem Rückzuge von Moskau.

(Zu S. 34.)

Chambray, ein Augenzeuge, gibt uns, nachdem er (Bd. II. S. 46 f.) die Desorganisation des Heeres, das Vorspiel seiner gänzlichen Vernichtung, beschrieben hat, folgende Schilderung von den Leiden, welche der furchtbare Winter über die Franzo-

sen brachte, und welche ihre unglücklichen Bundesgenossen, die des Eroberers Ehrgeiz in diese fernen Regionen geschleppt hatte, theilen mußten.

„Da menschliche Kräfte gegen solche Verhängnisse nichts vermögen, so wuchsen die Unfälle der Armee in einem furchtbar zunehmenden Verhältnisse, sie erlitt alle Gräuel einer Hungersnoth. Die Anzahl der Nachzügler nahm so zu *), daß man besorgen mußte, die Armee würde bald nur einen ungeregelten Haufen bilden. Indisciplin und Insubordination ergriffen auch die, welche noch bei ihren Fahnen waren. Bald bot die Heerstraße einen gräßlichen Anblick dar **); sie war mit Leichen von Menschen und Pferden übersäet, und von einer Menge Unglücklicher bedeckt, die sich kaum fortschleppen konnten, während Andere von Hunger, Strapazen, Krankheiten und Wunden gefoltert, ihren Geist aushöhnten. Wenn diese den Gedanken über ihr hartes und unverdientes Schicksal nachhingen, über den unrühmlichen Tod, der ihnen bevorstand, wo keines Freundes Hand ihnen die Augen zudrücken, kein einziger Lorbeer auf ihr Grab nie-

---

*) Die Infanterie der Garde machte eine Ausnahme, was wohl daran lag, daß, da sie nie die Nachhut bildete, sie weniger Strapazen als die übrigen Corps erlitten hatte, auch daß sie weniger Entbehrungen erduldete, indem sie öfters Austheilungen von Mehl empfangen hatte. Noch (Anfang Novbr.) bestanden über 2000 M. Reiterei der Garde, aber in schlechtem Zustande.

**) Man sah jetzt kostbare, von der Plünderung Moskau's herrührende Gegenstände auf der Landstraße umher zerstreut. Sie reizten nicht mehr die Habsucht. Man dachte nur daran sich Lebensmittel zu verschaffen.

versinken, keiner ihrer Angehörigen auch nur erfahren würde, wo sie den letzten Seufzer ausgestoßen hatten, — und sie dann ihr Auge der Vergangenheit zuwendeten: wie mußte da das Andenken an ihren Ruhm sie niederbeugen! Alle diese Leiden, und das so mächtige Gefühl der Selbsterhaltung, erzeugten einen Egoismus und eine Härte, die kaum glaublich sind; hier wurden die traulichen Bande der Freundschaft zerrissen, die Sterbenden hauchten unter Verzweiflung, in trauriger Verlassenheit, ihren letzten Seufzer aus. Der Tod veranlaßte keine Thräne mehr. Jedes Mittel schien erlaubt, um sich das Leben zu fristen; man sah Soldaten ihre der Krankheit erliegenden Kameraden auskleiden, und so deren letzten Augenblick beschleunigen *). An jedem Abende flehete eine große Zahl Unglücklicher, die ihrem Corps nicht hatten folgen können, um ein Plätzchen bei den schon eingerichteten Bivaks; man stieß sie aber mit Härte zurück, und sie gaben dann einige Schritte weiter ihren Geist auf. Auch verließ die Armee, wenn sie von diesen Bivaks aufbrach, sie mit Leichen bedeckt, so, daß sie Schlachtfeldern ähnlich sahen. Mit Tagesanbruch trat Alles, was längs des Weges bivakirt hatte, den Marsch wieder an, und man sah über das Feld eine große Menge vereinzelter Militärs oder mehr oder minder zahlreiche Trupps hervorkommen. Sie schlugen die Richtung auf die Hauptstraße ein, auf welcher sie bald eine dichte

*) Jeder bedeckte sich mit Allem, was er nur fand, um sich vor der Kälte zu schützen; daher sah man Soldaten aller Waffen mit den seltsamsten Kleidungen behangen, selbst mit Weiberröcken 2c.

Colonne von Nachzüglern bildeten. Die Nacht nahm in ihre Schatten die Leiden auf, unter denen das Heer erlag, und der folgende Tag ließ wieder dieselben Jammerscenen erblicken. Die auswandernden Familien, welche der Armee folgten, theilten das Schicksal derselben; ebenso einige Gefangene, die in den Gefechten von Malojaroslawetz und Wjasma waren aufgebracht worden; man erschoß die, welche nicht mehr folgen konnten; fast alle kamen auf diese Art um. Mitten in dieser Noth lebten die Marschälle, die Generale, die Beamten, kurz alle, die vorsichtig genug gewesen waren, Vorräthe aus Moskau mitzunehmen, und Glück genug gehabt hatten, ihre Bagage zu erhalten, im Ueberflusse."

„Es erhob sich eine Menge bitterer Klagen gegen Napoleon. Man verwünschte seinen Ehrgeiz, den nichts befriedigen könne; seinen Uebermuth, der ihn, gegen alle Regel der Kunst, so tief in Rußland habe eindringen lassen, und der ihn dermaßen verblendet, daß er vier und dreißig Tage unter den Trümmern von Moskau verweilt. Der Soldat klagte nur über gegenwärtige Leiden, die Generale aber warfen auch unruhige Blicke in die Zukunft; sie hatten alle von Napoleon Rang, Ehrenzeichen, Einige auch Vermögen erhalten, nnd ihr Schicksal schien an das seinige geknüpft; man hörte daher auch mehrere ausrufen: „Er stürzt sich in den Abgrund, und zieht uns nach."

Ein teutscher Schriftsteller, Venturini, schildert die Leiden des unglücklichen französischen Heeres auf diesem gräßlichen Rückzuge folgendermaßen *):

---

*) Chronik des 19. Jahrh. IX. S. 730–735.

„Nach den Tagen von Krasnoi (17. 18. Novbr.) überstieg das Elend der flüchtigen Franzosen fast die letzte Grenze menschlichen Jammers. Wie Schatten der Unterwelt, blau, bleich, sinnlos, wanderten die Soldaten umher; ohne Sprache, ohne Bewußtseyn, ohne Gefühl waren die meisten. Kosacken und Bauern ließen solche Unglückliche ruhig ziehen; denn sie dünkten ihnen nur Gespenster zu seyn. Wie war es auch anders möglich? Des Tags marschiren, des Nachts unter freiem Himmel liegen, und Regen, Schnee, Frost, fast ohne Bekleidung dulden; dabei einzig vom magern widerlichen Pferdefleisch sich nähren; ja, in der Verzweiflung des Hungers, wohl gar bis zur Wuth des Kannibalen gespornt, zu Menschenfleisch seine Zuflucht nehmen! Menschen waren das nicht mehr! Vielmehr wilde, vernunftlose Thiere! — So fanden die Russen des Morgens in Scheunen und Ställen, hinter Wänden und Zäunen, oft zehn, zwanzig, dreißig, wie Schweine auf einen Klumpen gedrängt, daß sie sich erwärmten, ohne die Lust oder das Geräth, Feuer anzumachen, in den tiefen Todesschlaf gesunken. Auf ähnliche Todes-Versammlungen traf man oft um ein erloschenes Feuer. Um todte Menschen lagen fast immer todte Pferde, und die Hand der Menschen hielt oft noch das Messer, womit sie ein Stück Aas hatten abschneiden wollen, oder einen benagten Knochen, um welchen der kalte Tod sich gleichsam zusammengeklammert hatte. Allenthalben, wo an den Straßen etwas Wärmendes und Schützendes: ein Strohhaufen, ein Gemäuer, ein Backofen oder der Rest einer verbrannten Scheune noch vorhanden war, da konnte man sicher seyn, Leichen zu finden. Bei den Ueberlebenden schien alles

menschliche Gefühl durch die gräßliche Noth ausgepumpt zu seyn! An Disziplin, an Subordination und Gehorsam gegen die Vorgesetzten, wurde nicht einmal mehr gedacht. Wie Raben fielen die Lebendigen über die Todten her, und plünderten sie, und balgten sich um ihre Lumpen, die jetzt das köstlichste waren. Sie saßen auf umgefallenen Pferden, auf Leichen ihrer Genossen, die sich eben noch an demselben Feuer gewärmt hatten. Von Rauch und Schmutz ganz schwarz, schlichen andere auf den Brandstätten unter ihren todten Kameraden umher, bis sie hinfielen und starben. Mit bloßen Füßen, in denen der Brand schon war, hinkten wieder andere noch bewußtlos fort. Viele hatten die Sprache verloren und einige sah man, im Zustande der Bewußtlosigkeit, freiwillig ins Feuer kriechen, und wimmernd verbrennen, in der Meinung, sich zu wärmen. Menschen, die vor wenigen Monaten noch frisch und blühend und in Wollust schwelgend trotzig einhergingen, flehten nun ihre Besieger um ein Stücklein Brot, als um die köstlichste Gabe; ja, sie boten alles, was sie hatten, Leib, Leben und ewigen treuen Knechtesdienst an, wenn jemand sie mitnehmen und retten wollte. — Es nahm keiner sie mit!"

„Auch die Gefangenen, die noch gehen konnten, gingen fast alle in einen gewissen Tod; denn dem Volke, dem sie Dörfer, Städte, Wohnungen und Scheunen verbrannt, dessen Kirchen und Altäre sie entheiligt, dessen Gräber und Denkmäler sie verwüstet, dessen Weiber und Töchter sie geschändet, dann oft ermordet hatten, — war die Rache süß! Wo also die Bedeckung der Gefangenen nicht aus starken Detaschements von regulären Truppen be-

stand, da entkam selten ein Gefangener der Rache des wüthenden Bauern-Volkes, — besonders der Weiber! *) Dieses gräßliche Elend dauerte fort bis über die letzte russische Grenzstadt hinaus, und was bei Smolensk, bei Krasnoi, bei Borisow geschah, das geschah auch bei Wilna, bei Grodno, auf dem ganzen Zuge bis in die Gauen, die Preußens menschlicher fühlendes Volk bewohnt. Noch einmal werden wir die jammervollsten Ueberreste des großen Heers da wieder erblicken; hier sey es genug, das Elend der stolzen Weltüberwinder innerhalb Rußlands Grenzmarken, mit einigen matten, die Wahrheit doch lange nicht erreichenden, Pinselstrichen gezeichnet zu haben!"

V.

Die Franzosen auf ihrem Rückzuge zu Smolensk und bei Krasnoi.

(Chambray rc. II. S. 51. 74 bis 105.)

Zu Seite 54.

Welche Veränderungen waren innerhalb der dritthalb Monate vorgefallen, seit welchen Napoleon Smolensk verlassen hatte!! Damals war er Sieger und hielt sich überzeugt, daß ihm die große Unternehmung, Europa zu unterjochen, gelingen werde; jetzt erschien er flüchtig und seinem Untergange nahe.

---

*) Der Verf. theilt hier mehrere Schauder erregende Züge grausamer Rache mit, welche die unglücklichen französischen Gefangenen erdulden mußten.

Drei unglückliche Ereignisse bezeichneten noch den Tag seiner Ankunft in Smolensk (9. Novbr.): der Verlust der Brigade Augereau, Eugens unheilvoller Uebergang über den Wop und die schnelle Zunahme der Kälte.

Napoleon ließ gleich nach seiner Ankunft in Smolensk die Lebensmittel aus den Magazinen vertheilen: Mehl, Korn, Branntwein, Zwieback, Reiß, Gemüße; die Garde erhielt auf 14, die anderen Truppen auf 6 Tage, die Kranken und vereinzelten Leute nichts. Die Vertheilungen an die Garde begannen zuerst und wurden Tag und Nacht ununterbrochen fortgesetzt. Während dieser Zeit verzehrten die Unglücklichen, welche um Smolensk bivakirten, gierig mehr als 300 noch gute Pferde, die zu Militärtransporten gehörten, welche in Smolensk waren, als die Armee ankam.

Napoleon bemühete sich angelegentlichst seine Armee möglichst wieder zu organisiren. Die Ueberreste der vier Reiter-Corps vereinigte er in ein einziges, unter Latour-Maubourg. Es wurden Gewehre an die Nachzügler vertheilt, welche sich, wegen der Lebensmittel-Austheilungen, wieder bei den Fahnen einfanden; die meisten vermochten sie aber nicht mehr zu tragen. Die Patronen eines jeden Soldaten wurden auf 50 Stück ergänzt und tragbare Mühlen ausgetheilt.

Endlich hatte sich Napoleon überzeugt, daß er sich nicht in Smolensk zu halten vermöchte und wollte am 11. mit seiner Garde wieder aufbrechen; die Verzögerung des Marsches Eugens und die Vertheilungen der Lebensmittel hielten ihn aber noch bis zum 14. auf. Außer den Magazinen in Smolensk,

hatte man 1500 Ochsen in den Dörfern bei Krasnoi cantonirt, und mehrere Heerden Ochsen und Transporte von Lebensmitteln befanden sich im Anmarsche auf der Straße von Mstislaw. Alles wurde die Beute der zahlreichen russischen Parteigänger. Bloß ein Transport von 200 Ochsen, der schon dicht bei Smolensk angelangt war, wurde von den ihm begegnenden ersten Truppen der Moskauer Armee selbst geraubt.

Die Armee wurde während ihres Aufenthaltes in Smolensk durch eines der entsetzlichsten Leiden, wie man es unter unserem Himmelsstriche fast gar nicht kennt, so furchtbar mitgenommen, daß sie beinahe mit gänzlicher Vernichtung bedrohet schien. Die Kälte nämlich, welche seit dem Erscheinen des Schnees allmählich zugenommen hatte, wurde plötzlich außerordentlich strenge. Am 9. Nov. zeigte der Thermometer 12 Grade unter dem Gefrierpunkte, am 12. und 13. 17 Grad. Die Wirkungen einer so strengen Kälte auf die schon so vielen Drangsalen erliegenden Unglücklichen waren fürchterlich. Viele kamen um; einer noch größeren Menge erfroren Füße, Hände und Nasen. Smolensk und die Umgegend füllten sich mit Leichen an. Glücklicherweise wurde die Witterung am 14. etwas gelinder. Hätte die große Kälte mit derselben Stärke fortgedauert, so wären wenige Tage hinreichend gewesen, die Armee zu vernichten.

Der Evidenz zum Trotze, wollte Napoleon nicht zugeben, daß Kutusof sich auf seine einzige Rückzugslinie, die Straße von Smolensk nach Orsza begebe, um ihm diese abzuschneiden; er wähnte ihn noch um mehrere Tagemärsche zurück, ertheilte alle

seine Befehle unter dieser Voraussetzung und hoffte noch hinter dem Dnieper und der Düna Winterquartiere beziehen zu können. Erst als Napoleon zu Krasnoi die russische Armee mit seinen eigenen Augen sah, glaubte er an ihre Ankunft auf seiner Rückzugslinie. Mit mehr Umsicht und Energie hätte hier Kutusof den Kaiser mit seinem ganzen Heere fangen oder vernichten müssen.

Daß die französische Armee von Moskau damals nur noch ungefähr 42,000 Mann zählte, worunter etwa 5000 Mann Reiterei im elendesten Zustande, ist S. 37. 38. angeführt worden. Sie hatte bereits über 350 Geschütze verloren. Das 3. Corps hatte fast gar keine Artillerie mehr, das 5. dagegen noch 45 Geschütze bei der Ankunft in Smolensk, was hauptsächlich daher rührte, daß die Polen die Pferde sehr gut, die Franzosen solche aber mit der größten Nachlässigkeit behandeln. Verhältnißmäßig noch größer war der Verlust an Artillerie in den ersten Tagen nach dem Aufbruche von Smolensk. Der Weg war so schwierig, daß die noch am besten bespannte Artillerie der Garde, welche am 12. um 9 Uhr Morgens von Smolensk aufgebrochen war, sich am 13. um 1 Uhr Morgens erst 5 Stunden von dieser Stadt befand und doch mehrere Wagen hatte zurücklassen müssen. An 30,000 Nachzügler marschirten mit den Colonnen und erschwerten ihre Bewegungen.

Kutusofs Generale drangen in ihn, als er am 15. vor Krasnoi angelangt war und nun mit der ganzen russischen Armee in Napoleons linker Flanke stand (von Krasnoi bis in die Gegend von Merlino), daß er mit seiner ganzen Macht auf die Straße von

Krasnoi nach Liadi losgehen und dort eine solche Stellung nehmen möchte, mit dem linken Flügel an dem Dnieper, daß er Napoleon und allen übrigen von Krasnoi bis Smolensk zerstreuten französischen Corps den Rückzug gänzlich abschnitte. Allein Kutusof hatte immer noch nicht den rechten Begriff von dem erbärmlichen Zustande der Moskauer Armee; er hielt sie für zahlreicher an Streitern, als sie war. Jedoch ging er endlich auf die Idee seiner Generale ein, Krasnoi anzugreifen und die Truppen in dieser Stadt, so wie nach einander alle übrigen, staffelförmig auf der Straße von Smolensk nach Orsza aufgestellten zu erdrücken; als er von einem entsprungenen Bauern erfuhr, Napoleon selbst und Truppen mit Bärenmützen (die Kopfbedeckung der Kaisergarde) seyen in Krasnoi. Da nahm Kutusof augenblicklich seine Angriffsbefehle zurück, berief sich auf den oft so ungereimten Grundsatz, daß man einem sich zurückziehenden Feinde eine goldene Brücke bauen müsse und sprach zu seinen Generalen: „Wie, Ihr wollt, daß ich dem Zufalle überlasse, was ich mit Gewißheit erreichen kann, wenn ich einige Tage zögere.“ Napoleon aber rechnete kühn auf sein Glück und auf seines Gegners Unentschlossenheit, Kleinmüthigkeit und Langsamkeit, und blieb in dieser höchst gefährlichen Lage zu Krasnoi, um die Corps von Eugen, Davoust und Ney nicht aufzuopfern. Chambray fügt bei Erzählung der höchst denkwürdigen Ereignisse, deren Schauplatz die Umgebung von Krasnoi war, hinzu: „Die Verblendung Kutufofs, der seit mehreren Tagen die Trümmer der Armee von Moskau vernichten konnte, und es nicht that, war eben so unbegreiflich, als die Verwegen-

heit Napoleons, der mit so weniger Mannschaft in einer Stellung blieb, in welcher er jeden Augenblick umgangen werden konnte."

Nach Chambray (II. S. 88—94) bestand die russische Avantgarde unter Miloradowitsch aus 16,000 Mann Infanterie u. 3000 Mann regulärer Reiterei. Eugens Corps verlor in dem Kampfe mit derselben (s. S. 60 — 62) Geschütz und Gepäck, rettete aber noch 3500 Mann.

Die Streitkräfte, mit welchen Napoleon am 17. Novbr. die Offensive ergriff (s. S. 63), waren nach jenem Schriftsteller (II. S. 95) 14,000 Mann Infanterie und 2200 Mann Cavalerie.

Als Napoleon in seiner polnischen Kleidung, sich an einen birkenen Stock stützend, zwischen Krasnoi und Katowa, wo Davoust zu ihm stieß, unter seinen Truppen marschirte (s. S. 65), Berthier ihn auf gleiche Weise begleitete und ein Theil des Generalstabs ihm zu Fuße folgte, während ihn die ungeheure Uebermacht Kutusofs bedrängte, stellte ihm ein General seines Gefolges die Gefahr vor, der er sich persönlich aussetze. Napoleon antwortete: „Ich habe genug den Kaiser gespielt; es ist Zeit, den General zu spielen."

Das Hauptquartier kam am 17. nach Liadi (Napoleon selbst begab sich in der Nacht noch nach Dubrowna s. S. 65). Dieser Flecken liegt in Litthauen und war der erste Ort, wo man, von Moskau her, wieder Einwohner fand, jedoch nur wenige und meistens Juden. Man trug einen Theil der Häuser ab, um Holz für die Bivaks zu haben; ein anderer Theil wurde, bei dem Aufbruche der Armee, den Flammen übergeben; alle Orte, wo sie seitdem an=

hielt, sind ungefähr eben so behandelt worden. (Chambray rc. II. 100.)

Am 19. *) mit Tagesanbruch ging Napoleon nach Orsza ab. Er war zu Pferde, in seinem polnischen Costüm. Ungefähr eine Stunde von Dubrowna stieg er ab, ließ die Infanterie der alten Garde ein Carré bilden, trat in dessen Mitte und sprach, jedoch mit schwacher, unsicherer Stimme, als ob er sich in leidendem Zustande befinde: „Grenadiere meiner Garde! Ihr seht die Desorganisation meines Heeres; durch eine unglückliche Verblendung haben die meisten Soldaten ihre Waffen von sich geworfen. Solltet Ihr diesem schädlichen Beispiele folgen, so wäre jede Hoffnung verloren. Die Rettung des Heeres ist Euch anvertraut; Ihr werdet die gute Meinung, die ich von Euch habe, rechtfertigen. Es müssen nicht allein die Officiere eine strenge Disciplin handhaben, sondern auch die Soldaten eine genaue Aufsicht über einander führen und selbst diejenigen strafen, welche sich aus den Reihen entfernen."

VI.

Schreiben Napoleons an den Major-General, Fürsten Alexander Berthier, aus Mikalewka vom 7. Nov. 1812.

(Chambray rc. II. S. 45. 71. 77.)

Zu Seite 56.

Am 6. Nov. war das Hauptquartier nach Mikalewka verlegt worden und hier erfuhr Napoleon die

*) An diesem Tage trat förmliches Thauwetter ein. (s. S. 66.)

Vereinigung des 2. und 9. Corps (s. S. 46), das Gefecht von Czaszniki und Victors Rückzug nach Senno (s. S. 47). Dieß bewog ihn endlich, diesen General wenigstens in etwas mit der Lage bekannt zu machen, worin er sich befand, und er schrieb folgenden dringenden Brief an Berthier.

Napoleon an den Major-General.

Mikalewka, den 7. Nov. 1812.

„Mein Vetter. Schreiben Sie dem Herzog von Belluno folgenden Brief:

„„Ich habe Ihren Brief vom 2. dem Kaiser vorgelegt. Seine Majestät befehlen, daß Sie Ihre sechs Divisionen vereinigen, den Feind unverzüglich angreifen und jenseit der Düna zurückwerfen; daß Sie Polozk wiedernehmen *). Diese Bewegung ist von der größten Wichtigkeit; in wenigen Tagen kann Ihr Rücken von Kosacken überschwemmt seyn. Die Armee und der Kaiser werden morgen in Smolensk eintreffen, aber sehr ermüdet durch einen Marsch von 120 Stunden ohne Rast. Ergreifen Sie die Offensive; das Heil unserer Armee hängt davon ab; jeder Tag Verzögerung ist ein Unglück. Die Cavalerie der Armee ist zu Fuß; der Frost hat alle Pferde hingerafft **). Vorwärts! es ist der Befehl des Kaisers und der Nothwendigkeit.““

„Senden Sie diesen Brief durch die Stafette, welche in einer Stunde abgehen wird, an den Ge-

*) Der übrige Theil des Briefes war in Chiffern.

**) Hier bemerkt Chambray, daß nicht der Frost, welchen gut genährte Pferde sehr wohl ertragen, sondern der Hunger und die beständigen Märsche und Bivaks die Pferde getödtet hätten.

neral Charpentier *), um ihn durch einen Officier an den Herzog von Belluno zu schicken."

„Womit ich Gott bitte, Sie in seinen heiligen Schutz zu nehmen." Napoleon.

In der Stellung von Czereia erhielt Victor diesen so dringenden Befehl, welchen zu befolgen ihm aber unmöglich war (s. S. 56. 57). Er hatte nur noch 25,000 Mann, also seit dem 30. Octbr. ohne andere Gefechte, als das am 31., 11,000 Mann eingebüßt; Wittgenstein dagegen zählte 30,000 Mann (Chambray II. 72). Napoleon, der noch von Winterquartieren am Dnieper und an der Düna träumte, wiederholte diesen Befehl von Smolensk aus, wie aus einem detaillirten Schreiben Berthiers an den Marschall Victor, von Smolensk den 11. Novbr. 1812, hervorgeht (s. Chambray II. S. 77).

VII.

Die großherzoglich hessischen Truppen im Feldzuge gegen Rußland.

Das großherzoglich hessische Contingent in Rußland bestand aus 6 Bataillonen, 3 Schwadronen und 8 Geschützen, im Ganzen ungefähr 5000 Mann (3 Bataillone und 1/2 Batterie waren in Spanien, durch die Erstürmung von Badajoz, in englische Gefangenschaft gerathen). Se. Hoheit der Prinz Emil von Hessen befehligte das Contingent; Hauptmann Lyncker war Chef seines Generalstabes.

*) Der Gouverneur von Smolensk.

2 Bataillone Infanterie (Leib-Regiment), unter Oberst v. Gall, und 2 Geschütze brachen schon im Jahre 1811 nach Danzig auf und zogen 1812 mit der großen Armee gegen Moskau; das 2. Bataillon dieses Regiments erreichte diese Hauptstadt selbst. Die übrigen Truppen cantonirten Anfangs in Pommern. 2 Bataillone (Leibgarde), unter Oberst Follenius, und das Chevauxlegers-Regiment, unter Oberst v. Dalwigk, folgten der großen Armee nach Rußland; erstere kamen bis Wjasma *); letzteres stand bei dem Corps Victors (s. unsere Anmerk. S. 116). Die 2 leichten Infanteriebataillone (Füsiliere), unter Oberst v. Schönberg, nebst der Batterie von 6 Geschützen, gingen von Stettin nach der Insel Rügen **) und von da erst Anfangs October nach Rußland. Jenseit Wilna vereinigten sie sich mit Wrede und kämpften hier tapfer als Nachhut gegen den so sehr überlegenen, immer heftiger andrängenden Feind, namentlich bei Wilna (s. das 25. Kapitel).

Se. Hoheit der Prinz Emil befand sich mit seinem Generalstabe im kaiserlichen Hauptquartiere und

---

*) Ein Detaschement dieses Regiments unter Hauptmann Hoffmann erreichte gleichfalls Moskau.

**) Hier hatten diese Truppen beim Abweisen englischer Landungsversuche schon mehrmals Gelegenheit, sich die Achtung und Zufriedenheit des Brigadegenerals Anthing und des Gouverneurs von Schwedisch-Pommern, Generals Morand, zu erwerben. — Die beiden Bataillone waren am 1. März in Braunschweig zu einem provisorischen leichten Infanterie-Regimente, unter Oberst v. Schönberg, formirt worden. Das Regiment hatte damals folgende Stärke: 1 Oberst, 2 Majore, 8 Hauptleute, 21 Lieutenante, 8 Mittelstab und 1467 Mann, vom Feldwebel abwärts. Summa 1507 Köpfe.

wohnte der Einnahme von Smolensk, der Schlacht an der Moskwa, dem Einzuge in Moskau, der schrecklichen Katastrophe in dieser Stadt und der Schlacht von Malo-Jaroslawetz bei. Oft befand sich der tapfere Prinz in der unmittelbaren Begleitung des Kaisers und ward von diesem besonders ausgezeichnet; so begleitete er ihn z. B. vorzugsweise bei den Recognoscirungen vor der Schlacht an der Moskwa (s. II. Bd. S. 67 ff.).

Auf dem Rückzuge von Malo-Jaroslawetz erhielt der Prinz zu Gshat (Gzatsk), am 30. Octbr., von dem Kaiser den mündlichen Befehl, daß die drei großherzoglichen Infanterie-Regimenter und die Artillerie, unter des Prinzen unmittelbarem Commando zu einer Brigade vereinigt, zu der 1. Division der kaiserlichen Garde stoßen sollten. Am 31. langte der Prinz mit dem Leibregiment, das er am 29. zwischen Mosaisk und Gshat getroffen hatte, vor Wjäsma bei der Division an, und übernahm am 1. November in dieser Stadt auch das Commando der Leibgarde, die hier, bis zur Ankunft der alten Garde, dem Kaiser seit dem vorigen Tage zur Leibwache gedient hatte. Der Prinz vereinigte so nun etwa 1300 Mann (in 4 Bataillonen) unter seinen Befehlen und machte von nun an auf dem ganzen Rückzuge mit seinen Truppen einen Theil der Kaisergarde aus.

Am 8. Novbr. langte die großherzogl. Brigade mit der Kaisergarde in Smolensk an und verweilte hier bis zum 14. Jeden Morgen mußte sie hier von 5 bis 9 Uhr auf einer Anhöhe gegen Jelnia hin, eine halbe Stunde von der Stadt, in der gräßlichen Kälte, unter dem Gewehre stehen, um

gegen einen Ueberfall der Russen zu wachen. Am 15. langte die Brigade zu Krasnoi an. Auf dem Marsche dahin hatte sie, regimentsweise in Carré formirt, mit großer Anstrengung über die hochbeschneeten Felder ziehen müssen, um die Anfälle der Kosacken abzuweisen. Am 17. Morgens um 2 Uhr rückten die großherzogl. Truppen mit der Kaisergarde, unter Napoleons persönlicher Anführung, aus Krasnoi und nahmen den rühmlichsten Antheil an der Schlacht von Krasnoi (s. S. 63). Das Leibregiment besonders hatte ein sehr heftiges Artilleriefeuer auszuhalten; bald wurden 8 Officiere, viele Unterofficiere und Soldaten mit zerschmetterten Gliedern zurückgebracht. Die großherzogl. Truppen verloren 11 Officiere und 140 Mann an Todten und Verwundeten an diesem Tage. Die Fahne des 2. Bataillons Leibregiments ward von einer Kugel zerschmettert. Dem Obersten v. Gall wurden 2 Pferde unter dem Leibe erschossen. Der Prinz war seinen braven Truppen, wie in Ertragung der Strapazen und Entbehrungen, so auch auf dem Schlachtfelde stets ein glänzendes Beispiel des Muthes und der Ausdauer. Der Divisions-General de Laborde bezeigte den Truppen laut seinen Dank und seine Hochachtung für ihre Standhaftigkeit, Besonnenheit und Kaltblütigkeit.

Der Rückzug ward nun, unter allen den schrecklichen Leiden und Entbehrungen, wie sie in der Geschichte dieses Feldzugs beschrieben worden sind, mit der Kaisergarde über Dubrowna, Orsza &c. fortgesetzt. Am 26. Novbr. Nachts 1 Uhr ging die Brigade von Borisow 3 Stunden an der Beresina aufwärts und am 27. hier über diesen Fluß. Am fol-

genden Tage kam sie auf dem rechten Beresina=Ufer nochmals ins Gefecht, jedoch ohne Verlust zu erleiden. Am anderen Ufer der Beresina erlitt dagegen das bei Victors Corps stehende großherzogl. Garde=Chevauxlegers=Regiment bedeutenden Verlust (s. S. 116). Dieses Regiment hatte sich unter seinem braven Obersten v. Dalwigk stets rühmlichst ausgezeichnet.

Daß von nun an das unsägliche Elend, welchem die Armee erlag, immer schrecklicher, daß diese selbst fast ganz vernichtet wurde, ist im Verlaufe des Feldzuges geschildert worden (s. S. 134 ff.). Der heldenmüthige Prinz, der damals erst 22 Jahre zählte, ertrug diese furchtbaren Leiden und Entbehrungen mit bewundernswerthem Muthe, mit wahrhaft heroischer Standhaftigkeit. Gar manche Nacht lag er mit seinen tapferen Kriegern im Schnee; gleich ihnen erduldete er Kälte und Hunger; gleich ihnen erhielt ihn oft nur die schlechteste Nahrung; gleich ihnen ging er, von allem entblößt, zu Fuße über Eis und Schnee. Wie hätte ein so rührendes, ein so erhabenes Beispiel nicht Alle begeistern sollen auch zur Ertragung der schrecklichsten Leiden! Dennoch vermochten von den zwei Infanterie=Regimentern ihm nur 31 Officiere und 24 Unterofficiere und Soldaten bis nach Wilna zu folgen. Mit diesen langte er am 8. Decbr. in dieser Stadt an, wo statt der erwarteten Ruhe, neues Elend, neue Strapazen und Leiden begannen (s. S. 145 ff.).

Am 9. Decbr. stieß zu Wilna, vermöge des früheren zu Gshat ertheilten Befehls Napoleons, das provisorische leichte Infanterie=Regiment (die Garde= und Leib=Füsiliere, das jetzige 2. Infant. Regiment Großherzog), ungefähr noch 500 Mann stark zu des

Prinzen Brigade *). Dieses Regiment hatte unter Wrede mehreren Gefechten beigewohnt (s. S. 141) und war wegen seines vorzüglichen Verhaltens mehrmals mündlich und in Tagsbefehlen von dem tapferen baierischen Feldherrn aufs rühmlichste erwähnt worden. In dem Gefechte von Slowotka, am 8. Decbr., wurde dem Obersten v. Schönberg das Pferd unter dem Leibe erschossen. Das Regiment focht auf das tapferste **). Ebenso am folgenden Tage, wo es dem Corps theils den Weg nach Wilna mitten durch die Feinde bahnte, theils dessen Rücken deckte und bedeutenden Verlust erlitt. Der brave Hauptmann Fresenius führte die Schützen des Regiments als Avantgarde. Wrede antwortete dem feindlichen Parlementär, der ihn aufforderte, die Waffen zu strecken: „der Kaiser hat mir befohlen, nach Wilna

---

*) Als dieses Regiment zu Danielowitsch (zwischen Glubokoe und Swentziani) zu dem 6. Armeecorps unter Wrede gestoßen war, zählte es noch 1168 Köpfe, die hessische Batterie 171 Köpfe (am 16. Novbr.). Es bildete mit dem 1292 Mann starken 4. westphälischen Infanterie-Regimente, welches 2 Kanonen bei sich hatte, die II. Brigade des Armeecorps; der französische General Coutard befehligte dieselbe und sie zählte zusammen 2675 Mann. Die I. Brigade, unter General Francesky, 3445 M. stark, wovon 2035 M. Inf. die übrigen Reiterei u. Artillerie (4 Kanonen), bestand aus Franzosen, einige portugiesische Dragoner ausgenommen; die III. Brigade 3759 M. stark, bestand aus Baiern: 3120 M. Inf., 517 M. Art., mit 16 Kanonen und 8 Haubitzen, und 122 Reitern. Wrede zählte also damals noch 9879 Mann, mit 26 Kanonen und 10 Haubitzen unter seinen Befehlen. — Das großherz. hess. Regiment zählte am Morgen des 9. Decbr. noch 800 Mann.

**) Die Kälte war an diesem Tage so groß, daß mehreren Schützen beim ersten Laden der Gewehre die Haut von den Händen am Eisen hängen blieb.

zu marschiren und ich werde mir den Weg frei zu machen wissen" und wendete sich dann an Fresenius mit den Worten: „Vorwärts, Herr Hauptmann, Sie folgen der Straße nach Wilna und werfen alles über den Haufen, was sich Ihnen entgegenstellt!" Und so drangen die Tapferen durch die sie umringenden, sehr überlegenen Feinde, schlugen alle Angriffe der Reiterei ab und gelangten, wenn auch mit großem Verluste, glücklich nach Wilna.

Auch die Batterie von 6 Geschützen vereinigte sich zu Wilna mit der Brigade des Prinzen. Die dem Leibregimente zugetheilten 2 Geschütze hatten schon jenseit Smolensk aus Mangel an Pferden zurückgelassen werden müssen. Daß die Batterie, welche Pr. Lieut. Kröll führte, nach dem Abmarsche von Wilna glücklich den Gefahren an dem Berge von Ponari entkam, ist S. 146 angeführt worden.

In der Nacht auf den 10. Decbr. war die Brigade von Wilna wieder aufgebrochen und ging am 13. frühe zu Kowno über den Niemen zurück. Auch hier gelang es, durch die Sorgfalt des Prinzen, die Artillerie durch das furchtbare Gedränge an der Brücke zu schaffen. Nur 1 Sechspfünder blieb zurück, stellte sich aber später bei Gumbinnen wieder ein.

Am 16. rastete der Trupp zu Wirballen und hatte Revue vor dem Oberbefehlshaber der Armee, dem Könige von Neapel. Die an 5000 M. stark ins Feld gerückte Brigade zählte noch:

das Leibgarde-Regiment	5	Officiere	13	Mann
das Leib-Regiment . . .	8	—	13	—
das prov. leichte Inf.-Reg.	26	—	206	—
die Artillerie	1	—	44	—
Summa	40	Officiere	276	Mann.

Und doch war dieß im Verhältniß zu der Kaisergarde und den Franzosen überhaupt noch viel; denn der König von Neapel äußerte: „daß die Hessen die Strenge des russischen Klimas wohl besser müßten ertragen können, als die andern Truppen, indem sie noch das stärkste formirte Corps der Armee seyen" *).

Der Divisionsgeneral Roguet (Chef der 2. Division der Garde) übernahm zu Wirballen auch das Commando der 1. Division, da General de Laborde als krank vorausgegangen war. Am 19. Decbr. kamen die großherzogl. Truppen nach Insterburg, wo gerastet wurde, da seit Repassirung des Niemens die Verfolgung von Seiten des Feindes nachgelassen hatte. Hier fanden sich denn auch wieder ziemlich viele Leute bei der Brigade ein **), so daß diese am 23. folgenden Stand hatte:

Leibgarde-Regiment . .	13	Officiere	32	Mann
Leib-Regiment	16	—	20	—
Prov. leichtes Inf.-Reg.	30	—	431	—
Artillerie	1	—	59	—
Summa	50	Officiere	542	Mann.

Die Kranken wurden von hier nach Danzig gesandt, desgleichen 5 Geschütze und 1 Munitions-

*) Hier ist jedoch nicht zu übersehen, daß das daher rührte, weil das provisorische leichte Infanterie-Regiment nicht mit der großen Armee gegen Moskau war.

**) Viele Leute waren in Kowno auf die Straße nach Tilsit gerathen und langten nun auf Umwegen erst wieder bei den Ihrigen an. Uebrigens erzeugte der Aufenthalt in Insterburg auch viele Krankheiten. Die Leute waren des Aufenthaltes in erwärmten Stuben und der besseren Nahrung gänzlich entwöhnt. Es entstanden Nervenkrankheiten unter ihnen.

wagen; nur 1 Sechspfünder und 1 Munitionswagen blieben bei der Brigade.

Am 24. marschirte diese mit der Kaisergarde nach Wehlau; die Kosacken drängten wieder an.

Am 27. rückte man nach Tapiau, wo das Corps am andern Tage von etwa 5000 Mann frischer französischer Truppen mit 400 Reitern und 12 Geschützen abgelöst wurde und nach Waldau und der Umgegend marschirte. Am 30. rückten die großherzogl. Truppen im fürchterlichsten Wetter (Sturm und Regen) nach Königsberg, marschirten von da am 1. Januar 1813 nach Brandenburg und dann über Braunsberg nach Elbing, wo sie am 5. Januar anlangten.

Als Beweis, wie schnell damals der Stand der Truppen wechselte, stehe hier deren Etat zu Elbing, am 6. Januar 1813:

Leibgarde-Regiment . . .	5	Officiere	24	Mann
Leib-Regiment	7	—	16	—
Prov. leichtes Inf.-Reg.	18	—	286	—
Artillerie	—	—	14	—
Summa	30	Officiere	340	Mann.

Am 9. erhielt die Brigade von dem Herzoge von Treviso den Befehl, nach Sommerau auf der Straße von Marienburg zu marschiren und sich dort militärisch zu bewachen. Die Kosacken zeigten sich wieder überall.

Am 11. langte der großherzogl. Flügeladjutant, Oberstlieut. v. Falk als Courier von Darmstadt hier an, mit dem Befehle, daß aus dem Reste der Regimenter ein provisorisches Bataillon gebildet werden, der Prinz aber und alle bei diesem Bataillone nicht

angestellten Individuen zur Reorganisation der Truppen nach Darmstadt zurückkehren sollten.

Die Brigade rückte heute mit dem Hauptquartier des Königs von Neapel nach Marienburg, und am folgenden Tage (12. Jan.) nach Dirschau. Hier erließ der Prinz eine Ordre, worin er den Truppen den Dank des Großherzogs für ihre Ausdauer bei den ertragenen Strapazen und Entbehrungen und für den in den Gefechten aufs neue bewiesenen Muth aussprach, die neue Organisation der Truppen bestimmte und dann noch an demselben Abende nach Darmstadt abreiste.

Das provisor. Bataillon befehligte unter Oberst v. Schönberg der Major v. Bouchenröder. Sein Stand war auf dem Marsche von Dirschau nach Posen am 13. Jan. in Stargard folgender:

Compagnie des	Leibgarde-Regiments	4	Officiere	40	Mann.
	Leib-Regiments . . .	3	—	31	—
	Gardefüsilierbataill.	8	—	209	—
	Leibfüsilierbataillons	5	—	197	—
	Total der Infanterie	20	Officiere	477	Mann.
	Artillerie	—	—	19	—

Die fast aller Bedienungsmannschaft beraubte Batterie, 5 Geschütze und 1 Munitionswagen, führte Pr. Lieut. Kröll von Danzig nach Darmstadt zurück. Ein Geschütz und 1 Munitionswagen blieben bei dem Bataillon und stießen im Frühjahre zu Meinungen zu der neu organisirten Batterie.

Die wenigen noch vorhandenen Pferde des Garde-Chevauxlegers-Regiments vermochten keinen Feldzug mehr mitzumachen und kehrten deßhalb in das Vaterland zurück, wie dieses ohnehin schon dem Obersten

v. Dalwigk und den übrigen geretteten Officieren befohlen war, um das Regiment wieder herzustellen.

Am 1. März 1813 hatten sich von 164 Officieren und Mittelstabspersonen der im russischen Feldzuge activen großherzogl. Truppencorps 85 wieder eingefunden, also waren nur 79 gefangen oder todt, von welchen im März 1816 nur noch 46 fehlten. Dieser, im Verhältniß zu den Soldaten weit geringere Verlust an Officieren, läßt sich nur durch die größere moralische und geistige Kraft dieser erklären, womit sie dem Unglücke trotzten, denn sie hatten es in vollem Maße, gleich den Soldaten, zu ertragen. Doch verdankten sie zum Theil auch der aufopfernden Sorgfalt, der rührenden Dahingebung der Soldaten ihr Leben. Hier, in diesem gräßlichen Elende, zeigte es sich, wer sich die Achtung und Liebe seiner Krieger in rechtem Maße zu erwerben gewußt hatte (man vergl. S. 136 f.).

Jenes provisorische Bataillon aber, der Stamm des jetzigen 2. Infanterie-Regiments (Großherzog), wohnte fortwährend, mit dem Reste der Kaisergarde vereint, den Operationen der Armee unter dem Vicekönige von Italien bei, nachdem dieser den König von Neapel im Armee-Commando ersetzt hatte (16. Januar). Diese kleine Schaar Hessen, ein Muster kriegerischer Ausdauer und wahren Heldenmuthes, zeichnete sich noch in mehreren Gefechten aus. Der Vicekönig und der Divisions-General Roguet gaben während dieser Zeit dem hessischen Bataillon die ehrendsten Beweise von Achtung und Zutrauen. Bei allen Gelegenheiten theilte es die Vortheile und Prärogative des ausgezeichneten Corps, in dessen Reihen es diente. Nie hatte das Bataillon, oder

auch nur ein Einzelner desselben Ursache, sich über die den Garden in der Armee stets Schuld gegebene Anmaßung oder Stolz zu beklagen. Im Gegentheil schienen Officiere und Soldaten der alten und jungen Garde jede Gelegenheit zu ergreifen, den Hessen zu beweisen, daß sie sie mit Vergnügen in ihren Reihen sähen und als tapfere Kameraden schätzten. — Zuletzt war das Bataillon auf eine Compagnie zusammengeschmolzen *), geführt von dem Hauptmann Meyer und den Lieutenants Schmidt und Fels. Am Tage der Schlacht von Lützen stieß dieß Heldenhäuflein, noch 84 Mann stark, zu seinen neu organisirten Waffenbrüdern, und trug, im Vereine mit seinen schon beim Regimente eingetroffenen Gefährten aus dem russischen Feldzuge, nicht wenig dazu bei, durch glänzende Tapferkeit den Muth der jungen Soldaten zu heben. P.

---

*) Die geringen Ueberreste des Leibgarde- und des Leib-Regiments (s. oben den Rapport vom 13. Jan.) waren schon in der Gegend von Berlin zurückgerufen worden (3. März). Von Egeln unweit Magdeburg gingen der Oberst v. Schönberg, Major v. Bouchenröder, die Lieut. v. Schäfer, Strack, Becker, Hanessé, der Militärarzt Neuner u. die überzähligen 28 Unterofficiere, 1 Traincorporal, 1 Canonier und 1 Trainsoldat, mit der beim Bataillon gebliebenen Kanone, am 9 April zu dem, bereits in Sachsen angelangten neu formirten Regimente ab. Groß war der wechselseitige Eindruck und das Erstaunen, als die Truppen in Meinungen zusammentrafen (22. 23. April, auf der einen Seite: über die schwarzbraunen, abgemagerten, mit dem Schmutze der Bivaks bedeckten, jedoch echt kriegerischen Gestalten der nach so namenlosen Leiden und Strapazen aus dem russischen Feldzuge Zurückkehrenden, und auf der andern Seite: über den ungewohnten Anblick, wieder vaterländische Truppen, wohl formirt, neu, in vollem Waffenschmucke zu sehen.

VIII.

Die Ufer der Beresina im Jahre 1822.

(Blesson in seiner Uebersetzung Chambray's II. 266.)

Zu Seite 124.

Wohl nur wenige Wahlplätze bieten so bleibende Spuren dessen dar, was vorging, als die Ufer der Beresina bei Studienka. — Zehn Jahre waren seit jenem furchtbaren Auftritte vergangen, als wir sie besuchten, aber es bedurfte keiner Erklärungen, um sich überall zurecht zu finden. Die Punkte, wo die beiden Brücken standen, zeichnen sich schon aus großer Ferne aus; man möchte beinahe noch den Weg angeben, welchen die Unglücklichen einschlugen, um sich hinüber zu drängen. — So finster die Ufer der Beresina in ihrem ganzen Laufe von Bobruisk bis oberhalb Borisow, stets durch Kieferwaldungen sich schlängelnd, sind, so heiter eröffnet sich die Aussicht über die bebauten Felder von Studienka, Weselowo u. s. w., wenn man, von Borisow kommend, aus dem Walde hervortritt, der ungefähr eine halbe Stunde vor Studienka aufhört. — In einer langen Reihe zeigen sich die Häuser des Dorfes auf dem Abhange nach dem Flusse zu, und vor denselben bis an den Fluß eine mit leichten Stangen eingefaßte Hutung. So wie man von Borisow aus ungefähr die Mitte des Dorfes erreicht, fällt schon auf dem Wege die Menge Lederzeug, Filz=, Tuchstücke ꝛc. auf, die den Boden bedecken. Immer dichter wird diese Lage bei dem Hinuntergehen von der Lehne; am Fuße sinkt man bis zum Knöchel hinein, und hier mengen sich Knochen von Menschen und Thie=

ren, Blechbeschläge ꝛc., einst Zierden der Krieger, jetzt Schauder erregende Trophäen, ihnen ein. Da, wo die Hauptbrücke lag (die unterste), erhebt sich eine Insel, dicht am linken Ufer des Stromes, und theilt ihn in zwei Arme; obgleich diese Insel nunmehr beraset ist, scheint sie doch vorzüglich der Brücke selbst ihr Daseyn zu verdanken; die Spur der Brücke geht nämlich über ihr oberes Ende hin, und es dürften vielleicht die hier hinein gestürzten Gegenstände und der angesetzte Schlamm (denn die Beresina hat ein äußerst dunkeles mooriges Wasser) sie allmählich erzeugt haben. Drei moorige Hügel unterhalb der Insel, mit einer dichten Vergißmeinnicht-Hülle überdeckt, haben die Leichen der hier Gefallenen aufgenommen. Der sonst so freundliche Zuruf dieses Blümchens wird jedem Krieger hier wohl zu einer furchtbaren Stimme, wenn er vollends hin und wieder noch die Gebeine unter dem Grün der Blätter hervorschimmern sieht. Durch Trümmer aller Art mühsam am Ufer entlang gehend, erreicht man oberhalb bald die Stelle der zweiten Brücke für das Fußvolk. Dort besonders häufen sich alle Ueberreste von Montirungs- und Armaturstücken; aber Todtenhügel sind hier nicht zu finden; man scheint unterhalb der Brücken die meisten Leichen angetroffen oder sie dorthin gebracht zu haben. Die weite moorige Wiese des rechten Ufers ist eben so ganz mit Trümmern übersäet, und hin und wieder scheinen dort größere Gegenstände herüber zu blicken; denn betreten läßt sich dieß Ufer im Sommer nicht. — Auf dem Wege von Brilowa nach Zembin findet man keine Spuren mehr, und eben so wenig von Brilowa

über Stachow nach Borisow. Stachow aber, durch sein finsteres Thal, scheint daran zu mahnen, daß hier die letzten Anstrengungen der großen Armee Statt fanden, so wie man es wohl nicht besuchen kann, ohne die Einsicht zu bewundern, die diesen Punkt zu wählen und zu benutzen wußte, der allein, unter jenen schwierigen Umständen, es möglich machen konnte, mit so schwachen Kräften einen nachdrücklichen Widerstand zu leisten. B.

IX.

Neunundzwanzigstes Bulletin der großen Armee.

(Zu Seite 127.)

Theils wegen seiner Berühmtheit, theils wegen des auffallenden Contrastes, welchen seine Sprache immer noch mit der schauderhaften Wirklichkeit bildet, theilen wir dieses merkwürdige Actenstück hier vollständig mit:

Malodeczno, den 3. December 1812.

Bis zum 6. November ist das Wetter vortrefflich gewesen und die Bewegung des Heeres mit dem größten Erfolge ausgeführt worden. Die Kälte hat den 7. angefangen; von diesem Augenblicke an haben wir jede Nacht mehrere Hundert Pferde verloren, die im Bivak fielen. Bei der Ankunft in Smolensk hatten wir schon viele Cavalerie- und Artillerie-Pferde eingebüßt.

Die russische Armee aus Volhynien stand unserem rechten Flügel gegenüber. Unser rechter Flügel verließ die Operationslinie von Minsk, und nahm zum Pivot seiner Operationen die Linie von Warschau an. Der Kaiser erfuhr den 9. in Smolensk diesen Wechsel der Operationslinie, und vermuthete alsbald, was der Feind thun würde. So hart es ihm auch schien, in einer so schrecklichen Jahreszeit sich in Bewegung zu setzen, so machte es doch die neue Lage der Dinge nothwendig. Er hoffte, in Minsk oder wenigstens an der Beresina noch vor dem Feinde anzukommen. Er brach den 13. aus Smolensk auf, den 16. übernachtete er in Krasnoi. Die Kälte, die den 7. angefangen hatte, nahm plötzlich zu, und vom 14. zum 15. und zum 16. stand das Thermometer 16 und 18 Grad unter dem Gefrierpunkte. Die Wege wurden mit Glatteis überberzogen. Die Cavalerie-, Artillerie- und Train-Pferde fielen alle Nächte, nicht hundert-, sondern tausendweise, vorzüglich die französischen und teutschen Pferde. Mehr als 30,000 Pferde kamen in wenigen Tagen um; unsere Cavalerie war gänzlich unberitten, unsere Artillerie- und Transport-Fuhrwerke befanden sich ohne Bespannung. Es mußte ein großer Theil unserer Geschütze und unserer Kriegs- und Mund-Vorräthe zerstört werden.

Diese am 6. noch so schöne Armee war den 14. schon ganz anders, fast ohne Cavalerie, Artillerie und Transportmittel. Ohne Cavalerie konnten wir nicht eine Viertelstunde weit ausspähen; aber ohne Artillerie durften wir nicht stehen bleiben und den Feind erwarten, um eine Schlacht zu wagen; man

mußte marschiren, um nicht zur Schlacht gezwungen zu werden, die der Mangel an Munition uns nicht wünschenswerth machte; man mußte einen gewissen Raum einnehmen, um nicht umgangen zu werden, und das ohne Cavalerie, welche die Colonnen umschwärmt und verbunden hätte. Diese Schwierigkeit machte, in Verbindung mit einer plötzlich eingetretenen sehr heftigen Kälte, unsere Lage schlimm. Menschen, welche die Natur nicht genugsam gestählt hat, um über alle Wechsel des Schicksals und des Glücks erhaben zu seyn, verloren ihren Frohsinn und ihre gute Laune und träumten von nichts als von Katastrophen; die, welche sie Allem überlegen schuf, bewahrten ihren Frohsinn und ihr gewöhnliches Wesen, und erblickten einen neuen Ruhm in den Schwierigkeiten anderer Art, die sie zu überwältigen hatten.

Der Feind, der auf den Landstraßen die Spuren der furchtbaren Plage erblickte, welche das französische Heer erlitt, suchte sie zu benutzen. Er umschwärmte alle Colonnen mit seinen Kosacken, die, gleich den Arabern in der Wüste, die Trains und Fuhrwerke aufhoben, die sich abgesondert hatten. Diese verächtliche Reiterei, die nur Lärm macht und nicht im Stande ist, in eine Compagnie Voltigeurs einzudringen, wurde, durch die Umstände begünstigt, furchtbar. Dennoch mußte der Feind alle ernstere Unternehmungen, die er versuchte, bereuen, er wurde vom Vicekönige überrannt, vor welchem er sich aufgestellt hatte, und verlor dabei viele Menschen.

Der Herzog von Elchingen, der mit 3000 Mann die Arrieregarde bildete, hatte die Wälle von Smolensk in die Luft gesprengt. Er wurde umringt und

befand sich in einer bedenklichen Lage; er zog sich aus derselben mit der Unerschrockenheit, die ihn auszeichnet. Nachdem er den Feind am 18. während des ganzen Tages von sich abgehalten und ihn stets zurückgeworfen hatte, machte er in der Nacht eine Bewegung rechts, ging über den Borysthenes, und vereitelte alle Berechnungen des Feindes. Den 19. ging die Armee über den Borysthenes zu Orsza, und die ermüdete russische Armee, die viele Menschen verloren hatte, ließ dort von ihren Unternehmungen ab.

Die Armee von Volhynien war seit dem 16. auf Minsk marschirt und zog auf Borisow. Der General Dombrowski vertheidigte den Brückenkopf von Borisow mit 3000 Mann. Den 23. wurde er überwältigt und gezwungen, diese Stellung zu räumen. Hierauf ging der Feind über die Beresina, und marschirte auf Bobr, wobei die Division Lambert die Avantgarde bildete. Das 2. Corps, befehligt vom Herzoge von Reggio, das in Czereia stand, hatte Befehl erhalten, auf Borisow zu marschiren, um der Armee den Uebergang über die Beresina zu sichern. Den 24. stieß der Herzog von Reggio 4 Stunden von Borisow auf die Brigade Lambert, griff sie an, schlug sie, nahm ihr 2000 Gefangene, 6 Kanonen, und 500 Bagage-Wagen der Armee von Volhynien ab, und warf den Feind auf das rechte Ufer der Beresina zurück. Der General Berkheim zeichnete sich mit dem 4. Kürassier-Regimente durch einen schönen Angriff aus. Der Feind fand sein Heil nur darin, daß er die mehr als 300 Toisen lange Brücke abbrannte.

Inzwischen hielt der Feind alle Uebergänge der Beresina besetzt. Dieser Fluß ist 40 Toisen breit; er trieb ziemlich viel Eis, aber die Ufer sind mit 500 Toisen langen Morästen bedeckt, wodurch er zu einem schwer zu überschreitenden Hindernisse wird.

Der feindliche General hatte seine 4 Divisionen in verschiedenen Ausgängen aufgestellt, wo er muthmaßte, daß die französische Armee würde übergehen wollen.

Den 26. mit Tagesanbruch marschirte der Kaiser, nachdem er durch einige am 25. ausgeführte Bewegungen den Feind irre geführt hatte, auf das Dorf Studienka, und ließ augenblicklich, trotz einer feindlichen Division und in ihrer Gegenwart, zwei Brücken über den Fluß schlagen. Der Herzog von Reggio ging über, griff den Feind an und trieb ihn schlagend zwei Stunden weit. Der Feind zog sich auf den Brückenkopf von Borisow zurück. Der General Legrand, ein Officier vom ausgezeichnetsten Verdienst, ist schwer, aber nicht gefährlich, verwundet worden. Den ganzen Tag vom 26. u. 27. ging die Armee über.

Der Herzog von Belluno, der das 9. Corps commandirt, hatte den Befehl erhalten, der Bewegung des Herzogs von Reggio zu folgen, die Arrieregarde zu bilden und die russische Düna-Armee, die ihm folgte, abzuhalten. Die Division Partouneaux bildete die Arrieregarde dieses Corps. Den 27. um Mittag langte der Herzog von Belluno mit zwei Divisionen bei der Brücke von Studienka an.

Die Division Partouneaux brach mit der Nacht von Borisow auf. Eine Brigade dieser Division,

welche die Arrieregarde bildete und den Auftrag hatte, die Brücken zu verbrennen, zog um 7 Uhr Abends ab. Sie kam zwischen 10 und 11 Uhr an. Sie suchte ihre erste Brigade und ihren Divisions-General, der zwei Stunden früher abmarschirt war, und den sie nicht auf dem Wege getroffen hatte. Ihre Nachforschungen waren vergeblich; man faßte Besorgnisse. Alles, was man seitdem in Erfahrung bringen konnte, ist, daß diese Brigade, die um 5 Uhr aufbrach, um 6 Uhr irre gegangen ist, indem sie rechts, statt links, einschlug, und zwei bis drei Stunden Weges in dieser Richtung gegangen ist; daß sie in der Nacht, vor Kälte erstarrt, sich bei den feindlichen Feuern, die sie für französische hielt, gesammelt hat; so umringt, wird sie aufgehoben worden seyn. Dieser schmerzhafte Mißgriff muß uns um 2000 Mann Infanterie, 300 Pferde und 3 Geschütze gebracht haben. Es herrschten Gerüchte, daß der Divisions-General nicht mit seiner Colonne, sondern einzeln marschirt sey.

Nachdem am 28. Morgens die ganze Armee übergegangen war, hielt der Herzog von Belluno den Zugang der Brücke auf dem linken Ufer; der Herzog von Reggio, und hinter ihm die ganze Armee, stand auf dem rechten.

Als Borisow geräumt war, traten die Armeen von der Düna und von Volhynien in Verbindung. Den 28., mit Tagesanbruch, meldete der Herzog von Reggio dem Kaiser, daß er angegriffen sey. Eine halbe Stunde später wurde es auch der Herzog von Belluno auf dem linken Ufer. Die Armee griff zu den Waffen. Der Herzog von Elchingen stellte sich hin-

ter den Herzog von Reggio, und der Herzog von Treviso hinter den Herzog von Elchingen. Das Gefecht wurde lebhaft. Der Feind wollte unsern rechten Flügel überlangen. Der General Doumerc, der die 5. Division Kürassiere commandirte und einen Theil des 2. an der Düna gebliebenen Corps ausmachte, befahl dem 4. und 5. Regimente Kürassiere, in demselben Augenblicke einzuhauen, wo die Weichsel-Legion in die Wälder eindrang, um das Centrum des Feindes zu durchbrechen, das geworfen und in Unordnung gebracht wurde. Diese braven Kürassiere sprengten nach einander sechs Carrés Infanterie und brachten die feindliche Cavalerie, die ihrer Infanterie zu Hülfe kam, in die Flucht. 6000 Gefangene, 2 Fahnen und 6 Geschütze geriethen in unsere Gewalt.

Seinerseits ließ der Herzog von Belluno den Feind heftig angreifen, schlug ihn, nahm ihm 500 bis 600 Gefangene und hielt ihn außerhalb der Kanonenschußweite von der Brücke ab. Der General Fournier führte einen schönen Cavalerie-Angriff aus.

Im Gefechte an der Beresina hat die Armee von Volhynien viel gelitten. Der Herzog von Reggio ist verwundet worden, seine Wunde ist nicht gefährlich; es ist eine Kleingewehrkugel in die Seite.

Den Tag darauf, den 29., blieben wir auf dem Schlachtfelde stehen. Wir hatten zwei Straßen zur Wahl, die nach Minsk und die nach Wilna. Die Straße nach Minsk gehet mitten durch einen Wald und durch unbebaute Moräste, und es würde der Armee unmöglich gewesen seyn, dort Nahrung zu finden. Die Straße nach Wilna hingegen gehet

durch ein sehr gutes Land. Die Armee, ohne Cavalerie, nur mit wenig Munition versehen, vom fünfzigtägigen Marsche furchtbar ermüdet, ihre Kranken und ihre Verwundeten aus so vielen Gefechten nachschleppend, hatte es nöthig ihre Magazine zu erreichen. Den 30. war das Hauptquartier in Pleszeniczi, den 1. Decbr. in Stacki und den 3. in Malodeczno, wo die Armee ihre ersten Transporte aus Wilna erhielt.

Alle verwundete Officiere und Soldaten, und alles, was hinderlich ist, Gepäck u. s. w., wurde nach Wilna geschickt.

Sagen, daß es der Armee Noth thut, ihre Mannszucht herzustellen, sich zu erholen, ihre Cavalerie wieder beritten zu machen, ihre Artillerie und ihr Materielles wieder zu ergänzen, ist das Resultat der soeben gemachten Schilderung. Die Ruhe ist ihr erstes Bedürfniß. Das Materielle und die Pferde kommen heran. Der General Bourcier hat schon mehr als 20,000 Remonte-Pferde in verschiedenen Depots. Die Artillerie hat auch schon ihren Verlust wieder ersetzt. Die Generale, die Officiere und Soldaten haben viel durch Strapazen und Entbehrungen gelitten. Viele haben durch den Verlust ihrer Pferde, andere durch die von den Kosacken gelegten Verstecke ihre Bagage eingebüßt. Die Kosacken haben eine Menge vereinzelter Mannschaft, Ingenieurgeographen, welche Positionen aufnahmen, und verwundete Officiere, die ohne Vorsicht marschirten, die sich lieber Gefahren aussetzten, als ruhig transportweise marschiren wollten, zu Gefangenen gemacht.

Die Berichte der Generale, welche die einzelnen Corps commandiren, werden die Officiere und Soldaten, die sich am meisten ausgezeichnet haben, und die umständlichen Nachrichten von allen diesen denkwürdigen Ereignissen zur näheren Kenntniß bringen.

Auf allen diesen Zügen ist der Kaiser stets mitten unter seinen Garden marschirt; die Cavalerie commandirte der Marschall Herzog von Istrien, und die Infanterie der Herzog von Danzig. Se. Maj. sind mit dem guten Geiste, den Ihre Garde bezeigt hat, zufrieden gewesen; sie war stets bereit, sich überall hin zu begeben, wo es die Umstände erheischt haben würden; die Umstände sind aber stets von der Art gewesen, daß ihre alleinige Gegenwart ausgereicht hat und sie nie in dem Falle gewesen ist, ins Gefecht einzutreten.

Der Fürst von Neufchatel, der Großmarschall (Duroc), der Großstallmeister (Caulincourt) und alle Adjutanten, sowie die Officiere des kaiserl. Generalstabs, haben Se. Maj. stets begleitet.

Unsere Cavalerie hatte solchen Mangel an Pferden, daß man durch Zusammenziehung der Officiere, denen noch ein Pferd übrig blieb, 4 Compagnien, von 150 Mann jede, hat bilden können. Die Generale versahen dabei Capitains- und die Obersten Unterofficiers-Dienste. Diese heilige Schaar (escadron sacré), angeführt vom General Grouchy, und unter dem Befehle des Königs von Neapel, verlor, während aller Bewegungen, den Kaiser nicht aus den Augen *).

*) „Obgleich die Cavalerie der Armee bis auf einige Hundert Reiter zusammengeschmolzen war, so blieb doch

Die Gesundheit Seiner Majestät ist nie besser gewesen.

X.

Alexander unter den französischen Gefangenen in Wilna.

(Chambray rc. II. 214 – 216. 292.)

Zu Seite 151.

Alexander verließ Petersburg den 18. December und langte in Wilna den 21. an; sein Heer empfing ihn mit lebhaften Freudensbezeigungen. Die litthauischen Edelleute, die treulos geworden waren, erwarteten angstvoll ihr Schicksal; er konnte sie das volle Gewicht seiner Rache fühlen lassen, aber er behandelte sie, was sie wenig erwarten durften, mit großer Milde, indem er gewiß einen Abfall entschuldigte, der nur die Folge hochherziger Erinnerungen war. Der Monarch widmete den Gefangenen seine erste Sorge; ihr Schicksal war gräßlich. Mehr als vier Fünftel hatten bereits ihren Drangsalen erlegen, wie die Leichname bezeugten, die in allen Theilen der Stadt umher lagen, bei den Hospitälern aber und an allen Orten, wohin man die Gefangenen zusammengetrieben hatte, aufgehäuft waren. Der

---

noch eine ziemliche Menge Officiere beritten. Diese marschirten einzeln. Man vereinigte sie und bildete zwei Compagnien daraus, deren Befehl die Generale Grouchy und Sebastiani erhielten. Brigade-Generale waren dabei Premier-Lieutenants; Obersten Seconde-Lieutenants rc." (Chambray rc. II. 140.)

Hunger schon hätte allen ihren Leiden ein Ziel gesetzt, wenn man ihnen nicht einigemal Zwieback vertheilt hätte. In der Unordnung aber, die von der Ankunft eines Heeres unter solchen Umständen unzertrennlich ist, hatte man ihnen weder Holz *) noch Hülfsmittel irgend einer anderen Art verabreichen können. Bis dahin waren Kosacken, selbst die zu ihrer Bewachung bestimmten Soldaten, oft mitten unter sie eingedrungen, und hatten sie vollends ihrer Hülle beraubt. Kloster des heil. Basilius **), entsetzlicher Aufenthalt, welch' einen Anblick boten deine stillen Räume jetzt dar! Eisige, von den brandigen Gliedmaßen und dem Unrathe der Bewohner ver-

*) Eine auffallende Thatsache in einem Lande wie Litthauen ist es, daß es in Wilna an Holz fehlte. Dieß rührte daher, daß die Zufuhren auf der Wilia während des Aufenthaltes der Franzosen unterblieben waren, weil sie diesen Handel mit einer zu hohen Abgabe belegen wollten.

**) In dem Kloster des heil. Basilius waren die Gefangenen eingesperrt. Eine Wache stand am Eingange, um ihnen das Herausgehen zu verwehren. Bis zur Ankunft Alexanders waren sie ohne Feuer, ohne Wasser, denn es gab keins im Inneren des Klosters, ohne Stroh und ohne irgend ein Hülfsmittel. Jeden Morgen warfen dazu commandirte Soldaten die Leichen derer, welche am vorigen Tage und in der Nacht gestorben waren, zu den Fenstern hinaus. Dagegen kamen neue Gefangene hinzu, die man bei den Einwohnern oder in den benachbarten Dörfern gefunden, oder an der Straße von Kowno aufgegriffen hatte; diese ersetzten die Todten. Man machte einige Zwiebacksvertheilungen; aber nur der Schnee, womit der Hof angefüllt war, diente zur Löschung des Durstes derer, die noch Kraft genug hatten, sich bis dahin zu schleppen.

pestete *) Gemächer waren der Aufenthalt der in Menge hier aufgehäuften Unglücklichen; dabei mehr als 6000 Leichname, die zu Bergen in den Höfen lagen, wohin man sie aus den Fenstern gestürzt hatte, oder auf den Treppen, wo viele dieser Unglücklichen die letzten Seufzer ausgestoßen hatten. Eine fürchterliche Seuche, die sich allen diesen Drangsalen beigesellte, war die Folge einer so barbarischen Behandlung; und bald verbreitete sich diese, von den Orten, wo sie entstanden war, bis in die Mitte des russischen Heeres, und wüthete auch hier.

Dieß war das Schicksal der Gefangenen, als Alexander, nur seinem Herzen folgend, ihre Lage mit eigenen Augen beurtheilen wollte. Er wagte es, in diese gräßlichen, verpesteten Räume einzutreten, wo die Luft mit dem Keime des Todes geschwängert war (eine Handlung, die unendlich höher steht, als Napoleons so sehr gepriesener Besuch seiner eigenen Kranken in Acre). Welch ein Schauspiel für einen siegtrunkenen Regenten! Russischer Monarch! Was du auch noch ausführen mögest, diese Handlung wird eine der schönsten deines Lebens bleiben!

Tief erschüttert von einem so bedauernswürdigen Geschicke **), bestimmte Alexander einen seiner Ad-

---

*) Der Brand zeigt sich bald nach dem Erfrieren eines Gliedes. (Wenn nicht durch zeitige Hülfe vorgebeugt wird. B.)

**) Der Großfürst Constantin ahmte dem Beispiele seines Bruders nach; er unterstützte mehrere Gefangene aus eigenen Mitteln, ließ einige in seinen Zimmern verpflegen, und wäre beinahe das Opfer seiner Menschlichkeit geworden. Er wurde durch die Seuche er-

jutanten, Saint-Priest *) — einen Franzosen, den unsere innere Zwiste auf jenen fernen Boden versetzt hatten — um für die Gefangenen Sorge zu tragen. Saint-Priest entsprach seinen Erwartungen; er vertheilte Geld, ließ den Gefangenen den ihnen bestimmten Sold auszahlen, hörte ihre Vorstellungen an, und es gelang ihm Hospitäler einzurichten, wo sie so gut behandelt wurden, als die russischen Kranken selbst. Bald beeilten sich alle Fürsten, deren Truppen in der Armee Napoleons dienten, Hülfsmittel zu schicken, um so unerhörte und unverdiente Unfälle zu erleichtern. Napoleon allein schickte — keine!

XI.
Schreiben des Generals v. York an den König und Convention desselben mit dem General v. Diebitsch.

(Zu Seite 170.)

An Seine Majestät den König.

Taurogen, den 30. December 1812.

Sire!

Mein später als der des Herrn Marschalls erfolgter Abmarsch, der Befehl von Mitau nach Tilsit

griffen, aber seine starke Constitution überwand die Krankheit.

*) Saint-Priest, den Alexander beauftragte, für die Gefangenen zu sorgen, hatte Winzingerode ersetzt, als dieser in Gefangenschaft gerathen war. (Er ist derselbe, der am 13ten März 1814 bei Bonaparte's An-

zu marschiren, in der einzigen Absicht gegeben, den Rückzug der siebenten Division zu decken, die schlechten Wege und endlich die ungünstigste Witterung hat meine Lage so verzweifelt gemacht, daß ich gezwungen gewesen bin, mit dem General-Major von Diebitsch, im Dienste Sr. Majestät des Kaisers Alexander, die Convention abzuschließen, die ich anliegend Ew. Majestät zu Füßen zu legen die Ehre habe.

In der vollen Ueberzeugung, daß ich bei dem Fortmarschiren die Existenz des ganzen Armeecorps auf das Spiel gesetzt und den Verlust seiner Artillerie und seines Gepäcks herbeigeführt hätte, wie die Erfahrung es bei der großen Armee gezeigt hat, glaubte ich, als treuer Unterthan Ew. Majestät, nur Ihren Vortheil zu Rathe ziehen zu dürfen, ohne Rücksicht auf den Ihres Alliirten, für den ich das ganze Armeecorps aufgeopfert hätte, ohne ihm in seiner jetzigen Lage eine wirkliche Hülfe zu leisten.

Ew. Majestät lege ich willig meinen Kopf zu Füßen, wenn Sie mein Verfahren tadelnswerth finden sollten. Ich werde dann noch in dem letzten Augenblick die süße Beruhigung haben, zu denken, daß ich als treuer Unterthan sterbe, als wahrer Preuße, als ein Mann endlich, der nur das Beste des Vaterlandes wollte. von York.

Für genaue Uebersetzung *) der Staats-Kanzler,
Freiherr von Hardenberg.

---

griff auf Rheims blieb, und dessen Tod er mit den wüthendsten Schimpfworten bekannt machte.)

*) Da das Original Teutsch war, so bescheinigte der Staatskanzler, wie sich versteht, die Genauigkeit der

Convention.

Es ist dato zwischen den beiden Unterzeichneten, dem königlich preußischen General-Lieutenant und commandirenden General des preußischen Hülfscorps zur französischen Armee, von York, und dem kaiserlich russischen General-Major und General-Quartiermeister der gräflich Wittgensteinschen Armee, von Diebitsch, nachstehende Convention verabredet und beschlossen worden:

Art. 1. Das preußische Corps besetzt den Landstrich innerhalb des königlichen Territoriums längs der Grenze von Memel und Nimmersatt bis zu

---

Französischen Uebersetzung, die, wie unser Verfasser (Chambray) in einer Anmerkung sagt, auf Befehl des Königs von Preußen dem Grafen v. Saint-Marsan, außerordentlichem Gesandten und bevollmächtigtem Minister am preußischen Hofe, zugesandt wurde. Wir geben diesen ursprünglich teutschen Bericht hier nach unserem Verfasser mit dem Bemerken, daß der General v. Seidlitz, welcher Yorks Adjutant war, in seinem Werke: „Tagebuch des königl. preuß. Armeecorps in dem Feldzuge von 1812", von diesem Schreiben nur folgenden Schluß gibt, der hier fehlt. Es heißt nämlich dort: „General York schloß seinen Bericht mit folgenden Worten: „„Ew. Majestät lege ich willig meinen Kopf zu Füßen, wenn ich gefehlt haben sollte; ich würde mit der freudigen Beruhigung sterben, wenigstens nicht als treuer Unterthan und wahrer Preuße gefehlt zu haben.""

„„Jetzt oder nie ist der Zeitpunkt, wo Ew. Majestät Sich von den übermüthigen Forderungen eines Alliirten losreißen können, dessen Plane mit Preußen in ein mit Recht Besorgniß erregendes Dunkel gehüllt waren, wenn das Glück ihm treu geblieben wäre. Diese Ansicht hat mich geleitet; gebe der Himmel, daß sie zum Heile des Vaterlandes führt."" (Blesson, in der Uebersetzung Chambray's II. 221.)

dem Wege von Woinuta (Litthauisch = Wainuty) nach Tilsit; von Tilsit macht ferner die Straße über Schillupischken und Melauken nach Labiau, die Städte dieser Straße mit eingeschlossen, die Grenze desjenigen Territoriums, welches dem Corps hierdurch eingeräumt wird. Das kurische Haff schließt an der anderen Seite dieses Territorium, welches während der preußischen Besetzung als völlig neutral erklärt und betrachtet wird.

Die kaiserlich russischen Truppen behalten jedoch einen freien Durchmarsch auf den vorgenannten Grenzstraßen, können aber in den Städten kein Quartier verlangen.

Art. 2. In diesem in vorstehendem Artikel bezeichneten Landesstriche bleibt das preußische Corps bis zu den eingehenden Befehlen Sr. Majestät des Königs von Preußen neutral stehen, verpflichtet sich aber, wenn Höchstgedachte Se. Majestät den Zurückmarsch des Corps zur französischen Armee befehlen sollten, während eines Zeitraumes von 2 Monaten, vom heutigen Tage an gerechnet, nicht gegen die kaiserlich russische Armee zu dienen.

Art. 3. Sollten Se. Majestät der König von Preußen, oder Se. Majestät der Kaiser von Rußland, die Allerhöchste Beistimmung versagen, so soll dem Corps ein freier ungehinderter Marsch auf dem kürzesten Wege dahin, wo Se. Majestät der König bestimmen, freigestellt bleiben.

Art. 4. Alle etwaige preußische Traineurs und alles militärische Material, das auf der Straße von Mitau hierher zurückgeblieben seyn könnte, wird dem Corps unbedingt zurückgegeben; auch erhalten

diejenigen Verpflegungs- und Train-Branchen, welche sich von Königsberg oder weiter durch die kaiserlich russischen Armeen zum preußischen Corps begeben wollen, einen freien Durchmarsch.

Art. 5. Können die Befehle des General-Lieutenants von York den General-Lieutenant von Massenbach noch erreichen, so sind die Truppen unter seinem Commando, sowie alle andere preußische Truppen und dazu gehörige Administrations-Branchen, die sich dieser Convention anschließen wollen, darin mit einbegriffen.

Art. 6. Wenn durch die kaiserlich russischen Truppen unter dem Commando des General-Majors von Diebitsch, preußische Truppen von dem Detaschement des General-Lieutenants von Massenbach gefangen genommen werden sollten, so werden sie in diese Convention mit eingeschlossen.

Art. 7. Dem preußischen Corps steht es frei, seine Verpflegung mit den Provinzial-Regierungen des Landes zu reguliren, selbst wenn der Sitz dieser Regierungen durch kaiserlich russische Truppen besetzt wäre.

Vorstehende Convention ist in duplo ausgefertigt, und von den Unterzeichneten eigenhändig unterschrieben und mit ihrem Familiensiegel bekräftigt worden.

Poscherunsche Mühle, den 18. (30. n. St.) December 1812.

(L. S.) v. York,
königl. preuß. General-Lieutenant.

(L. S.) v. Diebitsch,
kaiserl. russ. General-Major.

XII.

Proclamation des Kaisers Alexander an seine Armee, am 1. (13.) Januar 1813.

(Zu Seite 175.)

Merecz, den 1. (13.) Januari 1813.

Soldaten!

Das Jahr ist verflossen! — ein denkwürdiges, glorreiches Jahr, in welchem Ihr den Stolz des übermüthigen Angreifers in den Staub getreten habt. Es ist verflossen, — aber Eure Heldenthaten bleiben; die Zeit vermag nicht, sie zu verlöschen; sie sind Euren Zeitgenossen gegenwärtig, sie werden bei der Nachkommenschaft fortleben.

Mit Eurem Blute habt Ihr die Befreiung Eures Vaterlandes erkauft, das die gegen seine Unabhängigkeit verbundenen Mächte bedrohten. Ihr habt Ansprüche auf die Erkenntlichkeit Rußlands und auf die Bewunderung der anderen Länder erworben. Ihr habt durch Eure Treue, Euren Muth und Eure Ausdauer bewiesen, daß die Anstrengungen der furchtbarsten Feinde gegen Herzen, die mit Liebe zu Gott und mit Ergebenheit gegen ihren Regenten beseelt sind, nur den empörten Wellen des Oceans gleichen, die sich in unvermögenden Anstrengungen gegen unerschütterliche Felsen zerschlagen und nichts als ein verworrenes Geräusch hinter sich lassen.

Soldaten! In dem Wunsche, alle Diejenigen auszuzeichnen, die an diesen unsterblichen Waffen-

thaten Theil genommen, habe ich silberne Medaillen prägen lassen, die von unserer heiligen Kirche geweihet worden sind. Sie tragen das Gepräge des denkwürdigen Jahres 1812. An einem blauen Bande hängend, sollen sie jede kriegerische Brust zieren, die dem Vaterlande ein Schild gewesen. Jeder einzelne der russischen Armee ist würdig, diese ehrenvolle Belohnung der Tapferkeit und Ausdauer zu tragen.

Ihr Alle habt dieselben Mühseligkeiten und dieselben Gefahren getheilt, Ihr habt nur ein Herz und einen Willen gehabt. Ihr werdet stolz darauf seyn, Alle dasselbe Ehrenzeichen zu tragen. Es wird überall andeuten, daß Ihr die treuen Kinder Rußlands seyd, auf welche Gott, der Vater, seine Segnungen ausbreiten wird.

Mögen Eure Feinde zittern, wenn sie diese Ehrenzeichen erblicken; mögen sie wissen, daß unter diesen Münzen Herzen schlagen, die ein unvergänglicher Muth beseelt, — unvergänglich, weil er nicht auf Ehrsucht und Unglauben gegründet ist, sondern auf die unwandelbaren Grundpfeiler der Vaterlandsliebe und der Religion.

Alexander.

XIII.

Schreiben Berthiers an Napoleon, als Murat die Armee verließ.

(Zu Seite 175.)

Der Fürst von Neufchatel und Wagram an Seine Majestät den Kaiser und König.

Posen, den 16. Januar 1813.

Sire!

Ein Adjutant des Königs hat mir um 12 Uhr einen Brief von Sr. Majestät gebracht, wovon Abschrift beiliegt. Ich habe den König aufgemuntert, das Commando der Armee zu behalten. Er hat mir erwiedert, er sey unwiderruflich entschlossen. Ich habe ihm eingewendet, er könnte nicht abgehen, bis der Vicekönig angekommen seyn würde, der heute Abend hier seyn müßte.

Ungeachtet der dringenden Bitten des Vicekönigs haben Se. Majestät darauf beharret, das Commando niederzulegen. Der Vicekönig wollte es nicht annehmen; da aber endlich die Wagen des Königs bereit waren, habe ich den Vicekönig bewogen, provisorisch das Commando zu übernehmen. Ich habe ihn meines Eifers, trotz des leidenden Zustandes, in dem ich mich befinde, versichert. Ew. Majestät werden fühlen, wie wichtig es ist, daß Sie Ihre große Armee organisiren und durch ein Decret Ihren Stellvertreter ernennen.

Ich erlaube mir keine Bemerkungen über das Betragen des Königs. Ich stelle mich unter die Befehle des Vicekönigs.

Ich bringe Ew. Majestät die Huldigungen meiner tiefsten Ehrfurcht dar.

Der Fürst von Neufchatel, Major=General,
(Gez.) Alexander.

Inhalt
des
dritten Bändchens.

Siebenzehntes Kapitel.

Seite
Abmarsch von Moskau. — Schlacht von Malo-Jaroslawetz. (Vom 19. bis 24. Oct. 1812.) 3

Achtzehntes Kapitel.

Beide Armeen, die russische und die französische, ziehen sich zugleich zurück, die eine südlich die andere nördlich. (Vom 24. bis 28. October 1812.) . 18

Neunzehntes Kapitel.

Rückkehr nach Smolensk. (Vom 28. October bis 13. ber 1812.) 26

Zwanzigstes Kapitel.

Aufenthalt zu Smolensk. — Schätzung der von dem Zuge nach Moskau zurückgekehrten Streitkräfte. — Operationen der auf den Flügeln der Armee detaschirten Corps. — Marsch Kutusofs bis zum 13. November 37

Einundzwanzigstes Kapitel.

Seite

Marsch von Smolensk nach Orsza. – Gefechte bei Krasnoi. (Vom 14. bis 17. Novbr. 1812.) . . . 54

Zweiundzwanzigstes Kapitel.

Schöner Rückzug des Marschalls Ney. (Vom 17. bis 21. November 1812.) 68

Dreiundzwanzigstes Kapitel.

Operationen Schwarzenbergs. – Marsch des Admirals Tschitschakof gegen Minsk. – Er erobert Borisow an der Beresina. (Ende Octobers bis 21. Novbr.) 83

Vierundzwanzigstes Kapitel.

Uebergang über die Beresina. (Vom 22. bis 29. November 1812.) 96

Fünfundzwanzigstes Kapitel.

Fortsetzung des Rückzugs, nach dem Uebergange über die Beresina, bis Wilna. (Vom 29. Nov. bis 10. Dec. 1812.) 126

Sechsundzwanzigstes Kapitel.

Letzte Kämpfe des Fürsten von der Moskwa. – Murat zieht sich nach Königsberg zurück. – Abfall des preußischen Generals York. – Murat cantonirt die Trümmer der Armee in den Plätzen an der Weichsel und nimmt sein Hauptquartier zu Posen. – Ende des Feldzugs von 1812. (Vom 10. December 1812 bis Anfangs Januar 1813.) . . . 183

Anhang.

Seite

I. Stärke der französischen Armee bei ihrem Abmarsche von Moskau 182
II. Die Sprengung des Kremls . . . . , . 184
III. Kutusof an die russischen Armeen nach dem Rückzuge der Franzosen aus Moskau . . . 187
IV. Die französische Armee auf ihrem Rückzuge von Moskau 189
V. Die Franzosen auf ihrem Rückzuge zu Smolensk und bei Krasnoi 196
VI. Schreiben Napoleons an den Major-General, Fürsten Alexander Berthier, aus Mikalewka vom 7. Nov. 1812 201
VII. Die großherzoglich hessischen Truppen im Feldzuge gegen Rußland 203
VIII. Die Ufer der Beresina im Jahre 1822 215
IX. Neunundzwanzigstes Bülletin der großen Armee 217
X. Alexander unter den französischen Gefangenen zu Wilna , ... 226
XI. Schreiben des Generals v. York an den König und Convention desselben mit dem General v. Diebitsch 229
XII. Proclamation des Kaisers Alexander an seine Armee, am 1. (13.) Januar 1813 234
XIII. Schreiben Berthiers an Napoleon, als Murat die Armee verließ 236

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Guesdon, Alexandre Fursy,

Geschichte des Feldzugs in Russland, im Jahre 1812 aus d. Franz., mit Anm. u. Zusätzen

Bd.: 3

Darmstadt (1831)

Bamberg, Staatsbibliothek -- H.bell.d.19(10#3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11684025-9